

Entwicklungsplanung Siedlung Grabenacker, Winterthur

Studienauftrag «Neubauten und Freiraum»

Bericht des Beurteilungsgremiums

14. Mai 2024



Veranstalterin Studienauftrag:

HGW

Heimstätten-Genossenschaft Winterthur

Technoparkstrasse 3
8406 Winterthur

Verfahrensbegleitung:

Eckhaus AG

Städtebau Raumplanung

Rousseaustrasse 10
8037 Zürich
+41 44 545 30 10
www.eckhaus.ch

Titelbild: Visualisierung Innenhof aus dem Projekt «Penny Lane» der
Architekturbürogemeinschaft ASA+SAGA,
Andrea Steegmüller Architektur + Salomé Gutscher Architektur, Basel

Inhalt

1	Einleitung	4
1.1	Ausgangslage.....	4
1.2	HGW Heimstätten-Genossenschaft Winterthur.....	5
1.3	Entwicklungsplanung Siedlung Grabenacker.....	5
2	Aufgabenstellung	8
2.1	Ziele.....	8
2.2	Perimeter Studienauftrag.....	10
2.3	Städtebau / Architektur.....	12
2.4	Freiraum / Erschliessung.....	13
2.5	Nutzungen.....	14
3	Allgemeine Bestimmungen	18
3.1	Verfahren.....	18
3.2	Verfahrensbegleitung.....	18
3.3	Termine.....	18
3.4	Beurteilungsgremium.....	19
3.5	Teams.....	20
4	Vorprüfung / Beurteilung	22
4.1	Beurteilungskriterien.....	22
4.2	Vorprüfung.....	22
4.3	Beurteilung.....	23
4.4	Empfehlungen zur Weiterbearbeitung.....	24
4.5	Schlussfolgerungen.....	25
5	Genehmigung	26
6	Beiträge und Würdigung der Teams	28

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW) ist Eigentümerin der Siedlung Grabenacker in Oberwinterthur. Bei der Siedlung Grabenacker handelt es sich um eine der am besten erhaltenen Grosssiedlungen der frühen Nachkriegszeit im Kanton Zürich. Die Siedlung ist ein Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung. Das Ergebnis eines umfassenden kooperativen Planungsprozesses sieht vor, die Mehrheit der Reiheneinfamilienhäuser sorgfältig zu sanieren und einen Teil durch Neubauten zu ersetzen. Die Schutzverordnung und der private Gestaltungsplan bilden die Grundlagen für die sorgfältige Erneuerung der bestehenden Bauten und die darauf abgestimmte Entwicklung mit Ersatzneubauten. Die HGW führt den Studienauftrag «Neubauten und Freiraum» durch, um eine Auswahl an Projektvorschlägen für die Neubauten und den dazugehörigen Teil der Umgebung zu erhalten. Die Neubauten umfassen rund 130 Wohnungen sowie ergänzende genossenschaftliche Nutzungen und einen Doppelkindergarten.

Abb. 1: Siedlung Grabenacker, Oberwinterthur (Luftbild Bestand 2021)



1.2 HGW Heimstätten-Genossenschaft Winterthur

Die HGW schafft und unterhält seit 1923 bezahlbaren, hochwertigen Wohnraum und fördert das Zusammenleben auf genossenschaftlicher Basis. Angesprochen sind Menschen, die sich wünschen als Teil einer Gemeinschaft ihr Zuhause mit zu gestalten und zu pflegen. Die HGW investiert in Projekte mit Bestand und garantiert sichere und attraktive Arbeitsplätze.

Die HGW ist die grösste Wohnbaugenossenschaft in der Region Winterthur. In ihrem Besitz sind über 2200 Wohneinheiten für ca. 2300 Genossenschafter:innen. Die HGW beschäftigt heute rund 50 Mitarbeitende.

Die HGW versteht sich als Gemeinschaft. Zusammen mit unseren Genossenschafter:innen engagiert sich unser leistungsstarkes Team für eine zukunftsfähige und attraktive Wohnbaugenossenschaft. Das Marktgebiet der HGW ist Winterthur und die innerhalb einer Stunde erreichbare Umgebung. Ziel der HGW ist es, die Region mit qualitativ hochwertigen Wohnungen und attraktiven Wohnformen zu beleben.

Unsere Werte, unser Versprechen

Wir engagieren uns für günstiges Wohnen, aktives Mitgestalten und motiviertes Arbeiten. Dabei handeln wir initiativ, professionell, nachhaltig und genossenschaftlich. Das Wohlbefinden der Menschen, die die HGW letztendlich ausmachen, ist uns das Wichtigste.

Initiativ – Wir schaffen Räume für Begegnungen.

Wir sind Praktiker:innen mit Ideen. Wie werden wir morgen zusammenleben und wohnen? Mit Interessierten finden wir die Bedürfnisse heraus und bauen entsprechend.

Professionell – Wir tun, was wir sagen

Unsere Arbeit erledigen wir effizient und kompetent. Wir werden verstanden, weil wir klar kommunizieren. Fördern und Fordern gehören zu unserer Kultur, so kommen wir voran.

Nachhaltig – Wir setzen uns ein für Qualität und verantwortliches Handeln

Wir bauen und sanieren hochwertig und unterhalten unsere Liegenschaften regelmässig. Als Mietende tragen Sie mit Sorgfalt zur langen Lebensdauer unserer Bauten bei und achten aufeinander.

Genossenschaftlich – Gute Nachbarschaft ist unbezahlbar

Diesen Mehrwert schaffen wir mit Ihnen, aufbauend auf Fairness, Solidarität und Dialog. Bei uns sind Zusammenleben und Wohnen gleich wichtig.

1.3 Entwicklungsplanung Siedlung Grabenacker

Unter Einbezug der kantonalen Denkmalpflege, den Amtsstellen der Stadt Winterthur sowie den Bewohnenden der Siedlung wurde ein Masterplan erarbeitet. Die Ergebnisse aus dem Masterplanprozess waren die Grundlage für die planungsrechtliche Umsetzung. Die neuen planungsrechtlichen Grundlagen schaffen die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Projektentwicklung.

Masterplanprozess

Als strategisches Koordinationsinstrument für die zukünftige Entwicklung der Siedlung wurde ein Masterplan in zwei Phasen erarbeitet. In der Phase I hat die HGW einen umfassenden Partizipationsprozess mit den Bewohnenden des Grabenackers durchgeführt. Die Ergebnisse bildeten eine zentrale Grundlage für die nachfolgende Testplanung (Phase II). Im Rahmen der Testplanung wurden drei interdisziplinäre Teams (Städtebau / Architektur, Landschaftsarchitektur, Soziologie / Genossenschaftliches) mit der Ausarbeitung von konkreten Projektideen zur Sanierung und Weiterentwicklung der Siedlung beauftragt. Zwischen dem Beurteilungsgremium und den beteiligten Teams herrschte hohe Einigkeit über den möglichen Entwicklungsspielraum in der Siedlung. Die quer zum Hang ausgerichteten Zeilen mit Reihenhäusern sollen erhalten und saniert werden, die Nord-Süd ausgerichteten Zeilen können hingegen durch Neubauten ersetzt werden (vgl. Abb. 6). Die Ergebnisse aus der Testplanung wurden in Form eines Masterplans festgehalten. Die Umsetzungsstrategie des Masterplans sieht zur planungsrechtlichen Umsetzung die Ausarbeitung eines Gestaltungsplans und einer Schutzverordnung vor (Phase III).

Konzeptionelle Grundlage für die planungsrechtliche Umsetzung

Zur Vertiefung der konzeptionellen Aussagen aus dem Masterplanprozess wurden, als Grundlagen für den Gestaltungsplan und die Schutzverordnung, drei Konzepte ausgearbeitet: Richtprojekt Neubauten, Instandsetzungskonzept, Richtprojekt Freiraum. Mit der Bearbeitung wurde das Projektteam Fahrländer Scherrer Jack Architekten (Städtebau / Architektur), Umland (Landschaftsarchitektur) und Res Keller Projekte (Soziologie / Genossenschaftliches) beauftragt, welches bereits am Masterplanprozess beteiligt war.

Koordiniertes Verfahren zur planungsrechtlichen Umsetzung

Die planungsrechtliche Umsetzung bezweckt die Regelung der Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Definition der Schutzmassnahmen und des Schutzzumfangs. Hierfür wurden der private Gestaltungsplan «Siedlung Grabenacker» sowie zur Gewährleistung des Substanzschutzes eine Schutzverordnung erarbeitet. Der Gestaltungsplan wurde von der Baudirektion am 28.11.2022 genehmigt und wird in Koordination mit der Schutzverordnung in Kraft gesetzt. Mit dem Gestaltungsplan werden die Schutzobjekte jedoch erst «bedingt» aus dem Inventar entlassen. Die definitive Entlassung erfolgt im Rahmen der Baufreigaben zu den definitiven Bauprojekten. Bis dahin gelten die Objekte weiterhin als Schutzobjekte, welche auch als solche behandelt werden müssen.

Koordiniertes Vorgehen bei der baulichen Umsetzung

Mit dem Studienauftrag wurden Lösungsvorschläge für die Projektierung der Ersatzneubauten innerhalb der Baubereiche des Gestaltungsplans sowie die Freiraumgestaltung gesucht. Die Sanierung der zu erhaltenden Gebäude sowie die Instandsetzung der dazugehörigen Gärten erfolgt in einem separaten Prozess. Im Sommer 2023 wurde mit der Sanierung der zu erhaltenden Reihenhäusern in Etappen begonnen. Gebäude Nr. 6 - 30 folgen als vierte Etappe, koordiniert mit den Baubereichen S1 und S2.

Abb. 2: Situationsplan zum Gestaltungsplan Grabenacker (verkleinerte Darstellung)



Festlegungen

- Geltungsbereich
- Wöschhüsi (Haus-Nr. 32)
- Reiheneinfamilienhaus bestehend
- Baubereiche N, S1, S2, Z
- Höhenbegrenzungslinie 4 VG / 3 VG
- Erschliessungszone, ungefähre Lage
- Freiraum Siedlung
- Gärten, ungefähre Lage
- Möglichkeitsraum, ungefähre Lage
- Siedlungsplatz, ungefähre Lage
- Spielwiese, ungefähre Lage
- Quartierplatz
- Bestehender Baum, geschützt
- Vorplatz Bauten
- ○ ○ ○ arealinterne Fusswegverbindung, ungefähre Lage
- Zu- / Wegfahrt Tiefgarage, ungefähre Lage
- P Abstellplätze für Besuchende und Kundschaft, ungefähre Lage

Informationsinhalt

- Baulinie
- Abbruch bestehende Baute
- Bauten geplant, Richtprojekt Neubauten
- Veloabstellhäuschen, Richtprojekt Freiraum
- Baum geplant, Richtprojekt Freiraum
- Baum bestehend
- Höhenlinie, Äquidistanz 1.0 m

2 Aufgabenstellung

2.1 Ziele

Die HGW verfolgt mit dem Projekt folgende Zielsetzungen:

- Die Ersatzneubauten sind Teil der gesamten Siedlung und entsprechen den Anforderungen an das genossenschaftliche Leben.
- Die Interaktion zwischen den Bewohnenden der Neubauten und den Bewohnenden der erhaltenen Reihenhäuser wird gefördert.
- Die Siedlung soll nachhaltigen, preisgünstigen, aber hochwertigen Wohnraum für verschiedene Interessen- und Altersgruppen bringen.
- Der Fokus in der Projektentwicklung liegt nicht nur auf der Realisierung von bezahlbarem Wohnraum, sondern auch auf einem überzeugenden Mobilitäts-, Energie- und Ökologiekonzept sowie auf dem langfristigen Betrieb.
- Die Ersatzneubauten sind als Ergänzung zu den bestehenden Reihenhäusern zu sehen und ermöglichen ein «Wohnen in allen Lebensphasen».

Abb. 3: Instandsetzungskonzept, Richtprojekt Neubauten, Richtprojekt Freiraum



Allgemeine Anforderungen HGW

Die HGW strebt eine sozialverträgliche und nachhaltige Entwicklung an, damit den Bewohnenden der Siedlung auch langfristig preisgünstiger Wohnraum zur Verfügung gestellt werden kann. Die durchschnittlichen Mieten sollen nicht unverhältnismässig steigen und die heutigen Bewohnenden auch künftig im Grabenacker wohnen können, zudem soll Wohnraum für möglichst alle Lebensphasen und -umstände angeboten werden können.

Da die Siedlung heute vorwiegend aus Reiheneinfamilienhäusern besteht, verfügt sie über ein sehr einheitliches Wohnraumangebot mit 4.5- und 5.5-Zimmer-Wohnungen. Es fehlt an kleineren Wohnungen für Einzelpersonen oder Paare. Die über mehrere Geschosse organisierten Reihenhäuser werden von den Bewohnenden (insbesondere Familien) sehr geschätzt, sie stellen aber für Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder ältere Menschen ein grosses Hindernis dar.

Leitsätze Grabenacker:

Die Siedlung Grabenacker soll als attraktives Wohnquartier erhalten und aus ihrem Charakter sowie ihrer Siedlungsidentität «Grabiflair» weiterentwickelt werden. Ihrem historischen Wert als baukulturelle Zeitzeugin und Siedlung des preiswerten Wohnens ist dabei besondere Beachtung zu schenken.

Abb. 4: Siedlung Grabenacker, Blick von Süden (Drohnenaufnahme, März 2019, Eckhaus AG)



2.2 Perimeter Studienauftrag

Betrachtungssperimeter

Der Betrachtungssperimeter umfasst die gesamte Siedlung Grabenacker mit einer Landfläche von rund 4,3 Hektaren sowie die benachbarten Liegenschaften und öffentlichen Räume (insb. Kirchweg und Stadlerstrasse). Für Themen wie Quartiervernetzung, städtebaulicher Kontext oder funktionale Bezüge kann der Betrachtungssperimeter nach Bedarf entsprechend erweitert werden.

Die Liegenschaft Stadlerstrasse 47 (Kat.-Nr. OB16109) befindet sich ebenfalls im Eigentum der HGW. Über diese Parzelle führt eine zusätzliche, direkte Wegverbindung an die Stadlerstrasse (vgl. Art. 29 GP Grabenacker, arealinterne Fusswegverbindungen).

Bearbeitungssperimeter

Der Bearbeitungssperimeter umfasst die Landflächen der HGW mit den Baubereichen N, S1, S2 und Z und der dazugehörigen Umgebung, die Häuserzeile mit dem Wöschhüsli und den Gebäuden Nr. 34 und 36 sowie den Quartierplatz. Diese Bereiche sind Bestandteil der nachfolgenden Projektierungsprozesse (Weiterbearbeitung nach Studienauftrag).

Ebenfalls in den Bearbeitungssperimeter aufgenommen wurde die Grabenackerstrasse inklusive der angrenzenden Gartenbereiche bis zu den Stirnfassaden der bestehenden Häuserzeilen und Teile des Steinbruchwegs. Für diese Bereiche werden konzeptionelle Aussagen zur Neugestaltung erwartet. Die Realisierung der Neugestaltung liegt in der Zuständigkeit der Stadt Winterthur.

Nicht Bestandteil des Studienauftrags sind jene Siedlungsteile, in welchen die bestehenden Reiheneinfamilienhäuser saniert werden. Die Sanierung der Bauten und die Neugestaltung der dazugehörigen Umgebung erfolgt in einem separaten Projekt.

2.4 Freiraum / Erschliessung

- Freiraumkonzept über den gesamte Bearbeitungsperimeter als Bestandteil des gesamt-heitlichen Freiraumkonzepts Siedlung Grabenacker.
- Differenzierte Gestaltung der öffentlichen und gemeinschaftlichen Freiräume (Strassen-raum Grabenackerstrasse, Quartierplatz, Siedlungsplätze, Spielwiese) sowie der privaten Gärten der Neubauten.
- Die Charakteristik der ursprünglichen Siedlung von Bauten im «fliessenden Grün» soll als Charakteristik übernommen und auf die Anforderungen der neuen Volumen, die gemeinschaftlichen Höfe und für die jeweiligen Nutzungen adaptiert und weiterent-wickelt werden.
- Erhalt und Erweiterung der bestehenden Tiefgarage im Süden (Baubereich S1) sowie eine neue Tiefgarage im Norden (Baubereich N).
- Arealinterne Fusswegverbindungen und Hauseingänge sind einerseits zur zentralen, siedlungsinternen Grabenackerstrasse hin orientiert, andererseits wird die Vernetzung mit dem angrenzenden Stadtraum sichergestellt.

Abb. 7: Themenkarte Freiraum



2.5 Nutzungen

Differenzierung Wohnungsangebot

Das Wohnungsangebot soll durch die Ersatzneubauten differenziert werden und mit hindernisfreien Geschosswohnungen sowie Kleinwohnungen ergänzt werden. In der Siedlung sollen nebst klassischen Wohnungen auch andere Wohnformen möglich sein. Denkbar sind Clusterwohnungen, Wohnungen für Wohngemeinschaften oder Grossfamilien mit fünf und mehr Zimmern.

Wohnungsmix und Wohnungsgrössen

Innerhalb der Wohnungen mit gleicher Zimmerzahl soll eine Differenzierung erfolgen, damit unterschiedliche Mietpreise angeboten werden können. Vorstellbar ist eine Differenzierung in der Wohnfläche, der Anzahl der Nasszellen in Abweichung zu den Vorgaben, Ausstattung der Küchen oder unterschiedliche Grundrissorganisationen z.B. mit separaten Küchen oder Wohnküchen.

Die angegebenen Flächen für Wohnungen sind als Richtgrössen zu verstehen. Die Abweichung von den Richtgrössen darf +/- 10% betragen.

Wohnungsmix und Wohnungsgrössen			
Einheiten	Spiegel	HNF	Bemerkungen
		[m2]	
1.5 Zimmer / Studio	5-10 %	25	
2.5 Zimmer	30-35 %	55	
3.5 Zimmer	30-35 %	75	
4.5 Zimmer	15-20 %	100	
5.5 Zimmer	5-10 %	115	
Clusterwohnung	1-2 Stk.		HNF Clusterwohnung je nach Zimmerzahl
Total Wohnungen	100%		

Soziale und genossenschaftliche Infrastruktur

„Gemeinschaft“ (von „gemein, Gemeinsamkeit“) bezeichnet in der Soziologie und der Ethnologie (Völkerkunde) eine überschaubare soziale Gruppe (beispielsweise eine Familie, Gemeinde, einen Clan oder Freundeskreis), deren Mitglieder durch ein starkes „Wir-Gefühl“ eng miteinander verbunden sind – oftmals über Generationen. Die Gemeinschaft gilt als ursprünglichste Form des Zusammenlebens und als Grundelement der Gesellschaft. (Quelle: Wikipedia)

Gemeinschaft in einer Wohnbaugenossenschaft kann dann entstehen, wenn Menschen in Beziehung treten und gemeinsam etwas erleben. Im Grabenacker soll ein zentraler Ort entstehen, in dem sich die Bewohner:innen der Reihenhäuser wie auch die Bewohner:innen der neu entstehenden Mehrfamilienhäuser treffen und in Beziehung treten können. Dieser Ort soll niederschwellige Kontaktmöglichkeiten für alle Altersgruppen bieten. Er soll erlebbar sein und den Menschen Raum bieten, damit sie sich für ihre Nachbarschaft und ihre Lebenswelt engagieren können.

Im Gegensatz dazu besteht die Rückzugsmöglichkeit in die Privatsphäre, in die eigenen vier Wände. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass sich Menschen sozial engagieren wollen.

Verortung der genossenschaftlichen Infrastruktur

Die gemeinschaftlichen Räume wie auch die gemeinsamen Erschliessungswege müssen so angeordnet werden, dass soziale Interaktionen möglich sind. Idealerweise befinden sich diese zentral am jetzigen städtischen Spielplatz mit Einbezug der umliegenden Liegenschaften. Das Erdgeschoss der neu entstehenden Liegenschaft oberhalb des Spielplatzes, der ganze Platz wie auch die Liegenschaft mit dem «Wöschhüsli» sollen das Siedlungs- wie auch das Quartierzentrum bilden. Die Siedlung ist in einem Quartier eingebettet, in welchem sich die Bewohner:innen schon jetzt auf dem städtischen Spielplatz treffen. Deshalb ist davon auszugehen, dass einzelne Angebote auch Bewohnende aus dem umliegenden Quartier anziehen werden, bzw. diese sich auch dafür engagieren werden.

«Wöschhüsli»

Das «Wöschhüsli» soll als gemeinschaftlich nutzbare Infrastruktur erhalten bleiben. Im Zusammenhang mit der Nutzung des «Wöschhüsli» ist zu prüfen, ob die heutige Wohnnutzung über dem Gemeinschaftsraum sinnvoll ist, oder ob eine weniger lärmempfindliche Nutzung gefunden werden kann.

Gemeinschaftsraum

Der Gemeinschaftsraum soll für min. 50 Personen ausgelegt sein. Ergänzend sollen mindestens ein Stuhllager sowie ein weiterer Lagerraum angeboten werden.

Siedlungskiosk

Der zentrale Quartierplatz ist der meistfrequentierte Platz in der Siedlung. Der Siedlungskiosk soll den Platz als Treffpunkt stärken und mit der Möglichkeit ergänzen etwas zu trinken. Inwiefern Synergien zwischen Quartierkiosk und Gemeinschaftsraum entstehen und zu prüfen, ob diese kombiniert werden können, ist Aufgabe des Studienauftrags.

Kreativräume

Diese sollen zusammen mit den Bewohner:innen entwickelt und gemeinschaftlich genutzt werden. Die Räume sollen je nach Bedarf als Holzwerkstatt, Velowerkstatt, Näh- oder Malatelier, Musikzimmer etc. genutzt werden können.

Working Space / Büro HGW / Siedlungsarbeit

Der Raum steht den Bewohnern als Home-Office oder für Projektentwicklungen zur Verfügung. Es sind 5 bis 10 Arbeitsplätze sowie eine Teeküche vorzusehen. Ein separates Sitzungszimmer von ca. 15 m² soll integriert werden.

Die HGW verfolgt die Philosophie möglichst nah bei ihren Genossenschafterinnen und Genossenschaf-tern zu sein. Das HGW-Büro des Hauswarts / Siedlungsarbeit kann gut im Working Space integriert werden. Als Unterstützung und Anlaufstelle der Bewohner/innen der Siedlung ist eine Fachperson «Siedlungsarbeit» vorgesehen, die das freiwillige Engagement vor Ort unterstützt. Sie wird punktuell in der Siedlung sein und kann bei Bedarf einen Arbeitsplatz im Working-Space belegen.

Doppel-Kindergarten

Die Stadt Winterthur benötigt einen zusätzlichen Doppelkindergarten. Im Rahmen des Studienauftrags ist aufzuzeigen, wie dieser in die Siedlung integriert werden kann. Bei der Standortwahl sind den sozi-alräumlichen Überlegungen hohe Beachtung zu schenken. Der Kindergarten soll nicht zu Nutzungskonflikten (Gebäude und Freiraum) innerhalb der Siedlung führen. Es soll aufgezeigt werden, wie die Räume (auch zu Wohnzwecken) umgenutzt werden können, falls der Bedarf an Kindergartenräumen nicht mehr besteht. Der Aussenraum des Kindergartens soll den Kindern ungehindertes Spielen ermöglichen. Während der Öffnungszeiten ist er exklusiv dem Kindergarten zugeordnet, danach steht er der Siedlung (Öffentlichkeit) zur Verfügung. Der Aussenbereich ist falls möglich zu umzäunen.

Genossenschaftliche Infrastruktur					
Raumbezeichnung	Kürzel	Anzahl	HNF/ NNF [m2]	HNF/ NNF Total [m2]	Bemerkungen
«Wöschhüsli»	WHS			Bestand	Das «Wöschhüsli» soll als gemeinschaftlich nutzbare Infrastruktur erhalten bleiben.
Gemeinschaftsraum	GSR	1		60-70	Multifunktionalraum für min. 50 Pers.
Siedlungskiosk	KI	1		30-40	Kann bei Bedarf mit Gemeinschaftsraum verbunden werden
Küche	KUE	1		10-15	Nutzbar für Gemeinschaftsraum und Siedlungskiosk (keine Gastküche erforderlich)
Working Space inkl. Büro HGW u. Büro Hauswart	BUE	1		60-90	Co-Working-Space inkl. abgeschlossenes Sitzungszimmer und Teeküche, möglichst Nutzungsneutral
Kreativräume	KREA	3-4	40-50	120-200	Gemeinsam nutzbare Räume
Lager Gemeinschaftsraum	LA MAT	1			Lager für zus. Material, zb. Spielsachen, kann in Schrankwand untergebracht werden
Stuhl- und Tischlager	LA	1		15-20	Muss direkt aus Gemeinschaftsraum zugänglich sein
Lager Küche	LA KUE	1		5	
Lager Siedlungskiosk	LA KI	1		5	
Lager Hauswart	LA HW	1		ca. 30	Kann in Tiefgarage liegen, gute Erreichbarkeit mit Fahrzeugen, nutzbar als temp. Werkstatt
Siedlungslagerraum	LA AU	1		25-30	Gute Erreichbarkeit mit Fahrzeugen (Festbankgarnituren, Warendepot)
WC Anlagen zu Gemeinschaftsraum	WC IV / WC	nach Bedarf			zus. separates WC Personal Catering (kann mit IV-WC kombiniert werden)
WC-Anlagen zu übrigen gemeinschaftlich genutzten Räume	WC IV / WC	nach Bedarf			Anzahl WCs je nach Anordnung/ Anzahl der Räume
WC IV Aussenraum	WC IV				Öff. nutzbare WC-Anlage bei Nutzung Aussenraum, direkt von Aussen oder über Windfang zugänglich
Putzraum	PU	nach Bedarf			Für gemeinschaftlich genutzte Räume, von Korridor zugänglich

3 Allgemeine Bestimmungen

3.1 Verfahren

Der Studienauftrag wurde als einstufiges Verfahren mit vorgängiger Präqualifikation durchgeführt. Die Präqualifikation zur Selektion der teilnehmenden Planungsteams gilt nicht als Stufe des Studienauftrags. Das Verfahren wurde öffentlich ausgeschrieben. Bewerben konnten sich Planungsteams, welche die Teilnahmebedingungen erfüllen. Aus den 29 Bewerbungen wurden acht Planungsteams zur Teilnahme am Studienauftrag ausgewählt, davon zwei aus der Kategorie «Wildcard».

Der HGW ist die Nachwuchsförderung und Unterstützung lokaler Büros ein wichtiges Anliegen. Deshalb hatte das Beurteilungsgremium die Möglichkeit zwei «Wildcards» zu vergeben. Eine «Wildcard» konnten Büros erhalten, wenn das Beurteilungsgremium zur Überzeugung gelangte, dass das Büro den Anforderungen des Studienauftrags gewachsen ist, die Referenzen bezüglich Vergleichbarkeit und Komplexität mit der Bauaufgabe jedoch nicht standhielten.

Die Bearbeitung dieser Aufgabe erforderte den Dialog zwischen dem Beurteilungsgremium und den teilnehmenden Planerteams. Daher wurde in Anlehnung an die SIA Ordnung 143 eine Projektstudie als nicht anonymes Verfahren in Form eines Studienauftrags mit einer Zwischenbesprechung durchgeführt.

Für die vollständige und termingerechte Abgabe einer Arbeit gemäss dem vorliegenden Programm wurden die Teams pauschal mit je CHF 50'000.- inkl. Nebenkosten, exkl. MwSt. entschädigt.

3.2 Verfahrensbegleitung

Die Organisation und Begleitung des Studienauftrages erfolgte durch:

ECKHAUS
Städtebau Raumplanung
Rousseustrasse 10, 8037 Zürich

Claudio Grünenfelder, Simone Cartier

3.3 Termine

12. Mai 2023	Kickoff, Ausgabe Unterlagen
16. Juni 2023	Fragestellung
7. Juli 2023	Fragebeantwortung
4./5. Oktober 2023	Zwischenbesprechung (Präsentation)
26. Januar 2024	Schlussabgabe
4. / 11. März 2024	Jurierung
Mai 2024	Ausstellung der Ergebnisse

3.4 Beurteilungsgremium

Für die Diskussion und Beurteilung der eingereichten Arbeiten wurde ein Beurteilungsgremium aus Vertreter:innen der HGW (Sachexpert:innen mit Stimmrecht) und externen Fachjuror:innen (mit Stimmrecht) eingesetzt. Ergänzend beinhaltet das Gremium zwei Bewohnende der Siedlung Grabenacker um die Bedürfnisse aus der Siedlung abzuholen.

Für die thematischen Beiträge zum Programm und die fachspezifische Prüfung der abgegebenen Unterlagen wurden weitere Sachexpert:innen (ohne Stimmrecht) beigezogen. Die Sachexpert:innen zu Lärm und Nachhaltigkeit standen den Teams während des Prozesses beratend zur Verfügung.

Sachjuror:innen mit Stimmrecht (6)

Gamal Rasmy	HGW, Geschäftsführer
Ulrich Blessing	HGW, Leiter Bau und Planung
Severin Mom	HGW, Leiter Genossenschaftliches
Sandro Morsello	HGW, Leiter Bewirtschaftung
Stephan Dürsteler	Bewohner Grabenacker
Jan Meienberg	Bewohner Grabenacker

Fachjuror:innen mit Stimmrecht (7)

Dani Ménard	Architekt (Vorsitz)
Kornelia Gysel	Architektin
Nicole Deiss	Architektin
Florian Glowatz-Frei	Landschaftsarchitekt
Eveline Althaus	Soziologie
Christine Barz	Kantonale Denkmalpflege
Oliver Strässle	Architekt, Amt für Städtebau

Weitere beratende Personen

Eszter Moricz	EK Energiekonzepte AG	Energie, Nachhaltigkeit
Andreas Suter	ingenieurbüro andreas suter	Lärm
Marc Righetti	Righetti Partner Group	Wirtschaftlichkeit
Sven Sobernheim	SOS Baubewilligung	Baurecht
Sabine Binder	kreis & rund gmbh	Architekturpsychologie
Stefan Zollinger	kreis & rund gmbh	Beratung Bauherr
Daniel Meier	HGW, Projektleiter Bau und Planung	
Thomas Zeugin	HGW, Projektleiter Bau und Planung	

3.5 Teams

Die folgenden Teams wurden zur Teilnahme am Studienauftrag ausgewählt. Die Teams bestanden mindestens aus den Fachdisziplinen Architektur (Federführung), Landschaftsarchitektur und Soziologie. Der Beizug von weiteren Spezialisten war erlaubt.

Team 1

ARGE Müller Mantel Architekten AG + Scherer Architektur	Architektur
Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG	Landschaftsarchitektur
SONARA	Soziologie

Team 2

Bruther Switzerland GmbH	Architektur
LINEA landscape architecture	Landschaftsarchitektur
Zeugin-Gölker Immobilienstrategien GmbH	Soziologie
Monotti Ingegneri Consulenti SA	Bauingenieure
Durable Planung und Beratung GmbH	Nachhaltigkeit, Lärmschutz
Planforum AG	Energie- und Haustechnik
EBP Schweiz AG	Brandschutz

Team 3

Adrian Streich Architekten AG	Architektur
Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur	Landschaftsarchitektur
albprojekte	Soziologie

Team 4 «Wildcard»

Architekturbürogemeinschaft ASA + SAGA, Andrea Steegmüller Architektur + Salomé Gutscher Architektur	Architektur
META Landschaftsarchitektur	Landschaftsarchitektur
Laboratorium für Zukunftsgestaltung	Soziologie
wh-p Ingenieure AG	Bauingenieur

Team 5

Gutschoep Architektur AG	Architektur
Sima Breer Landschaftsarchitektur GmbH	Landschaftsarchitektur
Kontextplan AG	Soziologie
Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG	Bauingenieure
Miyo GmbH	Visualisierungen

Team 6 «Wildcard»

ARGE Mentha Walther Wild Stark	Architektur
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG	Landschaftsarchitektur
sofa*p Soziologie für Architektur und Planung	Soziologie
Enerconom AG	Haustechnik
Pirmin Jung Schweiz AG	Holzbauingenieur

Team 7

Oxid Architektur GmbH	Architektur
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur AG	Landschaftsarchitektur
Zimraum GmbH	Soziologie

Team 8

Marazzi Reinhardt GmbH	Architektur
Ganz Landschaftsarchitekt*innen GmbH	Landschaftsarchitektur
Denkstatt sàrl	Soziologie
Walt Galmarini AG	Bauingenieur

4 Vorprüfung / Beurteilung

4.1 Beurteilungskriterien

Die abgegebenen Projekte wurden nach den folgenden Kriterien beurteilt (Die Reihenfolge stellt keine Gewichtung der Kriterien dar):

- Gesellschaft
 - Städtebau, Architektur, Freiraum
 - Denkmalpflege
 - Raumprogramm, Sozialräumliche Betrachtung
 - Funktionalität, Gebrauchswert, Hindernisfreiheit, Flexibilität
 - Wohn- und Architekturpsychologie
- Wirtschaft
 - Erstellungskosten
 - Flächeneffizienz
 - Betriebs-, Unterhaltskosten
- Umwelt
 - Energiebilanz (Erstellung und Betrieb)
 - Bauökologie
 - Stadtklima und Biodiversität

4.2 Vorprüfung

Vorprüfung

Die inhaltliche Vorprüfung erfolgte durch die Verfahrensbegleitung (Eckhaus) sowie durch die eingesetzten Fachexpert:innen. Es wurden folgende Themen vorgeprüft:

- Termine / Vollständigkeit der Unterlagen
- Einhaltung Perimeter
- Einhaltung Planungs- und Baurecht
- Erschliessung und Parkierung
- Raumprogramm
- Wohn- und Architekturpsychologie
- Energie / Nachhaltigkeit
- Wirtschaftlichkeit
- Lärm

Thematische Erläuterungen

Lärmrechtliche Eingliederung: Bis 2016 wurde in vielen Kantonen, so auch im Kanton Zürich, die sogenannte «Lüftungsfensterpraxis» praktiziert: Die Einhaltung der Grenzwerte wurde dabei nur beim sogenannten Lüftungsfenster beurteilt. Diese Praxis hat sich seither geändert.

Das Instrument der Ausnahmegewilligung dient der Entschärfung des Zielkonflikts zwischen dem Lärmschutz und der raumplanerisch gebotenen Siedlungsverdichtung. So kann einem im öffentlichen Interesse liegenden, insbesondere aus Sicht der Siedlungsverdichtung wünschenswerten Bauvorhaben eine Ausnahmegewilligung erteilt werden. Eine Ausnahmegewilligung darf nach jüngster Praxis nur als «ultima ratio» erteilt werden. Das Bauvorhaben muss dazu zwingend lärmoptimiert sein, das heisst alle zur Reduktion der Lärmbelastung möglichen Massnah-

men sind – unter Berücksichtigung der konkreten Situation – auf ihre Zweck- und Verhältnismässigkeit zu überprüfen und wenn möglich umzusetzen.

Lärmschutz im Studienauftrag «Siedlung Grabenacker»: Die Belärmung ist im Perimeter einseitig von der Stadlerstrasse. Insbesondere im Baubereich S1 sind die mit den massgebenden Emissionen im Planungshorizont berechneten IGW-Überschreitungen in der für Wohnnutzungen kritischen Nachtphase an den strassenzugewandten Fassaden massiv. Beurteilt wurde die Stellung der Bauten, die Anordnung der Nutzungen, die Lärmoptimierung der Grundrisse sowie die Anzahl Räume, die effektiv eine Ausnahmegewilligung benötigen.

Das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt weist eine sehr gute Lärmoptimierung auf. Es benötigt zwar – wie alle anderen Projekte auch – eine Ausnahmegewilligung nach Art. 31 Abs. 2 LSV, ist aber nach aktueller Beurteilungs- und Bewilligungspraxis der Stadt Winterthur und des Kantons Zürich ohne Anpassungen bewilligungsfähig.

Soziologie: Die Betrachtung aus der Perspektive Soziologie fokussiert auf die Umsetzung des Raumprogramms im Hinblick auf die Möglichkeiten für Begegnung, Spiel und informelle Kontakte (Leben in Nachbarschaft) wie auch auf individuelle Rückzugs- und Regenerationspotenziale und den Gebrauchswert der Wohnungen. Ein besonderer Fokus wird auf die Schwellenräume, die Übergänge von privat zu halbprivat, von halbprivat zu öffentlich, von innen zu aussen, gedeckt zu offen etc. gelegt – und darauf, welche Nutzungs- und Aneignungspotenziale diese Räume zulassen oder fördern. Im Grabenacker sind Lösungen und Prozesse für breite, sich ausdiversifizierende Bewohner:innengruppen zu entwickeln und dabei insbesondere auch ein soziales Zusammenwachsen zwischen alt und neu zu gewährleisten sowie attraktive Umzugsmöglichkeiten für ältere Menschen aus den bestehenden Reiheneinfamilienhäusern in kleinere Neubauwohnungen zu schaffen.

4.3 Beurteilung

Das Beurteilungsgremium tagte am 4. und 11. März 2024. Zum Einstieg nahm das Beurteilungsgremium von der Vorprüfung Kenntnis und liess sämtliche Projekte zur Beurteilung zu. Im Anschluss wurden die Projekte in Gruppen detailliert studiert, bevor sie im Plenum präsentiert und diskutiert wurden. Die Entscheidungsfindung erfolgte anhand von mehreren Diskussions-, Wertungs- und Kontrolldurchgängen.

1. Rundgang: Im ersten Wertungsrundgang und anschliessenden Kontrollrundgang sind die folgenden Projekte ausgeschieden: Team 1, Team 8

2. Rundgang: Im zweiten Wertungsrundgang und anschliessenden Kontrollrundgang sind die folgenden Projekte ausgeschieden: Team 2, Team 6, Team 7

Engere Wahl: In der engeren Wahl blieben die Projekte: Team 3, Team 4, Team 5

In der abschliessenden Diskussion hat sich die städtebaulich differenzierte Setzung von Team 4 durchgesetzt. Der sorgfältig abgestimmte Ausdruck zur Stadlerstrasse sowie der Hofraum mit Integration der Bestandesbauten im Baubereich S1 sowie die Setzung von vier Einzelformen mit abgewinkeltem Gebäudeteil in Reminiscenz an die bestehende Reihenhausstruktur im nördlichen Perimeter hat überzeugt. Insgesamt entsteht ein vielfältiges, ergänzendes Angebot an Wohnraum sowie unterschiedliche Freiraumqualitäten für Hausgemeinschaften sowie den gesamten Grabenacker.

4.4 Empfehlungen zur Weiterbearbeitung

Das Beurteilungsgremium empfiehlt der HGW ohne Gegenstimme das Projekt «Penny Lane» des Teams Nr. 4 unter Federführung der Architekturbürogemeinschaft ASA + SAGA zur Weiterbearbeitung.

Im Rahmen der weiteren Projektierung sollen insbesondere die nachfolgenden Punkte geklärt und weiterentwickelt werden:

- Private Aussenräume / Erschliessung, Baubereich S1: Die Zugänglichkeit zu den privaten Aussenräumen ist in Abstimmung auf die Fassadengestaltung und Erschliessung zu prüfen und weiterzuentwickeln.
- Laubengänge, Baubereich N: Reduktion der Laubengänge im Zusammenhang mit der Möglichkeit von privaten Westbalkonen prüfen.
- Balkone, Baubereich N: Anordnung der ostseitigen Balkone hinsichtlich baurechtlicher Machbarkeit prüfen.
- Quartierplatz: Der Quartierplatz ist im Sinne eines generationenübergreifenden Treffpunkts weiterzuentwickeln.
- Biodiversität / Entsiegelung: Die vielversprechenden Ansätze zur Reduktion der Versiegelung und Biodiversität sind weiterentwickeln. Der Verzicht auf die Unterbauung der Baumstandorte (im Baubereich S1) ist zu erhalten.
- Lärm: In der weiteren Bearbeitung ist auf eine kontinuierliche, stufengerechte Weiterentwicklung der Lärmthematiken zu achten.
- Soziale Prozessbegleitung: Vorgehen zur Mitwirkung von Bewohner:innen und Umsetzung der Bauhütte mit HGW weiterentwickeln; Nachfolgeauftrag für Fachperson Soziales im Planungsteam ausarbeiten.

4.5 Schlussfolgerungen

Der Studienauftrag ist ein weiterer wichtiger Schritt auf einem langen Weg der Projektentwicklung im Grabenacker. Mit der übergeordneten Prämisse, dass Neu und Alt wiederum ein stimmiges Ganzes bilden, welches als Einheit Siedlung Grabenacker wahrnehmbar bleibt – und dies sowohl aus architektonischer, denkmalpflegerischer und sozialräumlicher Perspektiven – stellte die Teams vor eine besondere Herausforderung.

Die Vorgabe die Teams mit Spezialist:innen aus den Fachrichtungen Architektur, Landschaftsarchitektur und Soziologie zusammenzustellen zeigt auf, wie wichtig der Bauherrschaft diese Aspekte sind. Die erfreuliche Vielfalt an sozialräumlich gehaltvollen Beiträgen mit unterschiedlicher gestalterischer Übersetzung bestätigte die Relevanz aller gewählter Fachspezialist:innen in dieser Aufgabe.

Besonders anzumerken ist auch, dass das Beurteilungsgremium im Rahmen der Präqualifikation zwei Teams mittels sogenannter «Wild Card» zugelassen hat. Die Kategorie «Wild Card» ermöglichte es dem Gremium Teams anhand ihres Potenzials auszuwählen, auch wenn deren Referenzen die Anforderungen hinsichtlich Vergleichbarkeit und Komplexität nicht erfüllen können. Bewusst wurde darauf verzichtet diese Bedingung mit dem Alter von Schlüsselpersonen zu verknüpfen. Erfreulich ist, dass sich dieser Mut gelohnt hat, da das Siegerteam mittels «Wild Card» zum Verfahren zugelassen worden ist.

Grosse Sorgfalt erforderte auch die Lösungsfindung aufgrund der einseitigen Belärmung von baubereich S1 und der Stadlerstrasse. Das Beurteilungsgremium hat diese Problematik sehr ernst genommen und bereits im Programm zum Studienauftrag den Teams Grundsätze zum Thema mitgegeben, zudem waren die Teams angewiesen, sich beim Fachexperten Lärmschutz während dem Verfahren beraten zu lassen. Dieses Vorgehen hat dazu beigetragen, dass in allen abgegebenen Projekten mit lärmoptimierten Gebäudestellungen und Grundrissen auf die Lärmproblematik reagiert wurde.

Mit hoher fachlicher Kompetenz haben die Planungsteams kreative Ansätze im Umgang mit den strengen Lärmvorgaben, den hohen Ansprüchen an Freiraum, Denkmalpflege, Wohnqualität und der Ausformulierung von genossenschaftlichen Nutzungen sowie dem Kindergarten entwickelt. Rege diskutiert wurde im Beurteilungsgremium unter anderem die grosse Vielfalt von Ideen die entwickelt wurde, um die Interaktion zwischen Bewohnenden der Bestandesbauten und der Neubauten zu fördern, die Aufenthaltsqualität von neu entstehenden Nachbarschaften zu entwickeln oder die soziale Funktion der Grabenackerstrasse neu zu definieren

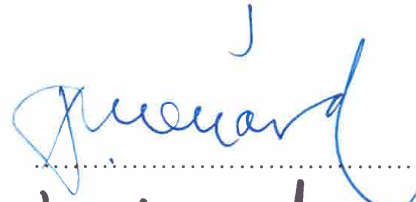
Die Teams haben die Spielräume des Gestaltungsplanes geschickt ausgelotet und die Beiträge haben ein grosses Spektrum aufgezeigt, wie innerhalb des bestehenden Spielraumes städtebaulich präzise Lösungen entwickelt werden können. Es hat sich herausgestellt, dass eine differenzierte Betrachtung und das Herausarbeiten der Unterschiede in den vorgefundenen Strukturen von Baubereich Nord und Süd zielführend sind. Die Vielfalt der Lösungsansätze hat eindrücklich aufgezeigt, dass in diesem Fall nicht das weiterweben der vorgefundenen Muster, sondern ein respektvolles, präzises Setzen von neuen Strukturen zielführend ist. Das präzise Herausschälen von charakteristischen Aspekten ermöglicht ein harmonisches Zusammenspiel zwischen Neu und Alt mit zeitgemässen Qualitäten.

Das Beurteilungsgremium und die Bauherrschaft bedanken sich bei den Teams für die wertvollen Beiträge, welche dem Gremium eine spannende und fundierte Auseinandersetzung mit der gestellten Aufgabe ermöglicht haben.

5 Genehmigung

Winterthur, 11.3.2024, das Beurteilungsgremium:

Dani Ménard



Kornelia Gysel



Nicole Deiss



Florian Glowatz-Frei



Eveline Althaus



Christine Barz



Oliver Strässle



Gamal Rasmy



Ulrich Blessing



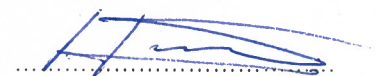
Severin Mom



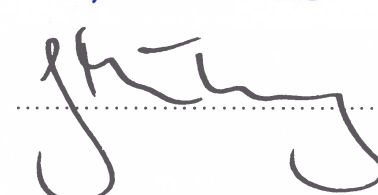
Sandro Morsello



Stephan Dürsteler



Jan Meienberg



6 Beiträge und Würdigung der Teams

Projektübersicht

Team 1 «Fil Rouge»

Arge Müller Mantel
Architekten AG +
Scherer Architektur



Team 2 «Licht, Luft und Sonne»

Bruther Switzer-
land GmbH



Team 3 «iri»

Adrian Steich
Architekten AG



Team 4 «Penny Lane»

Architekturbüro-
gemeinschaft ASA
+ SAGA, Andrea
Stegmüller Archi-
tektur + Salomé
Gutscher Archi-
tektur

(Empfehlung zur
Weiterbearbeitung)



Team 5
«zäme wachse»

Gutschoep Archi-
tektur AG



Team 6
«Aux champs mélangés»

ARGE Mentha
Walther Wild Stark



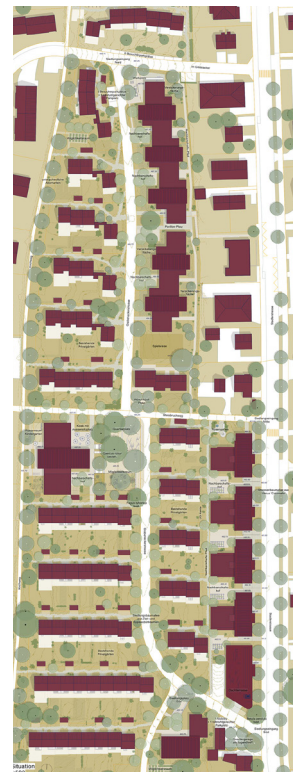
Team 7
«Gabi revisited»

Oxid Architektur
GmbH



Team 8
«Riri»

Marazzi Reinhardt



Team 4: «Penny Lane» – Architekturbürogemeinschaft ASA + SAGA

(Empfehlung zur Weiterbearbeitung)

Städtebau / Architektur	Architekturbürogemeinschaft ASA + SAGA, Andrea Steegmüller Architektur + Salomé Gutscher Architektur Nonnenweg 70, 4055 Basel Salomé Gutscher, Andrea Steegmüller, Michelle Anliker, Viktoria Portmann, Oliver Zbinden
Landschaftsarchitektur	META Landschaftsarchitektur GmbH Wallstrasse 14, 4051 Basel Lars Uellendahl, Sonja Müller, Sebastian Weinsberg
Soziologie	Laboratorium für Zukunftsgestaltung Hardturmstrasse 261, 8005 Zürich Sabina Ruff
Bauingenieur	wh-p Ingenieure AG Malzgasse 20, 4052 Basel Lars Keim

Städtebau / Architektur

Der erklärte Wille die Transformation und Innenverdichtung als Chance für ein zukunftsfähiges und weiterhin hochgradig lebenswertes Quartier zu nutzen, bildet die Grundlage für das Projekt. Durch einen starken Fokus auf Aneignung und Interaktion durch die Bewohner:innenschaft im (neuen) Grabenacker, durch Prozesse und lernende Planung präsentiert das Team ein gesellschaftliches Ökosystem mit eigenem Charakter. Ausgehend von Ideen des gemeinschaftlichen Wohnens und strukturellen Strategien zur Bewältigung der geforderten Dichte, erfinden die Verfasserinnen unterschiedliche Typologien für eine gemischte Bewohner:innenschaft, schaffen inneren Zusammenhalt und setzen städtebaulich präzise die Volumetrie. Es gelingt eine differenzierte Auseinandersetzung, die der höheren räumlichen Dichte auch eine inhaltliche Dichte gegenüberzustellen vermag.

Als eigentliche Erfindung des Projekts ermöglichen im Baubereich S1 an der Stadlerstrasse Hof-Typen mit einem raumhaltigen Rücken eine differenzierte Haltung, sowohl im Interesse des Wohnangebots, der Anbindung zum Grabenacker als auch der technischen Anforderungen des Lärmschutzes. Der rhythmische Wechsel von Eingangsseite und Wohnseite, angeordnet um nachbarschaftliche Höfe, führt das Zeilenthema des Grabenackers auf gänzlich neue Weise weiter. Begrüsst wird hier auch das Freispiel der Stirnfassaden der Reihenhausbauten und deren Partizipation am Gartenhof.

Ebenso überzeugend, mit feinem Sinn für die Mikrolage und die Themen des Bestands entwickelt, erfassen die Neubauten im Baubereich N die Struktur des Bestandes räumlich, nehmen die abgewinkelten Kopfhäuser der Bestandesbauten auf und interpretieren diese neu – es entsteht eine interessante Fortsetzung desselben und wird das prägende Bild entlang des Rückgrats. Die Laubenerschliessung führt die Adressen sichtbar an den öffentlichen Raum, die Grundrisse reagieren mit einer Ergänzung durch intime Balkone auf der abgewandten Seite.

Mit grossem räumlichem Geschick verschafft sich das Projekt mit der überdurchschnittlichen Zahl von 134 Wohnungen eine vorteilhafte ökonomische Ausgangslage für günstige Wohnun-

gen. Das Projekt stellt gleichsam Spielraum bereit, da und dort gemeinsam mit der Denkmalpflege und hinsichtlich baurechtlicher Grenzen zu justieren.

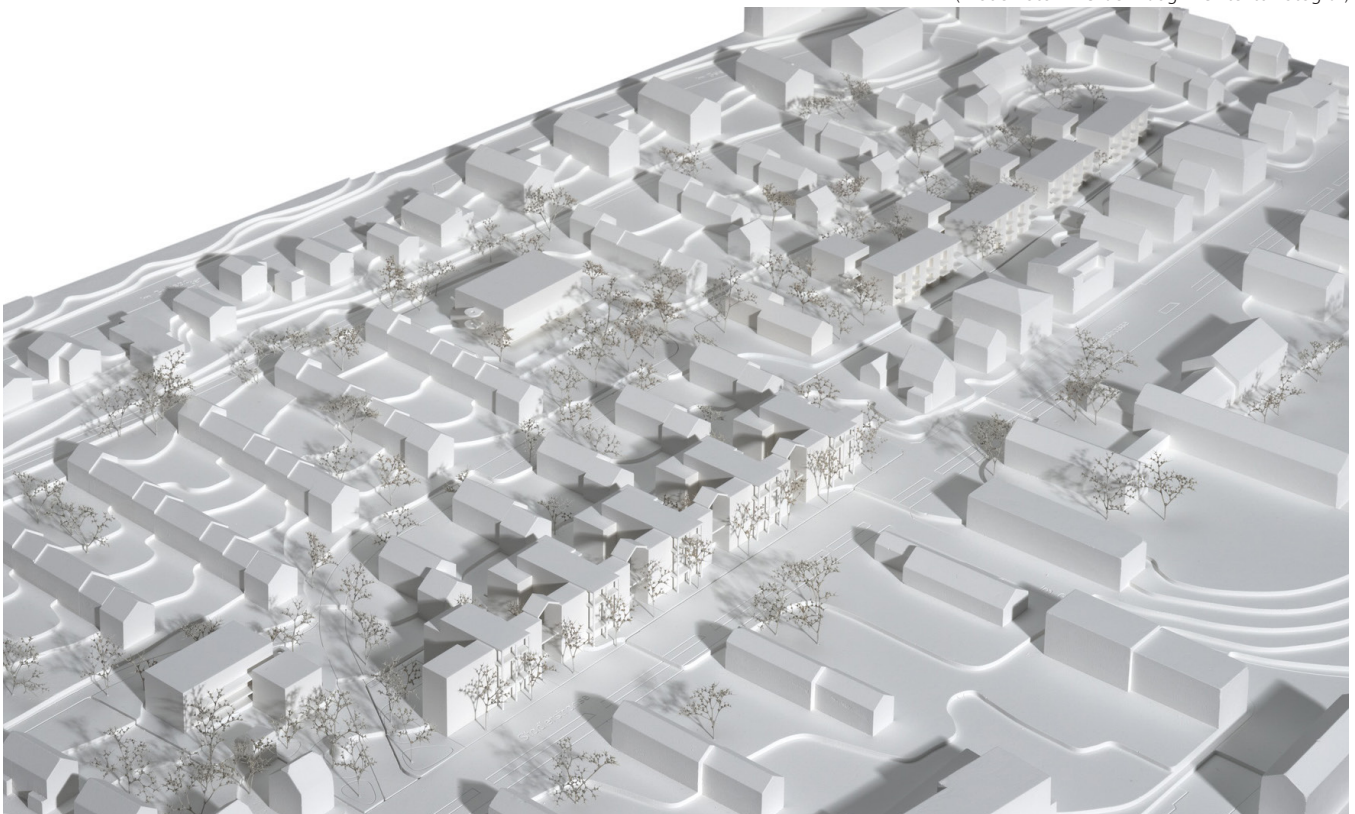
Auf dem Baubereich Z zeigen der grössere Massstab sowie die Anordnung von Sonderwohnformen und publikumsorientierteren Nutzungen den erhöhten Öffentlichkeitsgrad und den Zentrumscharakter. Die effiziente Struktur und die Staffelung der Höhen ermöglichen maximale Flexibilität und Mehrfachnutzbarkeit der Flächen. Die gemeinsame Nutzung der Haupterschliessung des Kindergartens sowohl als Gemeinschaftsraum als auch für die Quartiervernetzung wird als interessanter Ansatz anerkannt, muss sich allerdings unter Betrieb erst noch bewähren.

Mit der gleichen Sorgfalt, die sich im Freiraum und den Grundrissen findet, wird auch die bauliche Struktur und der Ausdruck der Bauten ausformuliert. Die geschickten Zitate der Altbauten finden sich nicht nur in Struktur, Materialität und Detailausbildung, sondern auch in der rationellen Bauweise und im Öffnungsverhalten. Durch ein geschicktes Spiel mit einfachen Elementen und Spielformen in der Anwendung erhalten die Neubauten trotz subtiler Referenz zum Bestand einen eigenständigen, zeitgemässen Ausdruck und lassen eine feine Poesie des Alltags anklingen.

Freiraum

Das Projekt macht die Grabenackerstrasse zur «Penny Lane» des Quartiers. Sie soll konsequent zu einem Aufenthalts-, Begegnungs- und Nachhaltigkeitsort umgebaut werden, wobei sie mit den alten Werten des «Grabi» spielt und sie mit zukunftsorientierten Elementen (konsequente

Team 4 - Architekturbürogemeinschaft ASA + SAGA (Empfehlung zur Weiterbearbeitung), Blick von Süd-Osten
(Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)



Situationsplan 1:500 (verkleinerte Darstellung)



Entsiegelung und Begrünung) vermählt. Sie spannt sich zwischen Nachbarschaftsplatz – mit Gemeinschaftsbrunnen – am nördlichen Siedlungsausgang und Siedlungsplatz – mit «Chiosco» unter einem Baumdach – am südlichen Siedlungsausgang auf.

Der Quartierplatz in der Mitte lässt den Spielplatz Spielplatz sein und setzt den Schwerpunkt vor dem aktivierten Wöschhüsli. Der Siedlungsfreiraum entwickelt sich weiter in einer Ordnung aus öffentlichen, extensiven und biodiversen Grünflächen sowie Nachbarschaftsgärten im Norden. Die Gartenhöfe im Süden funktionieren als gut proportionierte, gemeinschaftlich nutzbare Schwellenräume zur Grabenackerstrasse. An wenigen Stellen werden private Freiräume im Sinne von Filtern vor den Erdgeschosswohnungen angeboten. Das Wegesystem beschränkt sich auf das Notwendige, wodurch der Entwurf eine angenehme Luftigkeit erhält.

«Penny Lane» zeigt ein präzise ausformuliertes Freiraumkonzept, das trotz Respekt vor dem Bestand dem «Grabi» inspirierende Impulse für seine neue Zukunft gibt. Die gestalterischen Schwerpunkte werden an den richtigen Stellen gesetzt (Gabenackerstrasse) und lassen an anderen Stellen Spielräume (Quartierspielplatz) für eine partizipative Weiterentwicklung offen. Der Entwurf nimmt die aktuellen Themen wie Biodiversität, Wasserkreisläufe und Hitzeminderung ernst und setzt sie konsequent um (z.B. durchstanzen der Tiefgarage für Baumstandorte in den Höfen Süd). Dieser Ansatz kann im weiteren Prozess vertieft und durch weitere Elemente (z.B. Schwammstadt) ergänzt werden.

Soziologie

Aus sozialräumlicher Perspektive weist das Projekt ein Programm vor, das sich intensiv mit Prozessgestaltung sowie Möglichkeiten und Grenzen gemeinschaftlicher Nutzungen auseinandersetzt. Die sich entlang der Aorta aufspannenden Plätze, Hof- und Freiräume sowie die (Laubengang-)Erschliessungsbereiche arbeiten fein abgestimmte, graduelle Abstufungen zwischen öffentlich und privat, lauter und leiser, aktiver und ruhiger Räume heraus – mit jeweils unterschiedlichen Aufenthalts- und Begegnungsqualitäten. Besonders begrüsst wird die flexible Struktur des Siedlungszentrums, die auch plausible Alternativen zum Kindergarten aufzeigt. Ebenso wertvoll sind die Überlegungen zur partizipativen Begleitung im Transformationsprozess (Bauhütte), um die Aneignung von designierten kollektiven Räumen und das soziale Zusammenwachsen zwischen Bestehendem und Neuem zusammen mit den Menschen vom Grabenacker zu entwickeln.

Wohnungen / Wohnpsychologie

Das Wohnangebot an der «Penny Lane» ergänzt den homogenen Bestand des Grabenackers mit grosser Frische um eine neue Dimension. Formen der Interaktion im kleineren, mittleren und grösseren nachbarschaftlichen Kontext wechseln sich ab mit introvertierteren Wohnbereichen. Das Projekt bietet über alle Baubereiche hinweg einen hohen Wohnwert auf bewusst knapp gehaltenen Flächen. Die Wohnungen bieten in maximaler Konsequenz Individualzimmer, die je nach Bedürfnis unterschiedlich zugeordnet werden können. Zusammen mit der mehrseitigen Ausrichtung aller Wohnungen entsteht ein grosses Potenzial für den alltäglichen Austausch und Aneignung.

Die eigenständige Typologie im Baubereich S1 weist eine sehr gute Lärmoptimierung auf und vermag gleichwohl ein attraktives Gesicht zur Stadlerstrasse herzustellen sowie darüber hinaus eine Reihe von spektakulären Wohnungen anzubieten. Die schlanken Spezialtypen – insbesondere auch im gut gelungenen, südlichen Abschluss – versprechen sehr gute Raumqualität und ein gänzlich andersartiges Wohnerlebnis, dass die interessierten Zielgruppen um eine weitere

Baubereich S1: Visualisierung Hof



Baubereich N: Visualisierung Grabenackerstrasse



Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum, Ansicht West / Quartierplatz, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Facette bereichern dürfte. Obschon der radikale Wohntyp an der Laube im Baubereich N in der weiteren Bearbeitung einer Verbesserung der Zirkulation in den Wohnungen und einer Klärung der innenräumlichen Zuordnungen zu privaten Aussenräumen benötigt, verspricht er hohen Wohnwert auf knappem Raum.

Das Projekt vermag aus Wohn- und Architekturpsychologischer Sicht zu überzeugen. In den Wohnungsgrundrissen ist der Übergang von halböffentlichen zu halbprivaten Zonen mit einem Eingangsbereich gelöst. Als kritisch wird die Distanz von den Nasszellen zu den Schlafräumen bezüglich Zonierung (Privat – Halbprivat) sowie die Raumabfolge mit Nasszellen direkt beim Eingang gesehen. In verschiedenen Grundrissen dient der Essbereich durch die Anordnung im Zentrum der Wohnung ungünstigerweise auch als Erschliessungsraum für davon abgehende Räume. Im Baubereich N könnte eine Differenzierung der Wohnungsgrundrisse und der Orientierung der Balkone dazu führen, eine grössere Zielgruppe anzusprechen. Durch eine sorgfältige, stufengerechte Weiterentwicklung der Wohnungsgrundrisse kann die Qualität und das hohe Potential in der Vielfalt der Wohnungstypologien weiter vertieft werden.

Denkmalpflege

Die «Gabi Lane», die Ader des Siedlungsquartiers, wird in diesem Projekt zum Leitmotiv ernannt. Die neuen raumhaltigen Gebäudekörper an der Stadlerstrasse (Baubereich S1) spielen mit bekannten Motiven der Bestandsgebäude und überführen diese durch eine spielerische Interpretation in eine zeitgenössische Formensprache. Der westliche Gebäuderiegel, welcher sich in die Zwischenräume der bestehenden Siedlungshäuser setzt, wirkt aufgrund seiner Dreigeschossigkeit volumetrisch masstäblich in Bezug auf den Bestand.

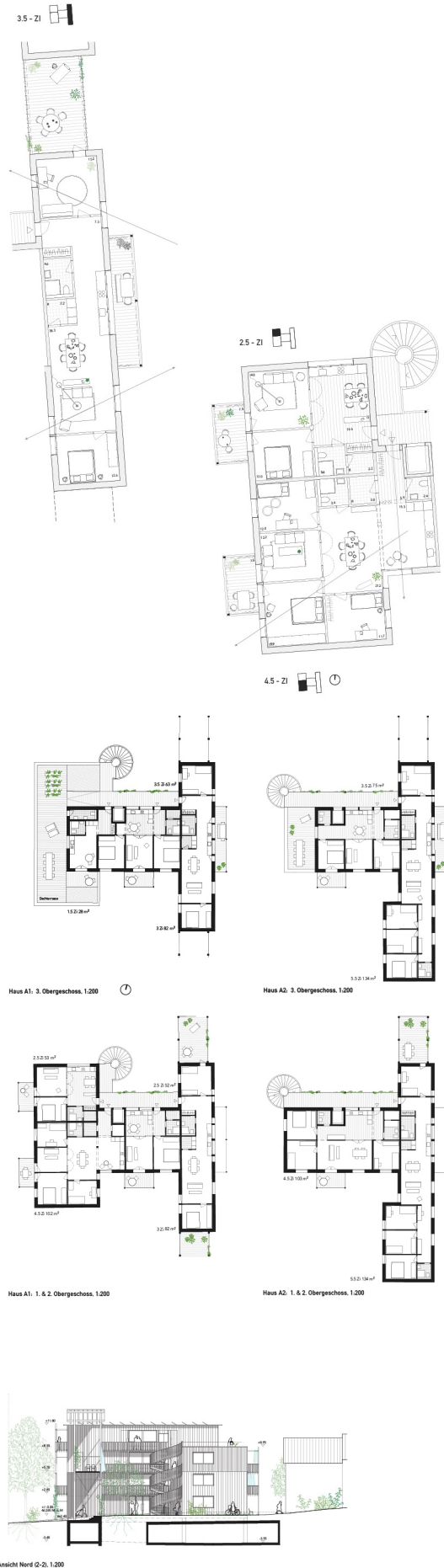
Die Neubauten im Baubereich Nord verfolgen ein anderes Motiv. Längspositionierte winkelförmige Volumina bilden Grünräume zur Grabenackerstrasse, die entspannte Setzung und selbstverständliche Öffnung der neuen Bebauung zur Grabenackerstrasse und somit zur Siedlung hin schafft es Zwiesprache mit der Siedlung zu führen und das Siedlungsgefüge selbstverständlich zu ergänzen.

Durch die Staffelung der Gebäudevolumen in den Baubereichen N und S wurde dem denkmalpflegerischen Wunsch nach Aufnahme eines wichtigen Charakteristikums der Bestandssiedlung nachgekommen um somit das Neu und Alt unaufgeregt miteinander zu verbinden. Fließende Grünräume, dem Bestand entlehnte, spielerisch adaptierte Materialien und die gekonnte Setzung der neuen Volumina zeichnen das Projekt im Hinblick auf die den Charakter tolerierende Transformation der Siedlung Grabenacker aus.

Fazit

Das Projekt zieht seine Kraft aus der Repetition, Spiegelung und Verknüpfung des wechselvollen Spiels aus Figur und Grund. Mit viel Sinn für Mikrolagen und das Zusammenleben wird im Interesse der räumlichen Anbindung das Potenzial der Durchlässigkeit, der Durchblicke, der Öffnungsgrad zur Siedlung und zum Strassenraum sowie die Integration von Gärten und Höfen in eine übergeordnete Freiraumstruktur ausformuliert.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort und dem Programm lassen in der Summe ausserordentliche Qualitäten erwarten, sowohl für das Zusammenleben im Quartier als auch bezüglich der Wohnqualität. Den Verfassenden gelingt ein ebenso reichhaltiges wie präzise ausformuliertes Projekt, dass die im Titel versteckte Anspielung auf die Vielfalt des Lebens einer Strasse in Struktur und Geist im Grabenacker verankert und gleichzeitig zuversichtlich in die Zukunft weist.





Baubereich Z und S1: Querschnitt West-Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

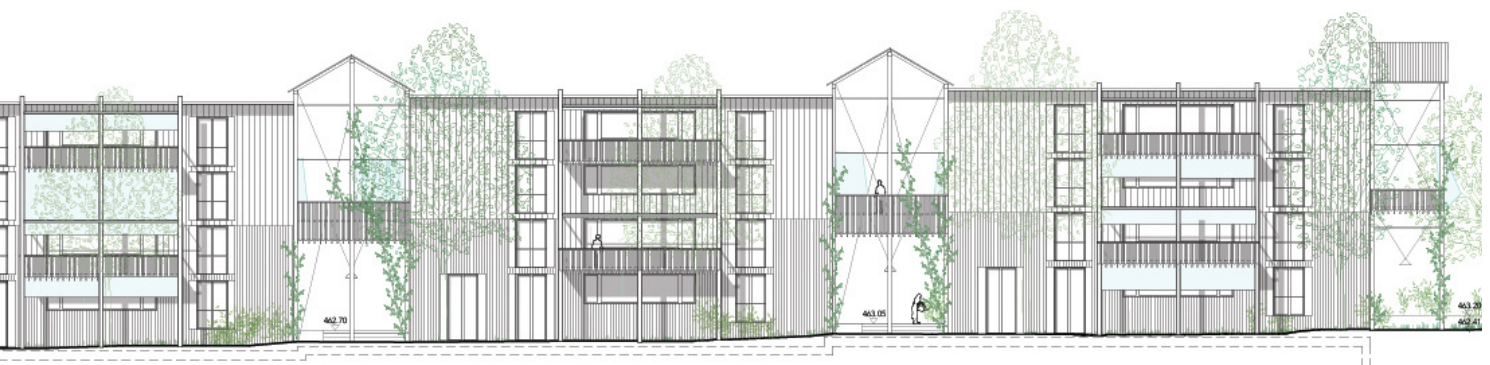


Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Ansicht Westfassade / Grabenackerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Team 1: «Fil Rouge» – ARGE Müller Mantel Architekten AG + Scherer Architektur

Städtebau / Architektur	Arge Müller Mantel Architekten AG + Scherer Architektur Seebahnstrasse 85, 8003 Zürich Stefanie Scherer, Malik Mantel, Barbara Müller, Anja Hasler
Landschaftsarchitektur	Andreas Geser Landschaftsarchitekten Freyastrasse 20, 8004 Zürich Andreas Geser, Liya Bernasconi, Stefano Leuenberger
Soziologie	Sonora Bireggstrasse 36, 6003 Luzern Alex Willener

Städtebau / Architektur

Unter dem weit herum bekannten Kennwort des «roten Fadens», der hier steht für die neue Durchwegung durch den Perimeter, entwickelt die Autorenschaft eine Idee, mit gut nachvollziehbaren, recht bewährten Einzelideen. Der «Fil rouge» wird verkörpert durch eine Erschliessungsstruktur, die je nach Lage als Arkade, Pergola oder offenes Treppenhaus in Erscheinung tritt und von Norden nach Süden durch die Baubereiche S1 und N führt.

Im Süden des Planungsareals befindet sich ein Siedlungsplatz, an welchem zwei Sonderbauten, die durch eine auffällige Abdrehung aus dem Grundraster sowie der Beherbergung gemeinschaftlicher Nutzungen den volumetrischen und programmatischen Auftakt der Siedlung bilden. Der Siedlungsplatz funktioniert als «Mobilitätsplatz» - Tiefgareneinfahrt, Besucherplätze und die Anlieferung für die Holzschnitzelheizung mit Hochkamin sind hier verortet.

Von hier aus entwickelt sie das Bebauungsmuster «Süd» der Stadlerstrasse entlang. Als logische Reaktion auf den Lärm präsentiert sich der Strasse entlang eine Abfolge von fünf schlanken Körpern, die sich abgewinkelt in die Arealtiefe entwickeln und jeweils durch vier identische, nicht beheizte Erschliessungsplattformen, welche Teil der Pergolastruktur sind, verbunden werden. Die Südkonfiguration fügt sich durch die mit leichtem Versatz zu den bestehenden Reihenhäusern gesetzten Winkeln zu einem logischen Ganzen, wenn auch die Neubauten durch die geringe Distanz zu den Bestandesbauten etwas mächtig in Erscheinung treten.

Im nördlichen Perimeter ist ein Siedlungsteil angedacht, der sich aus vier in Reihe gestellter Körper aufbaut, die jeweils aus zwei würfelartigen Volumen entstehen, die in der Ebene und im Schnitt leicht zueinander verschoben sind, sowie einem Abschlussstein ganz im Norden. Ein zweiter Siedlungsplatz bildet den Abschluss der Grabenackerstrasse und sinngemäss hat auch die Arkade des «Fil rouge» hier ihren Anfang.

Das Gebäude im Baubereich Z am zentralen Quartierplatz trägt den sinnigen Namen ReHUS, was sich in Ausdruck und Fassade widerspiegelt. Das einspännige Haus verfügt über einen regelmässigen Schottenrhythmus und eine grosszügige Arkade schafft die Adresse am Quartierplatz. Hier sind alle gemeinschaftlichen Nutzungen untergebracht; in den Obergeschossen befinden sich Clusterwohnungen, die als Maisonetten am Laubengang organisiert sind. Schräg vis-à-vis von hier liegt der «Wöschhüsli-Chindsgi», der in der alten Struktur untergebracht ist.

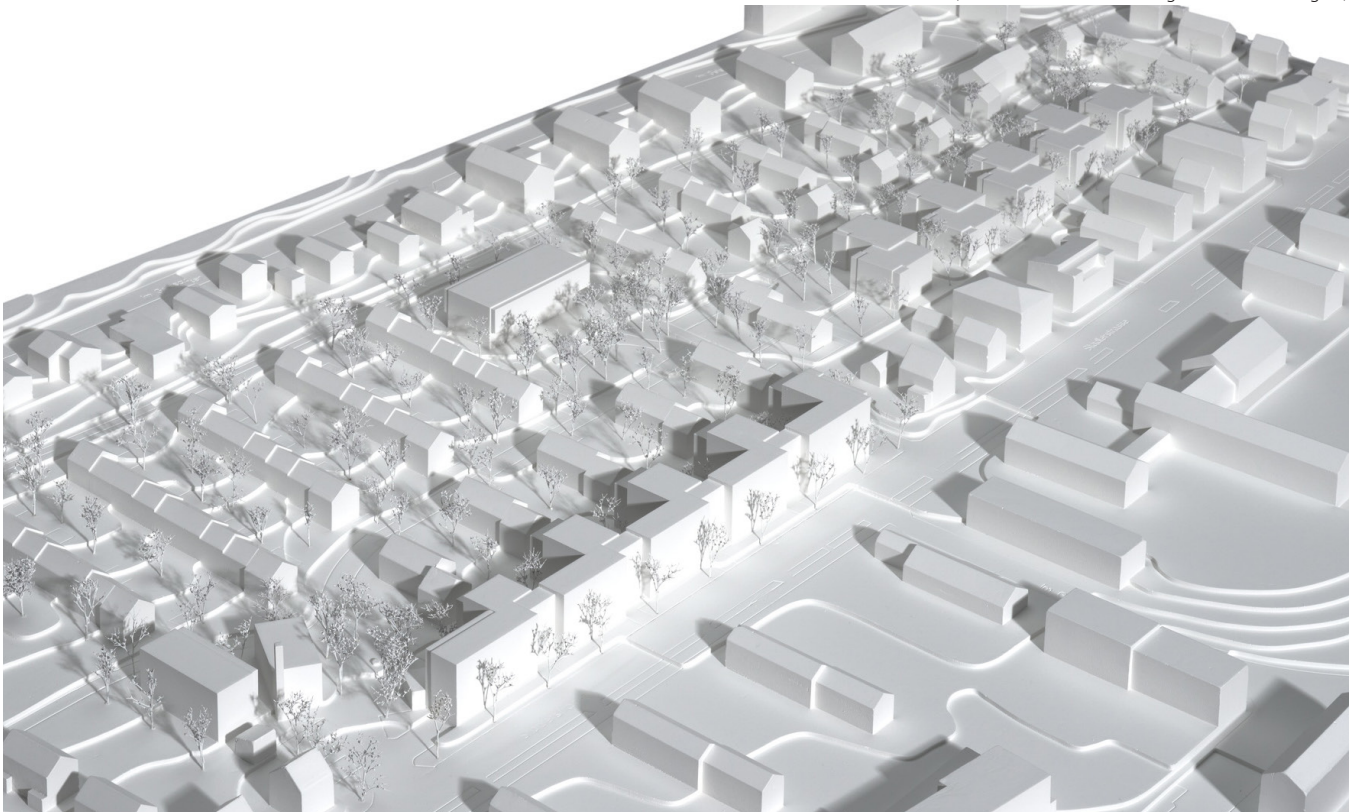
Die als «Fil rouge» bezeichnete innere Wegverbindung, die als Ansatz an vielen Orten durch eine Pergolastruktur gedeckt wird, erscheint in ihrer durchgehenden und teilweise gewollt dominant wirkenden Führung weder logisch noch zwingend. Jeweils dort, wo Gebäudevolumina zusammentreffen, wird ein platzartiger Ort ausgebildet, von welchem die vertikale Erschliessung betreten wird, welche im Baubereich N als internes Treppenhaus und im S1 als offene Erschliessungsstruktur ausgebildet ist. Im Baubereich S1 wird der platzartige Ort geschossweise repetiert und schafft eine nachbarschaftliche Adresse für die Wohnungen. Jedoch wirken diese Zonen zu gross und deren Nutzbarkeit ist aus feuerpolizeilichen Gründen fraglich. Im Baubereich N sind die internen Treppenhäuser knapp geschnitten und wirken hinsichtlich Aufenthaltsqualität eingeschränkt und überinstrumentalisiert aufgrund der Gebäudeorganisation im Split Level sowie des notwendigen Durchladerlifts.

Stark gemacht sind die ersten Konzeptansätze zu den Fragen, wie man bestehende Bauteile auch im Neubau wieder berücksichtigen und einbauen könnte. Der Fassadenschnitt zeigt eine gut verständliche Idee, den Häusern ein Gesicht zu geben; tektonisch, konstruktiv, materiell oder auf der Ebene von Textur und Farbe. Die hybride Art der Konstruktion bildet sich auch auf der Ebene des architektonischen Ausdrucks ab. Verschiedene Materialien wie Holzkastenelemente, Dickschichtputzflächen, Gussböden oder Metallkonstruktionen, lassen grundsätzlich ein stimmiges Bild entstehen. Die stimmungsvoll gemachten Collagen geben einen ersten, etwas niederschwellig wirkenden Eindruck der architektonischen Anmutung.

Freiraum

Zwischen den platzartig gestalteten Siedlungseingängen Nord und Süd spannen sich zwei parallel verlaufende Freiraumstrukturen: Die um kleine Platzflächen ergänzte Grabenackerstrasse und

Team 1 - ARGE Müller Mantel Architekten + Scherer Architektur, Blick von Süd-Osten
(Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)



Situationsplan 1:500 (verkleinerte Darstellung)



der neu eingeführte «Fil Rouge» entlang und durch die Neubauten. Dieser rote Faden soll auch die Treffpunktfunktionen leisten. Querverbindungen nehmen die Freiraumordnung des bestehenden Quartiers auf. Ebenfalls im Sinne dieser gestalterischen Kontinuität liegt der Fokus auf privaten, im vorgefundenen Freiraumraster angeordneten Gartenflächen.

«Fil Rouge» leistet mit seiner Idee einer ergänzenden quartiersinterne Wegeverbindung mit charakteristischer Freiraumqualität einen interessanten Beitrag zur gestellten Aufgabe. Es stellt sich allerdings die Frage, ob das Element kräftig und durchlässig genug ist, den ihm aufgeladenen funktionalen und sozialen Ansprüchen gerecht zu werden. Wertvolle Freiraumpotentiale in Bezug auf Nachhaltigkeit oder Biodiversität, wie etwa die Entseigelung der autofreien Grabenackerstrasse bleiben ungenutzt.

Soziologie

Aus sozialräumlicher Sicht überzeugen verschiedene Elemente: Die Anordnung gemeinschaftlicher Nutzungen im und um das ReHUS, die Möglichkeit zur Zusammenlegung von Siedlungskiosk, Co-Working und Gemeinschaftsraum, aber auch die Differenzierung der drei Siedlungsplätze und das klare Konzept, wo und wie diese für unterschiedliche Nutzungen angeeignet werden können.

Standort und Entwicklung des Kindergartens im Wöschhüsli mit angrenzender Spielwiese sind plausibel. Vage bleibt, welche Begegnungsqualitäten sich beim «Fil rouge» tatsächlich eröffnen. Auch ist die intendierte Aufwertung der Grabenackerstrasse wenig ausgearbeitet. Bei den Wohnungen (v.a. den grösseren) sind zum Teil fehlende Ankommensbereiche zu bemängeln.

Wohnungen / Wohnpsychologie

Der Versuch und Wille, durch unterschiedliche Grundrisszuschnitte für verschiedene Menschen differenzierten Wohnraum zu schaffen, ist erkennbar. Insgesamt vermag das Projekt aus Wohn- und Architekturpsychologischer Sicht jedoch wenig zu überzeugen. Das Projekt weist diverse Situationen auf, in denen Crowding und Fremdkontrolle auftritt – insbesondere durch nachbarschaftliche Einsichtspotentiale entlang der Erschliessungszonen «Fil rouge», zwischen Bestand und Neubau und über die Balkone. In der internen Zonierung fehlt in verschiedenen Grundrissen der Übergang von halböffentlichen zu halbprivaten Zonen, da die Wohnung direkt über Küche- und Essbereich betreten wird und viele Individualzimmer über diese grosse gemeinschaftliche Erschliessungszone betreten werden.

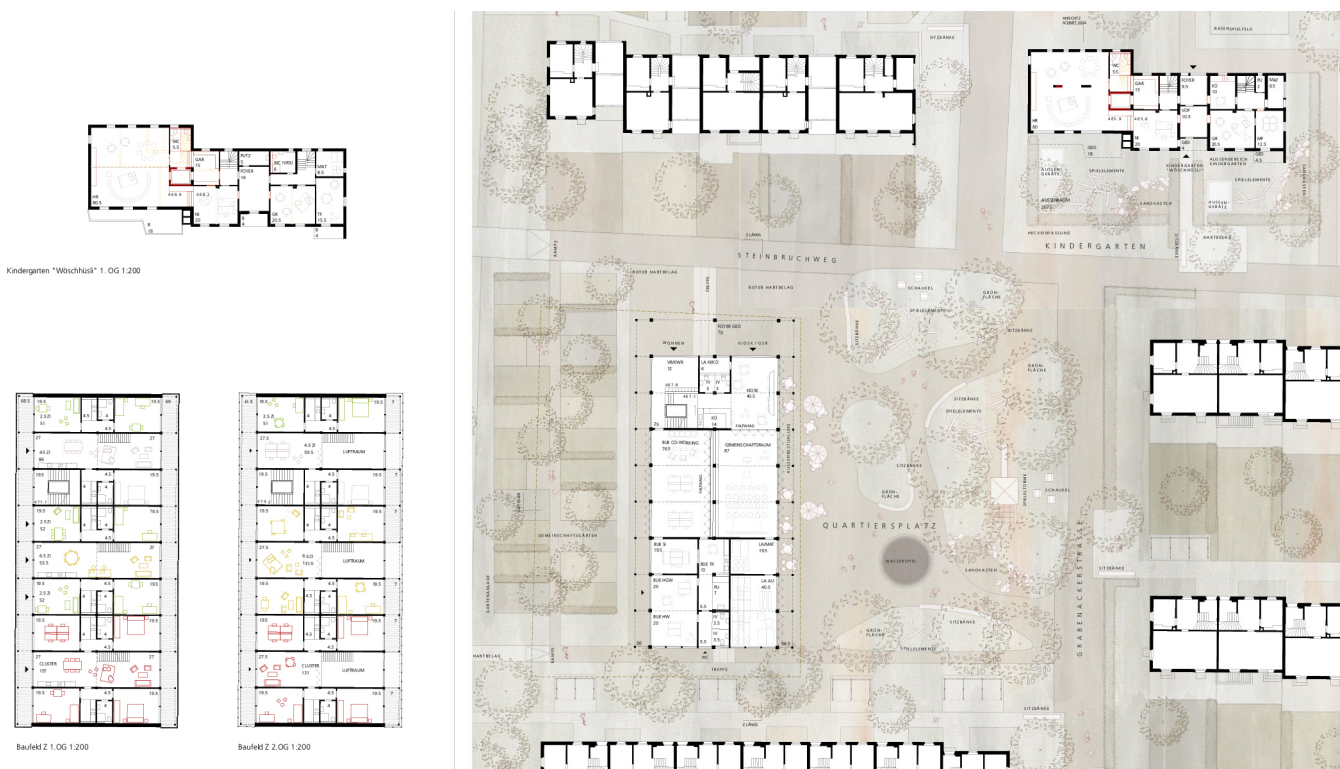
Denkmalpflege

Über den «roten Faden» der Durchwegung verspricht das Projekt eine klare Zusammengehörigkeit des Bestandes und der neuen Überbauung zu schaffen. Mit den voluminösen, fast schon mächtigen Baukörpern setzt sich der neue Siedlungsteil vor allem im Baubereich N präventiv in die kleinteilige heimelige Siedlungsstruktur. Die verschobenen Baukörper im Baubereich N wirken städtebaulich etwas fremd, im Baubereich S1 wirkt die starke Nähe der hohen Baukörper zu den Bestandsgebäuden schon fast bedrohlich. Die neuen Grünräume vermögen durch ihre jeweils an die Erdgeschosswohnungen angesetzten Gärten, das Potential der Scharnierfunktion des Aussenraumes von Alt und Neu nicht auszuschöpfen. Der aufgezeigte Ausdruck versucht den muralen, verputzten Charakter der Siedlung aufzunehmen, wirkt allerdings aufgrund der fehlenden innovativen Interpretation etwas fade. Im Grunde erkennt man die Intention der Autoren die Siedlung wieder zusammenzufügen, jedoch scheint der «Rote Faden» zwischen Alt und Neu leider einen Unterbruch zu haben.

Schematischer Übersichtsplan (verkleinerte Darstellung)



Baubereich Z und Wöschhüsi, Grundrisse und Freiraum 1:200 (verkleinerte Darstellung)

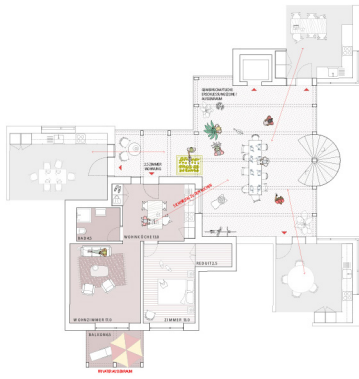


Fazit

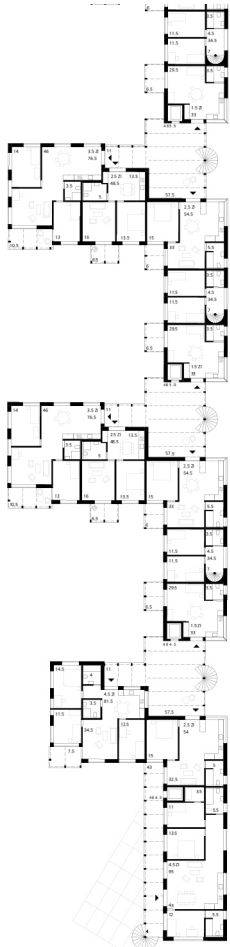
Der Beitrag findet für viele Einzelfragen robuste, recht klassisch gedachte Lösungen. Jedoch wirft die etwas verkrampt gesuchte, kennwortgebende Wegverbindung mit teilweise überdimensionierten überdeckten Bereichen am südlichen Quartierplatz, sowie die in den vertikalen Beziehungen übergrossen, aus feuerpolizeilichen Gründen wenig nutzbaren Erschliessungsplattformen an der Stadlerstrasse Fragen auf. Auch die Nachbarschaftsbeziehungen gewisser Wohnungen, die abgedrehte Setzung der Häuser am südlichen Siedlungseintritt und die ungelöste Tiefgarageneinfahrt Süd verhindern insgesamt eine positivere Beurteilung.

Visualisierungen Baubereich S1: Hof (oben), Baubereich N: Durchblick nach Westen (unten links), Baubereich Z (unten rechts)

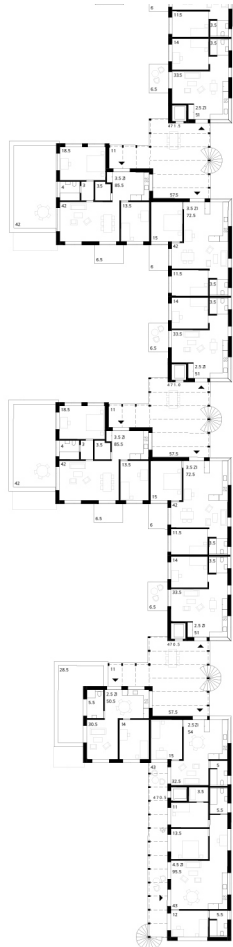




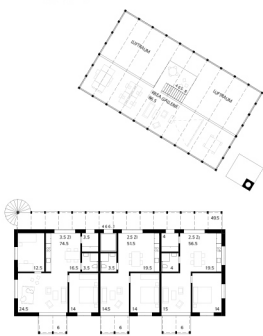
Baufeld S1: 2.5-Zimmer Wohnung mit 44 rouge und benachbarten Köchen 1:100



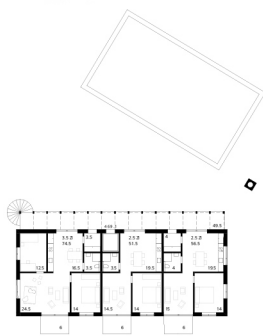
Baufeld S1 EG 1:200



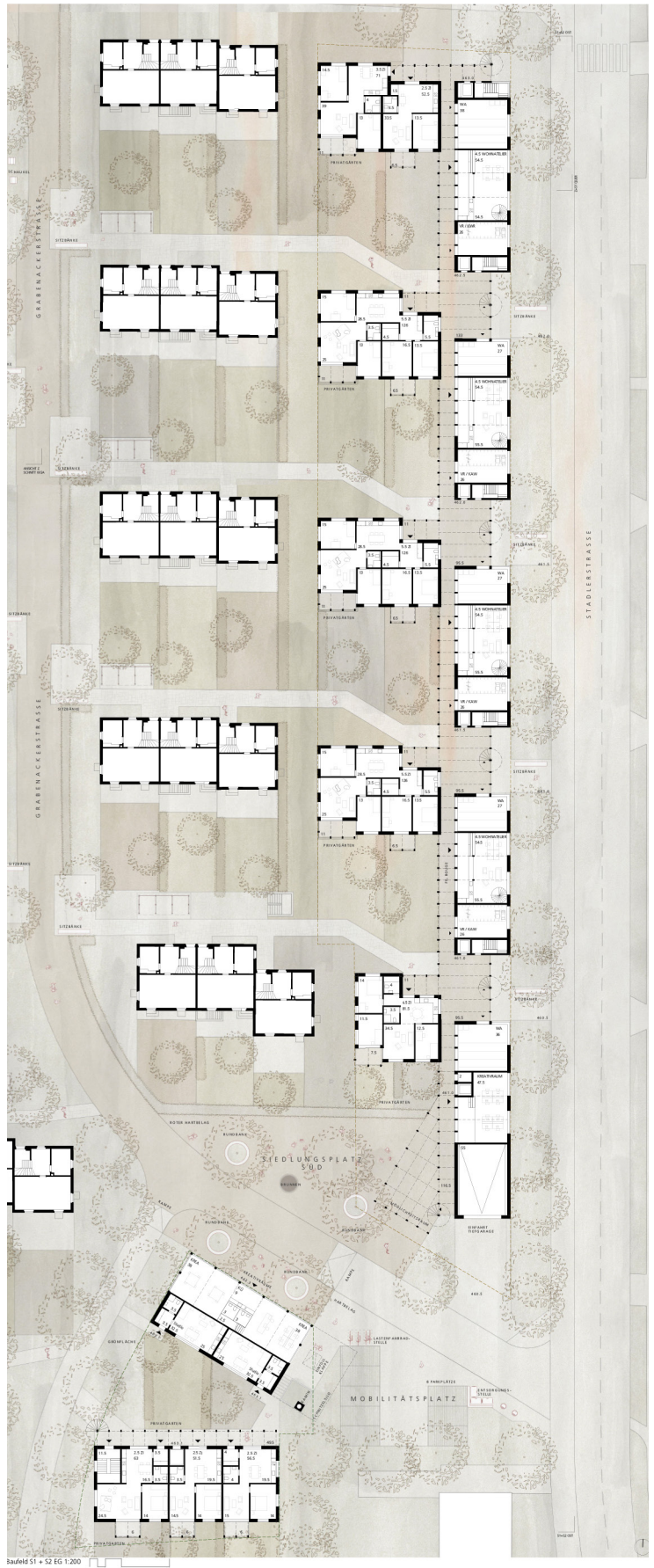
Baufeld S3 EG 1:200



Baufeld S2 1 OG 1:200



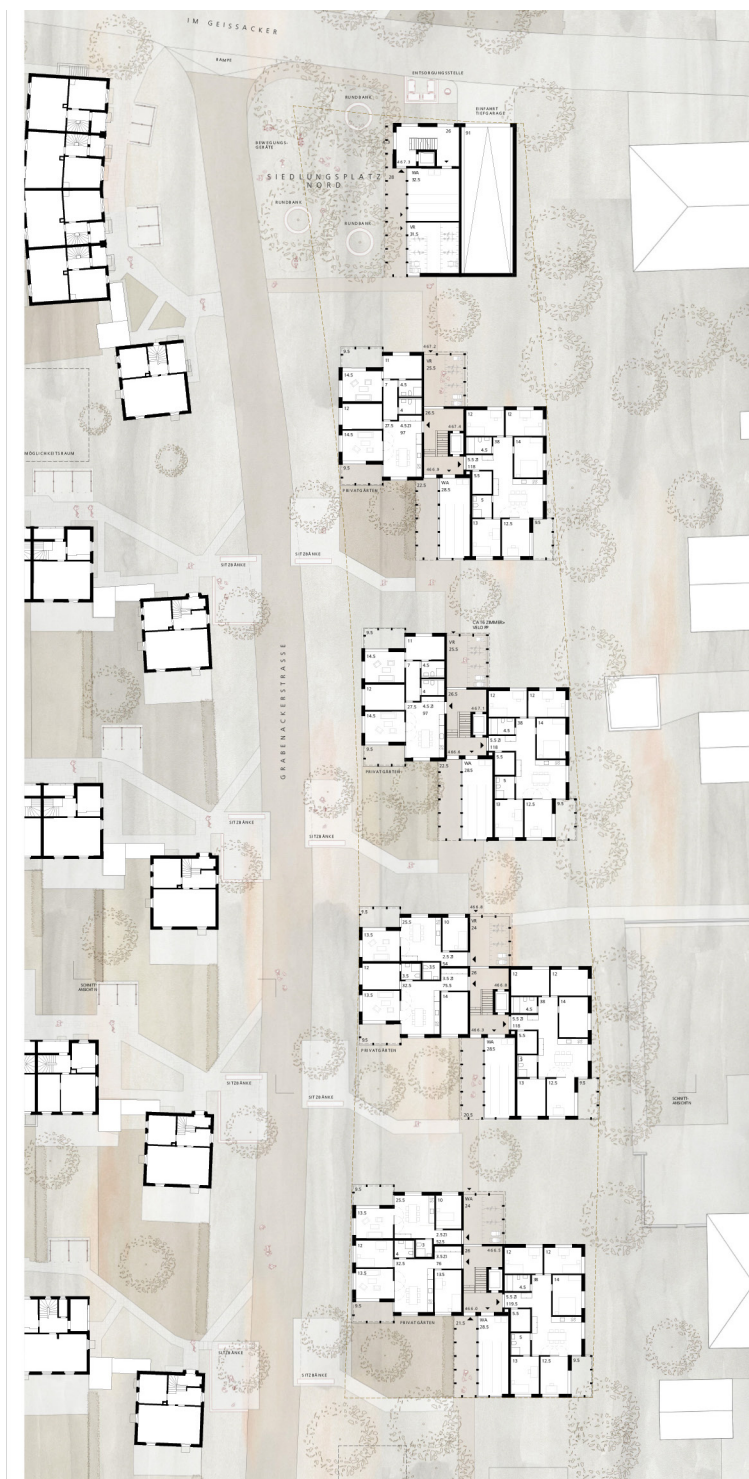
Baufeld S2 2 OG 1:200



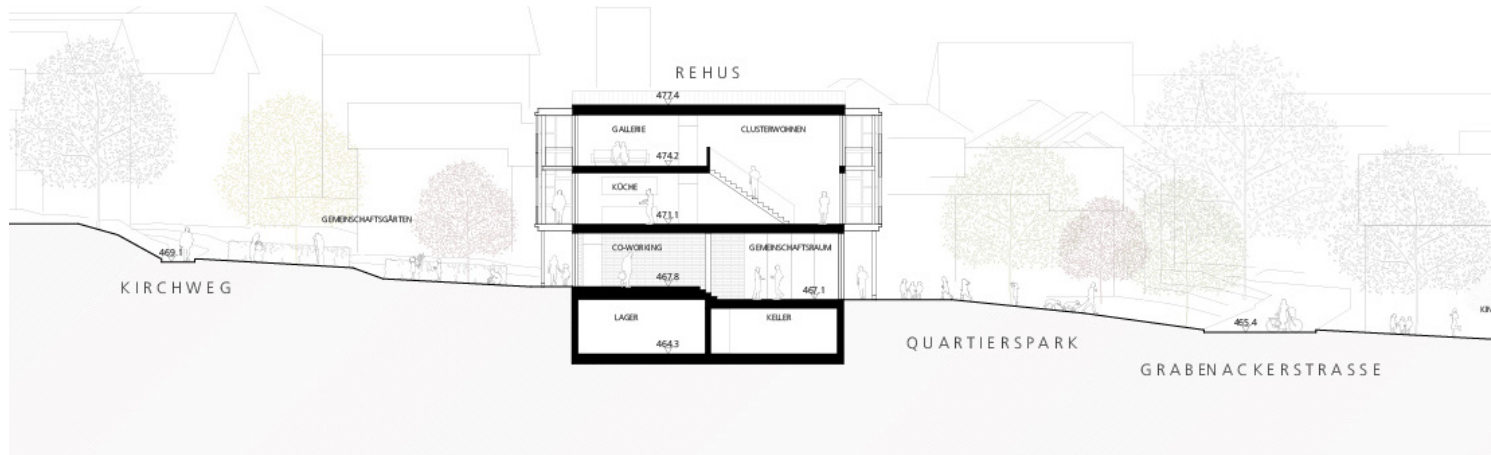
Baufeld S1 + S2 EG 1:200



Baufeld N: 3.5 Zimmer Wohnung mit Bonus-Zimmer 1:100



Baubereich Z und S1: Querschnitt Ost-West, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse , 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Ansicht Westfassade / Grabenackerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

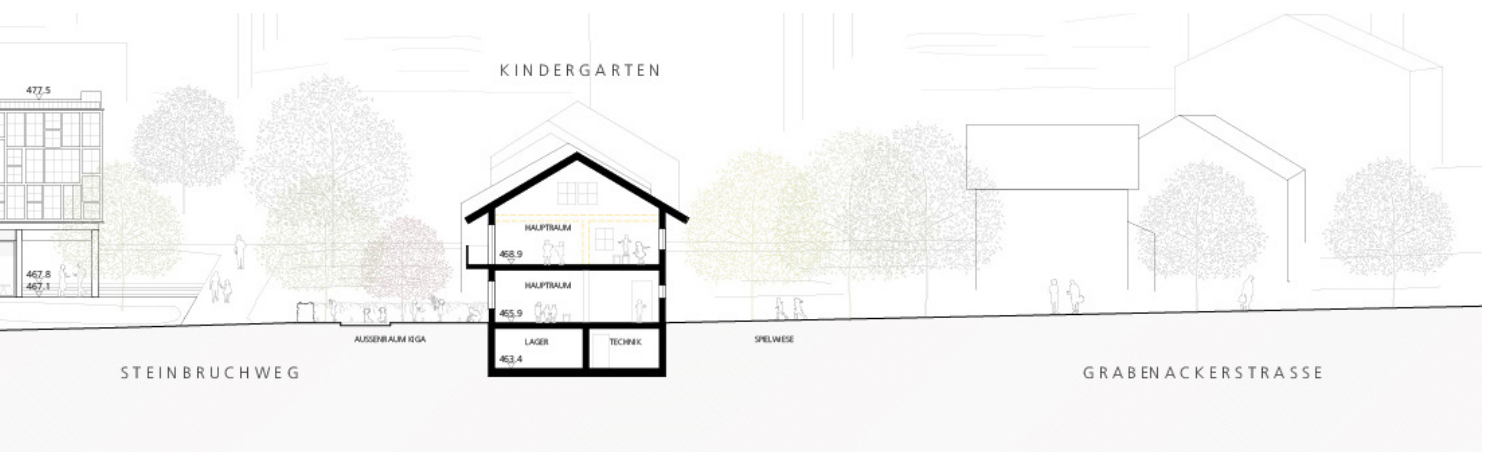


Baubereich Z: Ansicht Ostfassade / Quartierplatz mit Schnitt durch Kindergarten, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Baufeld S1 Fassadenschnitt 1:20



Team 2: «Licht, Luft und Sonne» – BRUTHER Switzerland GmbH

Städtebau / Architektur	Bruther Switzerland GmbH Grubenstrasse 37, 8045 Zürich Stéphanie Bru, Alexandre Theriot, Eva Ruof, Markus Peintner, Nick Fries
Landschaftsarchitektur	LINEA landscape architecture GmbH Altstetterstrasse 153, 8048 Zürich Lisa Troiano, Kobe Macco
Soziologie	Zeugin-Gölker Immobilienstrategien Frankengasse 16, 8001 Zürich Peter Zeugin
Bauingenieur	Monotti Ingegneri Consulenti SA Via San Gottardo 32, 6596 Gordola Mario Monotti
Nachhaltigkeit und Lärmschutz	Durable Planung und Beratung GmbH Binzstrasse 12, 8045 Zürich Adrian Eitle
Energie- und Haustechnik	Planforum AG Tösstalstrasse 12, 8400 Winterthur Matthias Weissert
Brandschutz	EBP Schweiz AG Mühlebachstrasse 11, 8032 Zürich Sven Koch

Städtebau / Architektur

Unter dem frühlinghaften Kennwort bietet der Beitrag eine eigenständige, klare, moderne und selbstbewusste Idee, wie dem Ort und der Aufgabe begegnet werden kann.

Den Auftakt im Süden bilden der «Grabiplatz» mit Besucherparkplätzen, im Westen gefasst durch zwei würfelförmige, leicht zueinander verschobene Häuser, die mit einer offenen Erschliessungsstruktur verbunden sind. Die Tiefgarage ist vom Platz aus erschlossen, die Rampe liegt lateral entlang der Westfassade des südlichsten Hauses auf Baubereich S1.

Der lauten Stadlerstrasse entlang liegen in konsequenter Reihe angeordnet insgesamt fünf Volumina. Die beiden Endkonditionen sind aus acht, die drei dazwischenliegenden Häuser aus sieben Achsen gebildet. Die schlanke Gesamtfigur der fünf südlichen Häuser führt unter anderem zu einer begrüßenswerten räumlichen Entspannung durch einen adäquaten Abstand zum Bestand. Diese Idee wirkt in vielerlei Hinsicht mutig, vielversprechend und klärend, was die räumlichen Verhältnisse angeht. Andere Aspekte wie die Lärmproblematik werden weniger entschieden angegangen.

Im Nordteil wird wiederum eine in sich ruhende Komposition gesucht, bestehend aus fünf identischen Häusern, die hier aber der Parzelle geometrie geschuldet, jeweils leicht versetzt zueinander werden. Auch hier befindet sich lateral der Ostfassade des nördlichsten Hauses eine

offene Rampe zur Tiefgarage. Eine Besonderheit bei allen Einzelbauten bilden die divers nach Ost oder West geneigten Pultdächer. Fast alle Wohnungen sind durchgesteckt, die Ausnahme dieser Regel bilden einige Einheiten an den Endkonditionen, die gegen Westen teilweise Eckfenster anbieten.

Das auf dem zentralen Baubereich Z liegende Gebäude hat eine ähnliche Logik und Klarheit; zwei längliche Quader fassen ein schmales Atrium. Wie gut dieser Innenhof aufgrund der knappen Dimensionen bespielt und benutzt werden kann, wird kritisch hinterfragt. Die Anordnung der gemeinschaftlichen Nutzungen im Erdgeschoss ist zu prüfen, um den Bezug zwischen Innen und Aussen zu stärken und die vorgelagerte Terrasse zum Siedlungs- und Spielplatz besser zu aktivieren.

Aus der Logik und Einfachheit der getroffenen städtebaulichen Figur mit klar platzierten und repetitiv organisierten Gebäudekörpern, entsteht auf der Erdgeschossebene ein logisches Wegenetz, das grosse Klarheit, einfache Sichtbezüge, gute Auffindbarkeit, und unaufgeregte Hierarchien ergibt. Trotz der gleichförmigen Erscheinung sind die Häuser in Baubereich N und S1 unterschiedlich organisiert. Die südlichen Häuser haben jeweils ein offenes Treppenhaus an der Nordfassade, von wo ein schmaler Laubengang an der Ostfassade / Stadlerstrasse zwei bis drei Wohnungen je Geschoss erschliesst. Im Baubereich N hingegen sind die Adressen aufgrund von vielfältigen Wohnungstypen gemischt; im Erdgeschoss sind Maisonettewohnungen über Vorgärten ähnlich derjenigen der Reihenhäuser erschlossen. Im 1. Obergeschoss befindet sich eine zusätzliche Geschosswohnung direkt am Treppenhaus und im 2. Obergeschoss werden Etagenwohnungen über Laubengänge erschlossen.

Team 2 - Bruther Switzerland GmbH, Blick von Süd-Osten (Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)



Situationsplan 1:500 (verkleinerte Darstellung)



Dem konstruktiven Konzept geschuldet, welches auf einem sehr klaren Grundraster basiert, das die gesamte Anlage durchdringt, geprägt von einer sehr reduzierten Auswahl an Bauteilen und -materialien offeriert der Beitrag über das gesamte Areal einen gleichförmigen, trocken wirkenden architektonischen Ausdruck. Dies führt zu einer modernen, wenn auch etwas kühl wirkenden Atmosphäre, die durch die genossenschaftliche Bewohnerschaft nur schwer vorstellbar goutiert würde. Gleichwohl waren auch gerade diese frischen Ideen Gegenstand langer, intensiver und teilweise auch kontroverser Diskussionen über die Frage, wie sich das Gesamtareal in den zukünftigen Jahrzehnten weiterentwickeln könnte.

Freiraum

Licht, Luft und Sonne sollen den neuen Siedlungsfreiraum durchfluten. Durch die lineare Gebäudestellung entsteht als Ergänzung zur beruhigten und aufgewerteten Grabenackerstrasse ein sogenanntes Gartenband, das private und nachbarschaftliche Freiraum- und Erschliessungsfunktionen übernehmen soll. Hier entsteht ein zusammenhängender Raum von wohlthuender Weite. Der zentrale Platz und der Freiraum des Wöschhüsli setzen den Schwerpunkt im Freiraumsystem. Die Baumpflanzung orientiert sich mit Obstgehölzen (Pro Spezies Rara) an Gartenstadtbildern.

Das Freiraumkonzept bringt Licht, Luft und Sonne in die Siedlung. Die dichte Gestaltung widerspricht jedoch diesem Potential und reduziert ihn vor allem im Perimeter Nord zu Resträumen. Auch für die neu autofreie Grabenackerstrasse wäre eine konsequentere Umwidmung wünschenswert gewesen.

Soziologie

Das Projekt wird stark vom architektonischen Prinzip der Serialität und Modularität geprägt. Die (durch anpassbare Trennwände) modulierbaren Wohnflächen und die nutzungsneutralen Zimmer(-grössen) lassen sich von diversen Haushaltstypen nutzen und ermöglichen Anpassungen an künftige Ansprüche. Aus sozialer Sicht ist dabei allerdings keine vertiefte Auseinandersetzung mit der Sozio-Demografie des Grabenacker ablesbar.

Wenig differenziert erscheinen die Schwellenräume, v.a. die Vorzonen vor den Häusern lassen wenig Aneignungspotenziale erkennen. Beim Gebäude Z dürfte der Innenhof schalltechnische Herausforderungen aufwerfen. Auch stellt sich die Frage, wieso hier (an Stelle von Sitzungszimmer & Werkstatt) nicht gemeinschaftliche Nutzungen zum Siedlungsplatz hin orientiert sind – und ob eine rein partizipative Gestaltung des Wöschhüsli nicht das bereits in einem intensiven partizipativen Prozess mitentwickelte Nutzungsprogramm der Wettbewerbsvorlage verkennt.

Wohnungen / Wohnpsychologie

Auf der Grundlage eines klaren statischen Konzepts mit logischem Stützenraster sind innerhalb der Grundregel zwar vielfältige, gleichzeitig aber auch eher gleichartige Wohnungsschnitte möglich. Die starke Verwandtschaft zeigt sich auch bei der üppigen strukturellen Befensterung, die im Zusammenhang mit der Laubengangerschliessung (Einsicht), dem sommerlichen Sonnenschutz oder auch hinsichtlich Energiebilanz Fragen offenlässt. Sind im Baubereich S nur Etagenwohnungen angedacht, überwiegen im Baubereich N Maissonettetypen.

Das Projekt weist, bedingt durch die gewählte Architektur, viele Situationen auf, in denen Crowding aufgrund der Einsichtsproblematiken auftritt, vor allem entlang der Erschliessungszonen. Die Fremdkontrolle wird mit den beidseitigen Fensterfronten und dem durchsichtigen, filigranen Balkongeländer als sehr hoch angesehen. Dies führt tendenziell zu Abschottung und hat

Baubereich N: Visualisierung Grabenackerstrasse (links), Innenraumvisualisierung (rechts)



Skizzen gemeinschaftliche Nutzungen



Gemeinschaftliche Waschräume im Erdgeschoss



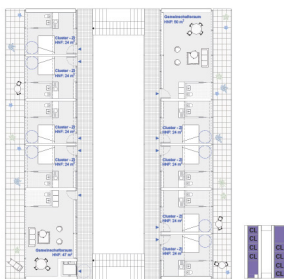
Belebung des Grabhofes mit öffentlicher Nutzung im Erdgeschoss



Einbettung des Kindergartens in die Siedlungsstruktur

Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum 1:200 (verkleinerte Darstellung)

Nutzungsverteilung im Erdgeschoss



2. Obergeschoss, Baufeld Z Maßstab 1:200



1. Obergeschoss, Baufeld Z Maßstab 1:200



Auswirkungen auf das Bedürfnis des Individuums, sich in die Gemeinschaft einzubringen. Die Wohnungsgrundrisse weisen aufgrund der Schiebetüren keine akustischen Rückzugsmöglichkeiten auf und es fehlt der Übergang von halböffentlich zu halbprivaten Zonen beim Betreten der Wohnung. Zusammengefasst vermag das Projekt aus Wohn- und Architekturpsychologischer Sicht nicht zu überzeugen.

Denkmalpflege

Die Intention einer seriellen Anordnung von Baukörpern greift den bauzeitlichen Gedanken der sich wiederholenden Reihenhaustypen auf und versucht ihn ins Heute zu transformieren. Auch wenn sich dieser typologische Ansatz mit dem Siedlungscharakter verschränken mag, lässt die architektonische und landschaftsgestalterische Ausformulierung die Verzahnung von Alt und Neu vermissen und vermag somit nicht ein neues gemeinsames Ganzes zu schaffen. Transluzente, verglaste Fassaden, tiefe ungestaffelte Baukörper, Zwischenräume, die sich gestalterisch wenig mit den wertvollen Grünräumen der Siedlung vernetzen, bedienen sich an einer Formsprache, welche eine Abkehr von den stilistischen Mitteln des Bestandes bedeuten. Das Projekt lässt somit die denkmalpflegerisch geforderte Verflechtung und selbstverständliche Ergänzung des Grabi durch masstäbliche und gestalterisch verwandte Neubauten nicht zu.

Fazit

Der eindrücklichen Fleiss, der die Abgabe auszeichnet und die begrüßenswerte Frische, Eigenständig- und Andersartigkeit des Beitrags werden erkannt, gleichermassen drehen sich die Fragen des Gremiums jedoch um Aspekte wie die städtebauliche Spezifität in Bezug auf den Kontext, die sozio-kulturellen Begegnungs- und auch Konfliktpotentiale und den architektonischen Ausdruck, der als eher technisch, repetitiv und wenig nutzungsspezifisch wahrgenommen wird. Der Beitrag hat aber unter anderem geholfen, die sowohl hochspannende als auch -relevante Frage zu erörtern, wie viel Neuartigkeit der Ort, aber vor allem auch die Genossenschaftsbewohnerschaft für adäquat halten könnte.

Baubereich S1: Gartenseite (links), Zwischenraum mit Treppenanlage





Freiraum Grabhof

Wohnstrasse - Baufeld N

Wohnstrasse - Baufeld S1

Wohnstrasse - Gartenband

Wohnstrasse - Spielwiese

Serialität und Zusammensetzung

Leben mit den Jahreszeiten

Brandschutzkonzept

Anpassbarkeit der Trennwände und Schächte

1. Obergeschoss, Baufeld N Maßstab 1:200

2. Obergeschoss, Baufeld N Maßstab 1:200

Edergeschoss, Baufeld N, Kindergarten + Wöschhäsl Maßstab 1:200

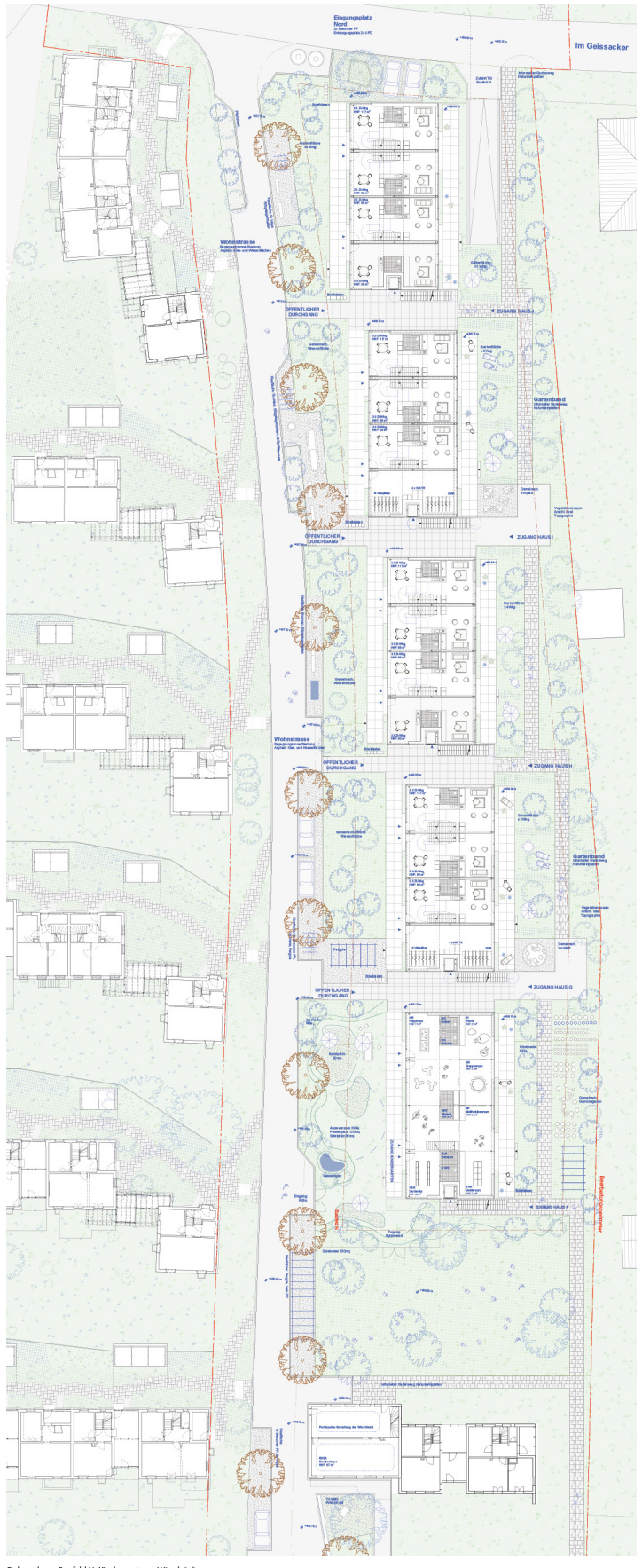
1 PV-Modul
2 Dachfläche (5% Neigung)
3 Querküftung
4 Blockheizkraftwerk
5 Regenwassersammlung

SOMMER

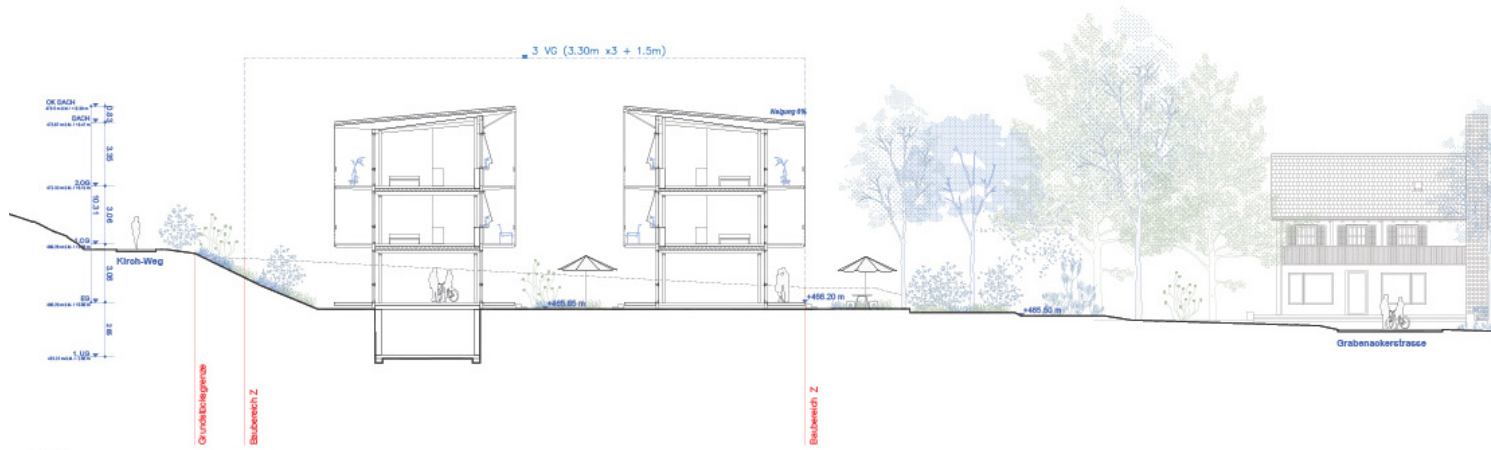
- Sonnenschutz Ost (Markise)
- Natürliche Querküftung
- Freecooling
- Sonnenschutz-West (Dachüberstand-Storen)

WINTER

- Maximierung solarer Gewinne
- Temperierter Innenraum (Fußbodenheizung)



Baubereich Z und S1: Querschnitt West-Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

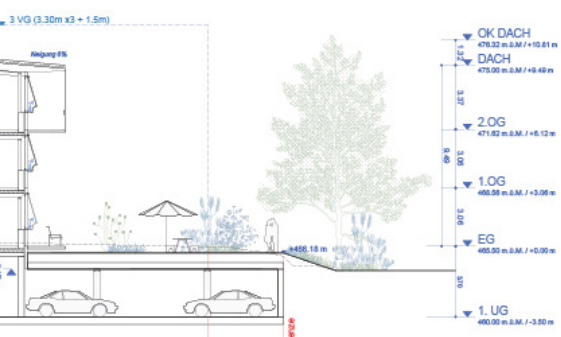
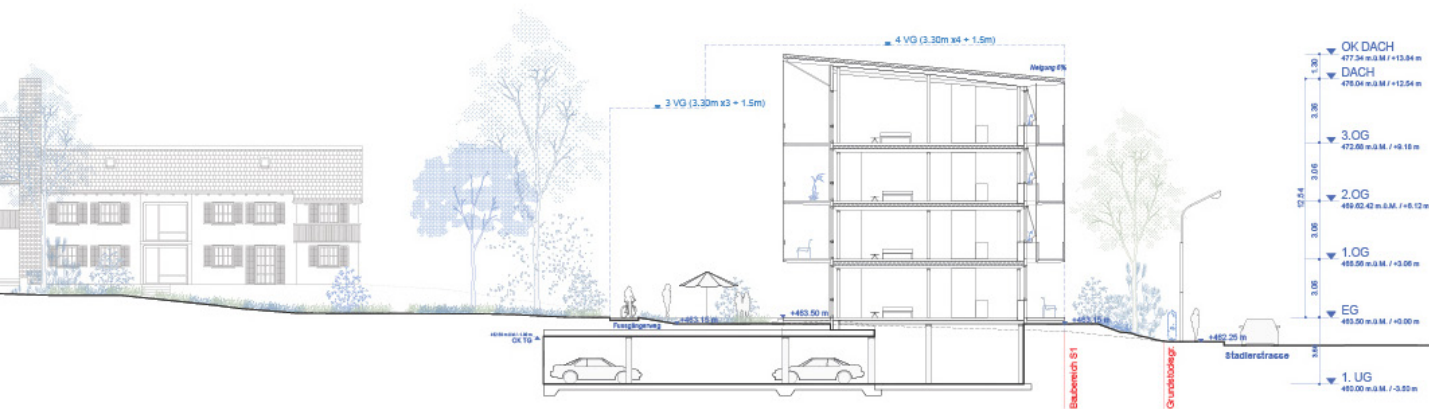


Baubereich N: Ansicht Westfassade / Grabenerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Querschnitt Ost-West, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Team 3: «riri» – Adrian Streich Architekten AG

Städtebau / Architektur	Adrian Steich Architekten AG Freyastrasse 12, 8004 Zürich Annemarie Stäheli, Adrian Streich, Roman Brantschen, Carmen Höhener, Tobias Lindenmann, Lucia Kanderova, Verena Kretschmer, Beda Sievi, David Welding
Landschaftsarchitektur	Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur GmbH Weststrasse 182, 8003 Zürich Andreas Hoffmann, Alexandra Kaufmann
Soziologie	albprojekte - raum. mensch. kultur. Elisabethenstrasse 43, 8004 Zürich Cornelia Alb, Angela Birrer

Städtebau / Architektur

In Anlehnung an die bestehende Struktur der Siedlung Grabenacker, ergänzt das Projekt «Riri» den nördlichen wie den südlichen Baubereich mit einem ähnlichen einfachen Haustyp, welcher sich harmonisch mit dem Bestand verzahnt. Die Typologie der neu eingeführten Mehrfamilienhäuser basiert auf einem Winkel, der aus zwei Quadern zusammengefügt wird. Die L-Form ermöglicht situativ unterschiedliche Arten der Fassung von Freiräumen.

Im südlichen Baubereich fassen die abgewinkelten Baukörper die hofartigen Grünräume zum Siedlungsinnern und formen gleichzeitig zur Stadlerstrasse hin mit vorspringenden Kopfbauten ein adäquates, neues Gesicht der Grabenackersiedlung. Die volumetrische Rückstaffelung im 3. Obergeschoss schafft einen ruhigen Übergang zu den Bestandesbauten.

Im nördlichen Baubereich erfolgt die eigentliche räumliche Fassung des Grünraumes mit den Gärten der verschiedenen benachbarten Parzellen, also am Rand der Siedlung. Entlang der Grabenackerstrasse rhythmisieren die Kopfbauten des Bestandes zusammen mit den Köpfen und den Balkonen der neuen Winkelbauten die innere Siedlungsstrasse. Das neue «Riri»-Grabiflair wird hier v.a. durch die Vielzahl der privaten Aussenräume entlang der gemeinschaftlichen Grabenackerstrasse geprägt, was intensiv im Beurteilungsgremium diskutiert wurde. Im Baubereich S2 am Stadlerplatz erfolgt die volumetrische Setzung in Form von zwei Quadern. Der kleinere Körper schliesst den Stadlerplatz ab, das Langhaus fasst auf der Rückseite den Grünraum etwas diffus.

Im Zentrum werden die gemeinschaftlichen Nutzungen einerseits im Erdgeschoss des abgewinkeltes Punkthaus und andererseits im bestehenden Wöschhüsli platziert. Durch das räumliche Aufspannen der Nutzungen beidseits des zentralen Quartierplatzes und die dadurch begünstigte Aktivierung der Mitte im Innern der Siedlung wird sehr begrüsst. Hingegen dürfte sich die volumetrische Ausbildung des Zentrumgebäudes durchaus von der «Zwei-Quader-Strategie» lösen und eine eigenständige Typologie finden. Insbesondere ist nicht klar, ob es sich nun um ein allseitiges Punktgebäude mit umlaufenden Balkonen handelt, welche die Ungerichtetheit des Vierspänners unterstreichen soll oder doch wie im Erdgeschoss vorgeschlagen ein sich verschränken von öffentlichen Nutzungen.

Im Erdgeschoss des Zentrumsgebäudes sind sowohl der Doppelkindergarten als auch die Wohnungen in den Obergeschossen vorstellbar. Die Eingangssituation des Kindergartens in Kombination mit dem Treppenhaus bedarf weiterer Klärung.

Das Zentrumsgebäude sowie das Haus am Stadlerplatz haben ein innenliegendes Treppenhaus, während in den beiden grossen Baubereichen Nord und Süd sämtliche Wohnungen über Laubengänge erschlossen werden. Aufgrund der Verwendung derselben «Winkelstrategie» sind die vertikalen Erschliessungen logisch und selbstverständlich jeweils im Gelenk der beiden Quader oder als Gelenk zwischen den winkelförmigen Baukörpern situiert. Dies ermöglicht grundsätzlich eine zweiseitige Erschliessung, welche in den beiden grossen Baubereichen als räumliches Potential sehr klug herausgearbeitet ist. Die subtile Anpassung der Typologie ermöglicht eine überzeugende Wiedererkennbarkeit über den gesamten Entwurf und kann gleichzeitig geschickt auf die unterschiedlichen Randbedingungen reagieren. Einzig die doch sehr schmalen Stege im Baubereich Süd mögen räumlich, aber auch betrieblich noch nicht so recht zu überzeugen.

Der von den Verfassern gesuchte zeitgenössische Ausdruck, welcher gestalterische Elemente der bestehenden Reihenhäuser aufnimmt ist sehr gut vorstellbar. Die hell gestrichenen, reliefartig strukturierten Holzelemente bilden zusammen mit der dunklen Tragstruktur der Laubengänge ein adäquates, stimmiges, neues Siedlungsbild ohne anbiedernd zu sein.

Die Vorschläge der Wiederverwendung; zum Beispiel die Sitzmauern aus alten Dachziegeln oder die Tragstruktur von Pergola resp. Balkonen aus Dachbalken erscheint sinn- wie auch stimmungsvoll.

Team 3 - Adrian Streich Architekten, Blick von Süd-Osten (Modellfoto: Michael Haug Architektur fotograf)



Situationsplan 1:500 (verkleinerte Darstellung)



Freiraum

Im Freiraumkonzept von «Riri» ist die autobefreite, umgestaltete Grabenackerstrasse das strukturbildende Freiraumelement mit Plätzen am nördlichen und südlichen Siedlungseingang und dem zentralen Quartierplatz. Hier soll sich unter den alten Eichen des heutigen Spielplatzes das generationenübergreifende Herz des «Grabi» entwickeln. Ein neuer Kiosk mit Terrasse im Wöschhüsli erweitert diesen Platz. Ein feingliedriges Wegenetz, das sich am Bestand orientiert, erschliesst die Häuser. Die dazugehörigen Gartenhöfe bieten ein breites Spektrum an gemeinschaftlichen Freiflächen und naturnahen Pflanzungen als Filter zu den Erdgeschosswohnungen.

«Riri» setzt auf ein behutsames Weiterbauen an den Quartiersfreiräumen. Leider fehlt dabei an zu vielen Stellen die letzte Konsequenz, etwa in der Umwidmung der Grabenackerstrasse zu einem autofreien Quartierfreiraum mit hoher Aufenthaltsqualität oder den beengten Situationen zwischen den alten Häusern und den Neubauten im Perimeter Süd.

Soziologie

Das Projekt zeichnet sich durch ein differenziertes, bis in die Feinheiten herausgearbeitetes sozialräumliches Konzept aus. Die Anordnungen und die Entwicklung der diversen gemeinschaftlichen Nutzungen beim Wöschhüsli und beim Baubereich Z überzeugen, der Quartierplatz weist auf vielseitige Begegnungs- und Aufenthaltsqualitäten hin und die Differenzierung in Hofräume mit unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten überzeugen. Besonders zu begrüssen sind die Überlegungen zum möglichen Prozessablauf der von Bewohner:innen mitzugestaltenden Räume/ Nutzungen.

Aus Nutzungssicht grundsätzlich überzeugend sind auch die Erschliessung und Zonierung der Wohnungen sowie der Mix und die Anordnung unterschiedlicher Wohnungstypen in den Häusern. Genauer zu prüfen ist allerdings, ob die vorgeschlagene Programmierung von Gebäude Z sinnvoll ist, falls der Kindergarten nicht im Grabenacker realisiert werden soll. Auch dürfte die Aufwertung der Grabenackerstrasse noch genauer herausgearbeitet werden.

Wohnungen / Wohnpsychologie

Die Wohnungen im lärmelasteten Baubereich S1 sind grundsätzlich als Dreispänner konzipiert. Direkt zur Stadlerstrasse hin sind zwei Kleinwohnungen mit kleinteiligen Nebenräumen (Küchen, Nasszellen und Dégagements) angeordnet, welche abgekapselt werden können. In den langgezogenen Fingern gegen Westen findet jeweils eine Grosswohnung Platz, bei welcher geschickt der Wohnraum als zusätzliches Zimmer genutzt werden kann. Die von den Verfassenden aufgezeigte Alternative, dass von der Grosswohnung ein Studio abgetrennt werden könnte, vermag räumlich noch nicht recht zu überzeugen, zum Beispiel werden hier die privaten Aussenräume vermisst. Der Wohnungsspiegel weist insgesamt etwas zu viele Kleinwohnungen auf.

Auf dem Baubereich S1 werden die Wohnungen in drei Vierspännern organisiert, am nördlichen Rand wird daraus ein Sechspänner, im Süden ein Zweispänner. Zur Grabenackerstrasse hin sind grundsätzlich 2 ½ und 3 ½ - Zimmer Wohnungen orientiert. Die fünf Gartenfinger adaptieren sich entsprechend der Grundstücksgrenze und damit auch die Wohnungsgrössen, die von 1 ½ bis 4 ½ -Zimmer-Wohnungen variieren. Durch die gewinkelte Geometrie des Laubengangs, die vorgeschlagenen privaten Bereiche vor den Eingängen und den Proportionen insgesamt, erscheint hier der Laubengang als verbindendes, kommunikatives Element plausibel. Die beiden Clusterwohnungen finden im Langhaus am Rand der Siedlung auf dem Baubereich S2 Platz.

Insgesamt vermag das Projekt aus Wohn- und Architektur-psychologischer Sicht in den meisten

Schematische Darstellung: Prozesse und Sozialräume

Sozialräume und Prozesse im Fokus: WAS für Räume entstehen WIE und WANN?

GENOSSCHAFTLICHE GEMEINSCHAFTS- UND KREATIVRÄUME

WAS: Mitgliedsräume für vielfältige Tätigkeiten: beibehalten, verschieben und kreativ im Zentrum (z.B. mit Holzwerkstatt, Näh- und Nähmaschinen, Kindergerätekasten), eher nachvollziehbar, konzentriert und getrennt vom Siedlungsgebiet (z.B. mit Co-Working Spaces, Raum für Yoga sowie Videowerkstatt)

WIE: Betrieb durch «Gruppe Gemeinschafts- und Kreativräume»

WANN: Gründung AG ca. ein Jahr vor Bezug

LAUBENGÄNGE & HÖFE

WAS: Nachbarschaftliche Assemblies: Orte für soziale Interaktionen der Hof-Gemeinschaften

WIE: Inklusiv, begrünungsorientierte Architektur, Mitwirkung bei der Hof-Gestaltung durch moderierte Hof-Workshops

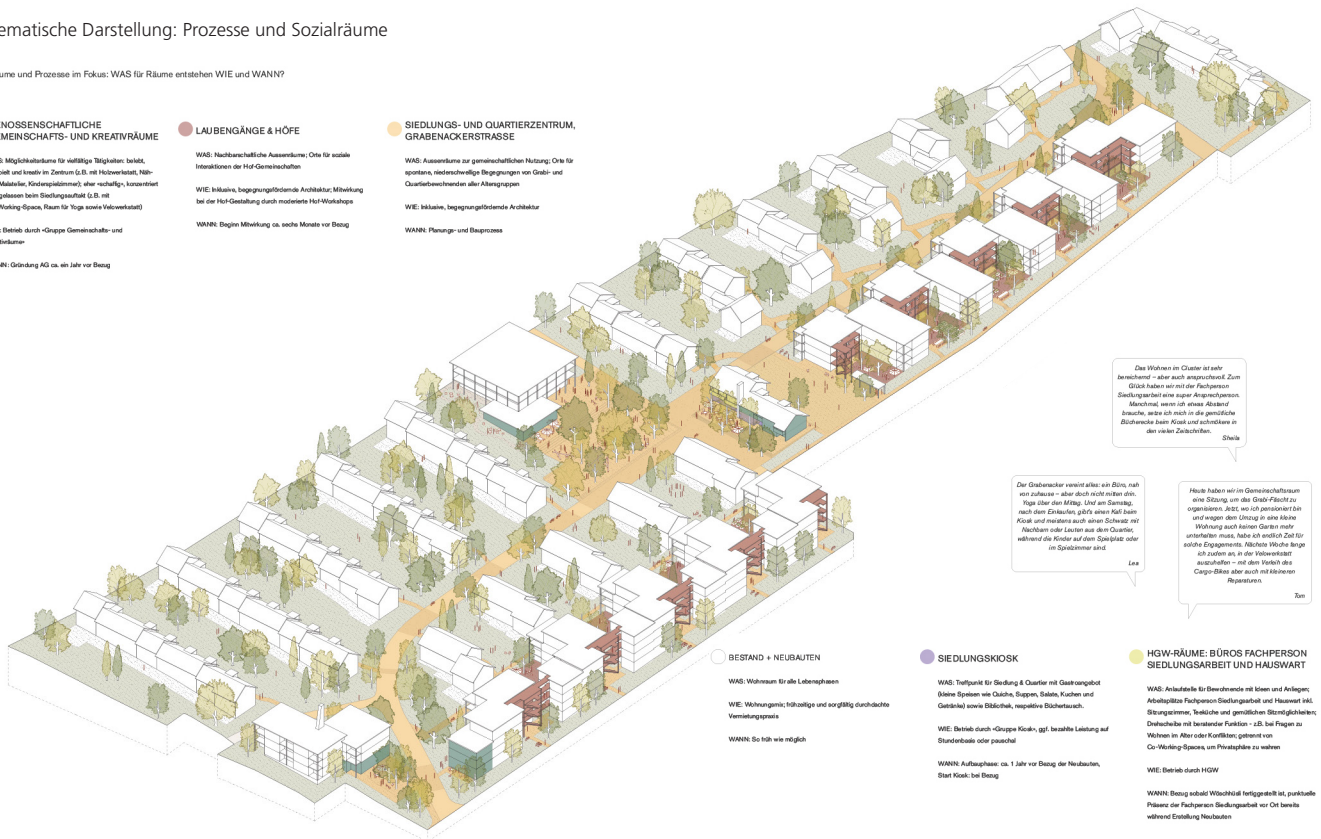
WANN: Beginn Mitwirkung ca. sechs Monate vor Bezug

SIEDLUNGS- UND QUARTIERZENTRUM, GRABENACKERSTRASSE

WAS: Assemblies zur gemeinschaftlichen Nutzung: Orte für spontanen, niederschwellige Begegnungen von Grab- und Quartierbewohnenden aller Altersgruppen

WIE: Inklusiv, begrünungsorientierte Architektur

WANN: Planung- und Bauprozess



Das Wohnen im Cluster ist sehr interessant – aber auch anspruchsvoll. Zum Glück haben wir mit der Fachperson Siedlungsarbeit eine super Ansprechperson. Zunächst waren wir etwas skeptisch, aber ich mich in die gewöhnliche Büroszene beim Kiosk und schickere in den vorderen Zirkusflächen. Steve

Der Gastronomieverein ist ein Blick, was wir zusammen – aber doch nicht mehr den. Rige über den Mittag. Um am Samstag, nach dem Frühstück, geht einer mit dem Kiosk und meistens auch einen Schwanz mit Hochball oder Latte aus dem Quartier, während die Kinder auf dem Spielplatz oder im Spielzimmer sind. Lea

Heute haben wir im Gemeinschaftsraum eine Sitzung um die Grab-Fläche zu organisieren. Aber, wo ich persönlich bin und wegen dem Umgang in eine kleine Wohnung auch keinen Garten mehr unterhalten muss, habe ich endlich Zeit für soziale Engagements. Meine Wunde heilt sich zusehends in der Videoarbeit auszuhalten – mit dem Verein aus Clager-Blick aber auch mit kleineren Reparaturen. Tom

BEISTAND + NEUBAUTEN

WAS: Wohnraum für alle Lebensphasen

WIE: Wohnungstypen; höhen- und sorgfältig durchdachte Vermietungspreise

WANN: So früh wie möglich

SIEDLUNGSKIOSK

WAS: Treffpunkt für Siedlung & Quartier mit Gasombot, kleine Speisen wie Quiche, Dipsen, Salate, Kuchen und Gebäck sowie Bäckerei, vegetarische Bäckereibrot

WIE: Betrieb durch «Gruppe Kiosk»; ggf. bezahlte Leistung auf Stundenbasis oder part-time

WANN: Aufbauzeit: ca. 1 Jahr vor Bezug der Neubauten, Start Kiosk bei Bezug

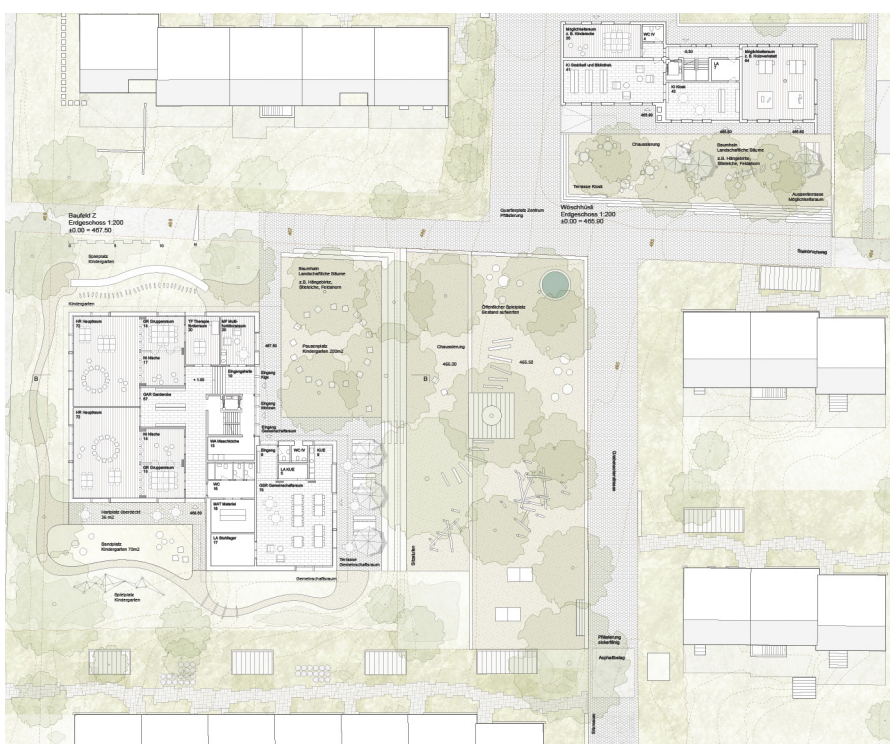
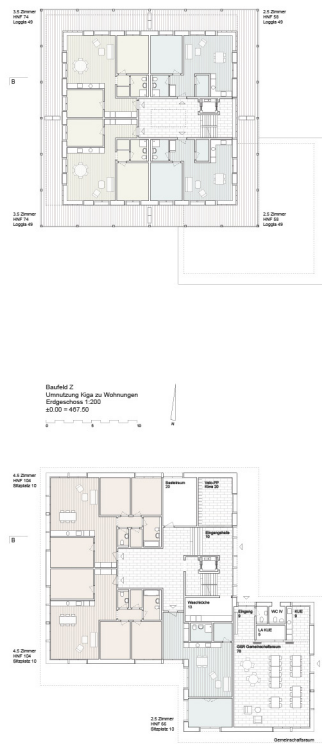
HGW-RÄUME: BÜROS FACHPERSON SIEDLUNGSARBEIT UND HAUSWART

WAS: Arbeitsfläche für Bewohnende mit Ideen und Anliegen; Arbeitsfläche Fachperson Siedlungsarbeit und Hauswart inkl. Stützgeräten, technischer und gewöhnlicher Büromöbeln; Durchdringung mit besonderer Funktion – z.B. Teil Platz für Wohnen im Alter oder Konflikte; gelegen von Co-Working Spaces, um Präsenz zu wahren

WIE: Betrieb durch HGW

WANN: Bezug sobald Wohnhäuser fertiggestellt ist, punktuelle Präsenz der Fachperson Siedlungsarbeit vor Ort bereits während Erstellung Neubauten

Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Bereichen zu überzeugen. In den oberen Geschossen kann die offene Gestaltung des Balkongeländers durch die hohe Einsicht zum Gefühl der Fremdkontrolle führen. Im Erdgeschoss reagiert die Aussenraumgestaltung mit Staudenbepflanzungen zur Vermeidung von Crowding. In den Wohnungsgrundrissen ist die Zonierung oft sehr gut gelöst, bei einigen Grundrissen wird die Raumabfolge mit Nasszellen direkt beim Eingang als ungünstig beurteilt.

Denkmalpflege

Wie sich die Zähnchen des Reissverschlusses ineinanderfügen, ist es die Absicht des Projekts die Neubauten in das bestehende Gefüge einzubinden und das System wieder zu schliessen. Die 4-geschossigen Gebäude an der Stadlerstrasse im Baubereich S1 sind zum Bestand massstäblich abgetrept, die Nähe zu den Giebelfassaden wirkt somit weniger erdrückend. Die in der Höhe gestaffelten Dächer beleben das Bild zur Stadlerstrasse und verleihen der Siedlung somit an diesem Ort ein neues ansprechendes Gesicht. Die ebenfalls aus zwei Quadern zusammengesetzten Winkel im Baubereich N lassen Assoziationen zu den Reihenhäusern mit abschliessendem Kopfbau ziehen. Um 180 ° gedrehte, zu Winkeln zusammengefügte Volumen bilden Höfe, die die fliessenden Grünräume aufnehmen und im Bereich der Neubauten kumulieren. Die Eingriffstiefe im «Wöschhüli» muss hinsichtlich der denkmalpflegerischen Zielsetzung des Erhalts der Substanz und der Struktur doch stark angezweifelt werden.

Im Aussenraum erkennt man eine klare Verzahnung der Siedlungsqualitäten und das Zusammengehörigkeitsgefühl von Alt und Neu erwacht in der bildlichen Vorstellung. Verdeutlicht wird dies mit dem gezeichneten Bild der architektonischen Gestalt des neuen Pendants. Dem Bestand entlehnte Materialien werden interpretiert und in einen passenden nezeitlichen Fassadenausdruck überführt. Der im Norden mit Einbezug des letzten Siedlungshauses am Grabenacker gebildete Quartierplatz vermag einen gekonnten Siedlungsabschluss zu bilden und das letzte Zähnchen im Reissverschluss zu schliessen.

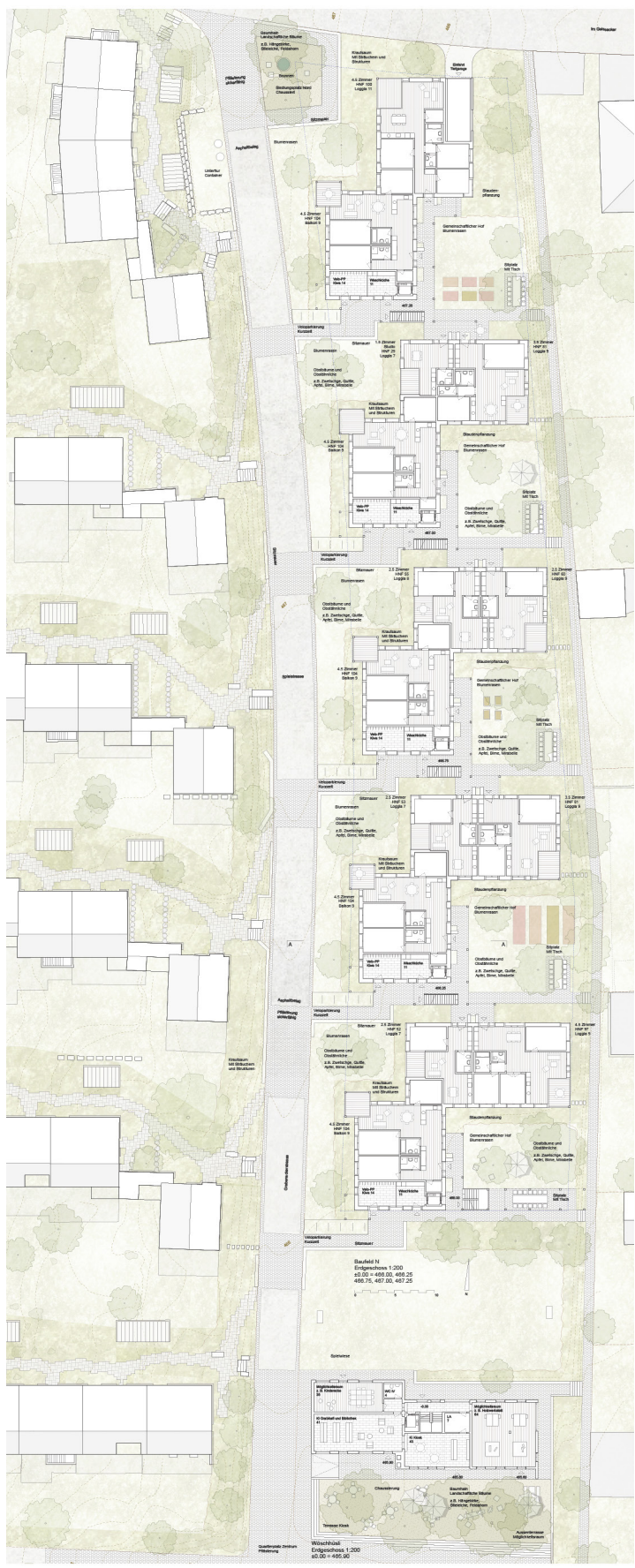
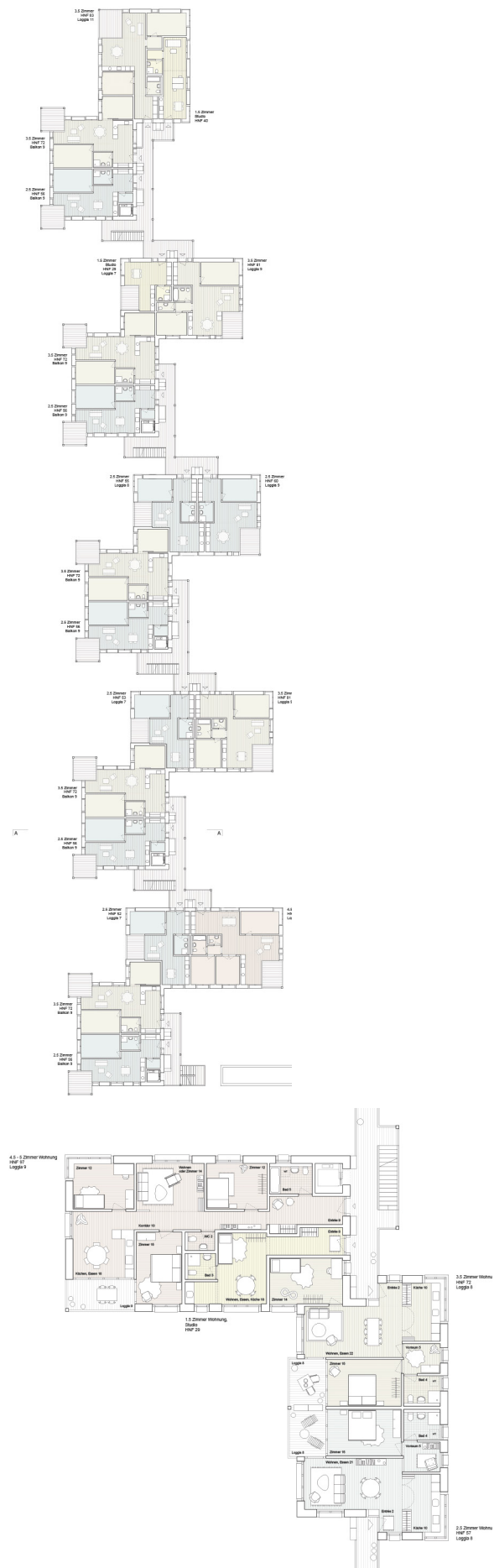
Fazit

Insgesamt erzielt der Projektvorschlag «Riri» zusammen mit dem Bestand eine neue klare, aber auch entspannte Grabenackertextur, besonders im Baubereich N verbindet der Reissverschluss die Siedlung überzeugend. «Riri» schafft eine attraktive Fassade zur Grabenackerstrasse und die Wohnungsvielfalt hat eine hohe Qualität. Die Zuwendung der privaten Aussenräume zur Grabenackerstrasse sowie die abgewandten, durch die vertikale Erschliessungsstruktur aktivierten Gartenhöfe wurden intensiv diskutiert, konnten jedoch letztendlich nicht ganz überzeugen.

Baubereich S1: Visualisierung Hof (links), Baubereich N: Visualisierung Grabenackerstrasse



Baubereich N: Grundrisse 1:200, Wohnungsgrundrisse 1:100 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich Z und S1: Schnitt Ost-West, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S1 und S2: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Ansicht Westfassade / Grabenackerstrasse (unten), 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich Z: Ansicht Quartierplatz, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Team 5: «zäme wachse» – Gutschoep Architektur AG

Städtebau / Architektur	Gutschoep Architektur AG Quellenstrasse 27, 8005 Zürich Susana Pereira, Bastien Turpin, Philipp Bollier, Martien Schoep, Daniel Gut
Landschaftsarchitektur	SIMA BREER Gmbh Lagerplatz 21, 8400 Winterthur Lea Jaud, Vanessa Mariacher, Rolf Breer
Soziologie	KONTEXTPLAN AG Staffelstrasse 8, 8045 Zürich Stephanie Tuggener, Serena Rickenbacher
Bauingenieur	Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG Limmatstrasse 275, 8005 Zürich Andreas Gianoli
Visualisierungen	Miyo GmbH Lenzburgerstrasse 7, 5504 Othmarsingen Zofia Izewska

Städtebau / Architektur

Abgeleitet von der seriellen Anordnung der geschützten Reiheneinfamilienhäuser mit subtilen städtebaulichen oder topografischen Modifikationen ergänzt «zäme wachse» die Siedlung mit einer kammartigen Struktur auf den Baubereichen N und S1. Ein einfaches Volumen für das Gemeinschaftshaus im Zentrum und ein dreiseitig ausgreifendes Wohnhaus auf dem Baubereich S2 vervollständigen die neue Siedlung. Alle Gebäude ordnen sich mit ihren drei Vollgeschossen sorgfältig ein. Das Dachgeschoss entlang der Stadlerstrasse artikuliert die Präsenz der Siedlung am öffentlichen Stadtraum. Das engmaschige Wegenetz wird in selbstverständlicher Weise weitergestrickt und führt zu klaren Adressen bei den einzelnen Hauszugängen.

Sämtliche Gemeinschaftsnutzungen werden um den Siedlungsplatz angeordnet und schaffen so ein kraftvolles und eindeutiges Zentrum im Herzen der Siedlung. Ein dreigeschossiges Gebäude mit umlaufenden Balkonen und wiederum einer aussenliegenden Erschliessung lädt in Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss, in den Kindergarten und Workspaces sowie zu Clusterwohnungen in den Obergeschossen ein. Kreativräume im Wöschhüsli ergänzen das Angebot.

Die offenen Treppenhäuser prägen die Neubauten. Zusammen mit den grosszügigen Vorplätzen schaffen sie eine vielfältige und kommunikative Atmosphäre. Die Idee des gestapelten Aussenraumes, der jeder Wohnung analog den Reihenhäusern einen Eingang von draussen verschafft ist überzeugend und wird durch die üppige Begrünung unterstrichen. Die Anordnung unterschiedlicher Wohnungstypen um ein Treppenhaus fördern eine gute soziale Durchmischung. Die T-förmigen Einzelmodule erlauben zudem die Partizipation an jeweils zwei Aussenräumen und erweitern so die Vernetzung der Nachbarschaften.

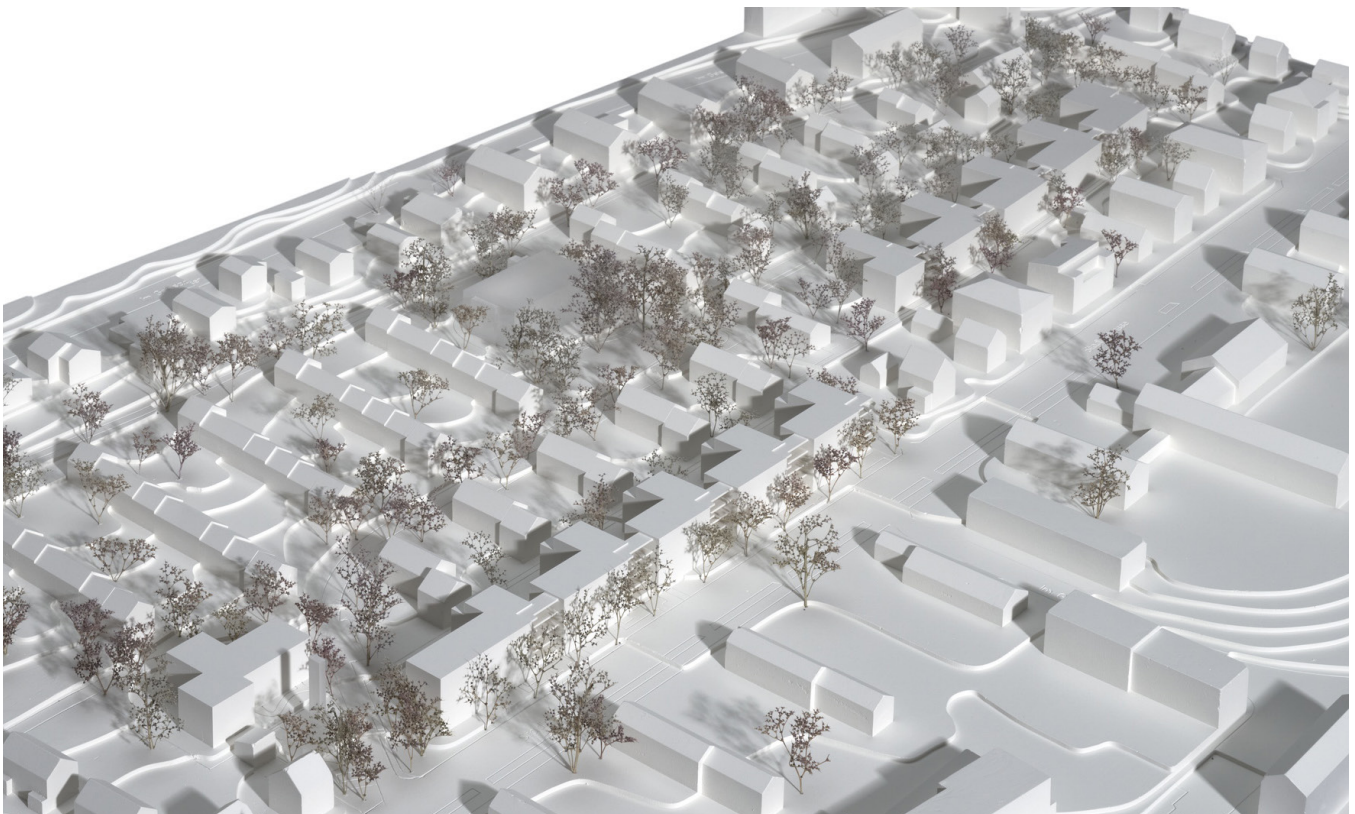
Die konsequente Holzelementbauweise erlaubt einen schnellen Bauvorgang und eine kurze Bauzeit. Zur Konstruktion und Gestaltung werden sehr interessante Überlegungen zur Wiederverwendung von Bauteilen gemacht. So sollen Stahlträger und Sparren des Abbruchs bei den offenen Treppenhäusern eingesetzt werden. Faserzementplatten verkleiden Erdgeschoss und erstes Obergeschoss und widerspiegeln damit die Geschossigkeit der Reihenhäuser. Gleichzeitig mildern sie zusammen mit den wiederverwendeten Dachziegeln als Fassadenmaterial an den weiteren Obergeschossen geschickt die Höhe der Neubauten.

Freiraum

«zäme wachse» baut die Freiräume entlang der konsequent entsiegelten und im Sinne der Aufenthaltsqualität und Biodiversität umgebauten Grabenackerstrasse auf. Die Siedlungsauftake im Norden und Süden sind zurückhaltend dimensioniert und ausgestaltet. Dagegen wird der zentrale Freiraum, der «Grabiplatz», neu interpretiert und zeigt eine zusammenhängende Gestaltung vom Chileweg bis zum Wöschhüsli. Er bietet neue Nutzungsangebote von Gemeinschaftsgärten bis zum Gemeinschaftsbrunnen. Neubauten definieren eine Abfolge von Wohnhöfen, im Norden zur Grabenackerstrasse offen, im Süden geschlossen, mit privaten Gartenräumen und Gemeinschaftsbereichen. Diese werden durch gestapelte Erschliessungsbereiche ergänzt. In Bezug auf Hitzeminderung, Biodiversität und Wasserkreisläufe zeigt das Projekt ein schlüssiges Konzept für eine grün-blaue Infrastruktur im Sinne des Schwammstadtprinzipes.

«zäme wachse» leistet einen wertvollen Beitrag zur Neuausrichtung der Freiräume des Grabi. Der Entwurf zeigt Lösungsansätze für alle brennenden Entwicklungsfragen, von der genossenschaftlichen Wohn- und Lebensqualität bis hin zur Hitzeminderung. In einigen Bereichen führt

Team 5 - Gutschoep Architektur, Blick von Süd-Osten (Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)





das zu einer Überbeanspruchung des ohnehin engen Raums, etwa bei der Durchwegung des nördlichen Perimeters oder den privaten Gartenräumen im Süden.

Soziologie

Aus sozialräumlicher Sicht entwickelt das Projekt differenzierte, bedürfnisorientierte Angebote für unterschiedliche Nutzungen. Die Überlegungen zum partizipativen Entwicklungsprozess zeigen konkret realisierbare Schritte auf, wie und wo (u.a. Möglichkeitsräume, Strassenbeläge) Bewohner:innen in die weitere Entwicklung einbezogen werden können. Überzeugend sind zudem die Programmierung der gemeinschaftlichen Räume sowie die Diversifizierung der Nutzungen in den Aussenräumen. Vom zentralen Quartierplatz über die mit Strassenaufweitungen gestaltete Grabenackerstrasse bis hin zu den offenen Erschliessungsbereichen auf den Stockwerken der Häuser werden nuancierte Grade an Öffentlichkeiten geschaffen. Mit den Bemühungen, die Wohnungen auch WG- und homeofficetauglich zu machen, werden breite Lebensstile/ Haushaltsformen abgeholt. Kritisch betrachtet wird diesbezüglich die Grundrissstruktur der (grösseren) Clusterwohnung, die etwas stark den Charakter einer institutionellen Einrichtung ausstrahlt.

Wohnungen / Wohnpsychologie

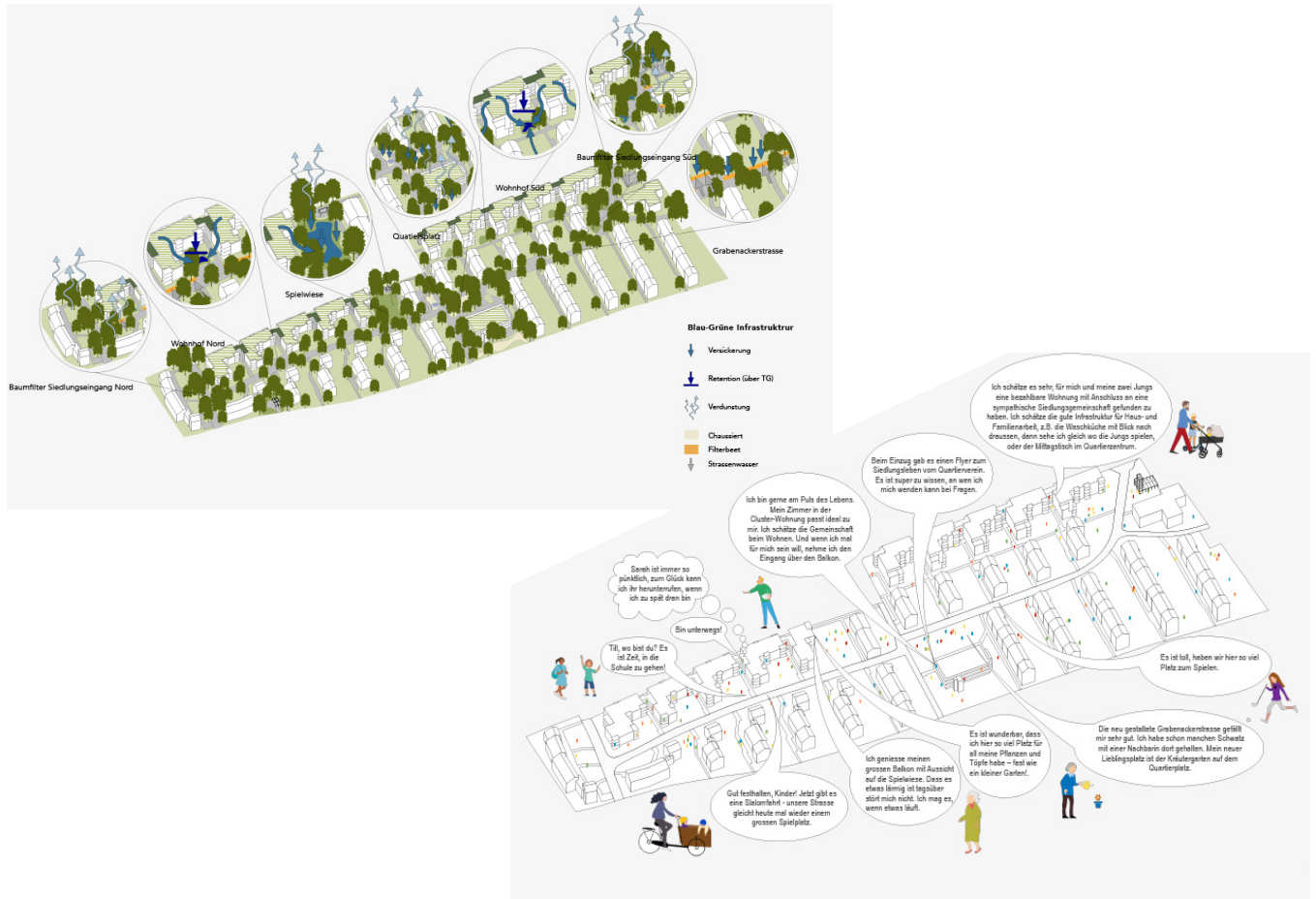
Die Grundrisse des Erdgeschosses und der einzelnen Wohnungen sind gekonnt organisiert und zeugen von der intensiven Auseinandersetzung mit den vielfältigen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner: Mobilitätsräume für allerlei Fahrbares beim Eingang, offene Waschküchen als Begegnungsorte, Short-Cuts von Aussen direkt in den Velokeller, ein Reduit beim grosszügigen Wohnungseingang, Schutz bietende und leicht eingezogene Aussenräume, Minimierung der gegenseitigen Einsehbarkeit, Bäder am Tageslicht, raffinierte Nutzung der Staffelung für teils überhohe Räume in den obersten Geschossen.

Insgesamt vermag das Projekt aus Wohn- und Architekturpsychologischer Sicht zu überzeugen. Das Projekt zeigt einzelne Crowding-Situationen, vor allem bedingt durch Laubengangerschliessungen. Die Raumabfolge mit einigen Nasszellen direkt beim Eingang wird als ungünstig beurteilt, der Übertritt von der halböffentlichen zur halbprivaten Zone ist jedoch mit einem Eingangsbereich gut gelöst.

Denkmalpflege

Unter der Devise des «zäme wachse» wird versucht mit verschiedenen Mitteln die Neubauten in die bereits bestehende Siedlungsstruktur zu integrieren. Drei- bzw. viergeschossige Baukörper fügen sich je Baubereich spezifisch neben die Siedlungshäuser der 40er Jahre ein. Im Baubereich N gelingt dies durch den grösseren Abstand und die niedrigere Höhe besser als im Baubereich S. Die zwar zu den Giebelfassaden der Bestandshäuser um ein Geschoss reduzierten Volumina vermögen jedoch aufgrund ihres in sich massigeren Baukörpers nicht die erhoffte Leichtigkeit zu bringen. Ein jähes Ende finden die fliessenden Grünräume in den im Erdgeschoss und zur Siedlung ausgerichteten Privatgärten, was eher unvorteilhaft hinsichtlich der Vernetzung der Grünräume scheint. Nachvollziehbar ist der Gedanke der optischen Brechung der Fassade mithilfe der Verwendung des Dachziegels als Fassadenverkleidung in den Obergeschossen. Jedoch wäre die volumetrische Brechung der Körper mithilfe einer klareren Höhenstaffelung ein geeigneteres Mittel gewesen.

Schemata Übersicht: Blau-Grüne Infrastruktur (links), Funktionierende Nachbarschaft (rechts)



Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum, Ansicht, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Fazit

Zusammenfassend handelt es sich um einen sehr sorgfältig und konsequent durchgearbeiteten Vorschlag. Die klare und gleichzeitig subtile städtebauliche Setzung sowie die hohe Qualität der Grundrissgestaltung zeigen ein hohes Verständnis für zeitgemässes Wohnen in einer Genossenschaftssiedlung. Die Neubauten finden sich mit den bestehenden Reihenhäusern zu einem überzeugenden neuen Ganzen, dessen Beitrag über die eigenen Grenzen in das Wohnquartier ausstrahlt.

Visualisierung (v.l.o. im Uhrzeigersinn): Baubereich S1, Baubereich N / Grabenackerstrasse, Baubereich Z / Quartierplatz, Treppenlaube fördert den sozialen Austausch

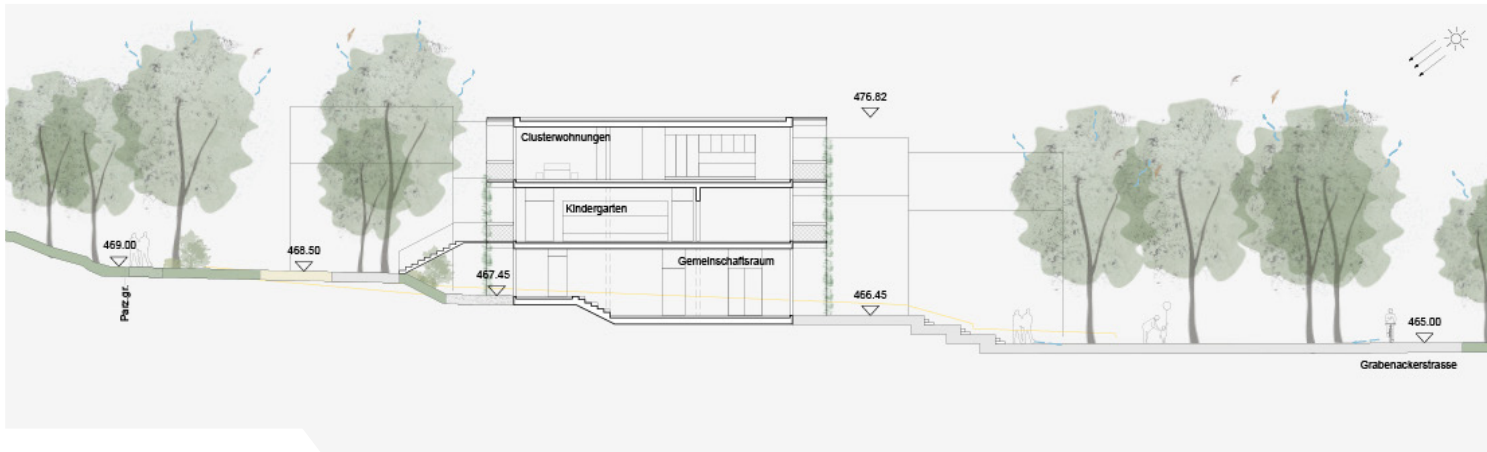




Baubereich N: Grundrisse 1:200, Wohnungsgrundriss 1:100 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich Z und S1: Querschnitt West-Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Ansicht Westfassade / Grabenackerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Team 6: «Aux champs mélangés» – ARGE Mentha Walther Wild Stark

Städtebau / Architektur	ARGE Mentha Walther Wild Stark Pflanzschulstrasse 34, 8004 Zürich Jeanine Walther, Nicolas Mentha, Liliane Wild, Matthias Stark, Nina Gusenberger
Landschaftsarchitektur	Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG Ensingerstrasse 25, 3006 Bern Beatrice Friedli, Marco Lehmann, Yuri Steinemann
Soziologie	sofa*p Soziologie für Architektur und Planung Elisabethenstrasse 43, 8004 Zürich Christina Schumacher
Haustechnik	Enerconom AG Brückefeldstrasse 16, 3001 Bern Roni Hess
Hozbauingenieur	Pirmin Jung AG Bahnhofstrasse 86, 8500 Frauenfeld Andreas Zweifel

Städtebau / Architektur

Das Projekt «Aux Champs Mélangés» versteht sich als eine Mélange aus Gebäude- und Wohnungstypen und sucht weniger einen übergeordneten typologischen Ansatz, welcher für die neuen Siedlungsstücke gilt. Entsprechend werden für die verschiedenen Baubereich verschiedene Identitäten ausgelotet und vorgeschlagen, was vom Beurteilungsgremium sehr geschätzt und honoriert wird.

Auf dem südlichen Baubereich S1 entlang der Stadlerstrasse wird aufgrund der Strassenorientierung und der damit verbundenen Lärmsituation ein urbanes Wohnen vorgeschlagen. Dies manifestiert sich in der Setzung einer grösseren Baumasse durch einen beinahe komplett geschlossenen Riegel, der nur punktuell durch die vier mittleren Treppenhäuser unterbrochen wird. Auf der Westseite formulieren kleine versetzte Verzahnungen den Übergang in die bestehende Siedlung. Der vorgeschlagene Baukörper scheint eine unglückliche Massenverteilung resp. Massenkonzentration zu haben. Zuviel Gebäudevolumen ist auf die lärmbelastete Stadlerstrasse hin orientiert und gleichzeitig profitiert wenig Wohnfläche auf der Westseite vom ruhigen Siedlungsinern. Auch typologisch erscheint der Gebäudekörper leider noch etwas unklar. So sind von den sechs Treppenhäusern zwei geschlossen und vier als «offene» Vierspanner vorgeschlagen.

Im 3. Obergeschoss springt das Volumen auf der Westseite zurück, das oberste Geschoss wird mit einem neuen Erschliessungsprinzip unterfüttert und mittels Laubengangs erschlossen. Unglücklicherweise wird der gemeinschaftliche Laubengang auf der lärmberuhigten Hofseite geführt, somit kommen sämtliche Schlafzimmer hier zu liegen, während die Wohn-Ess-Zimmer vom Laubengang weg zur Stadlerstrasse hin orientiert sind. Diese räumlichen Unstimmigkeiten, die volumetrische Verteilung und der hermetische Ausdruck auf die Stadlerstrasse lassen vermuten, dass möglicherweise eine radikale Überarbeitung der Wohnungstypologie im Sinn des urbanen Wohnens erfolgsversprechender gewesen wäre.

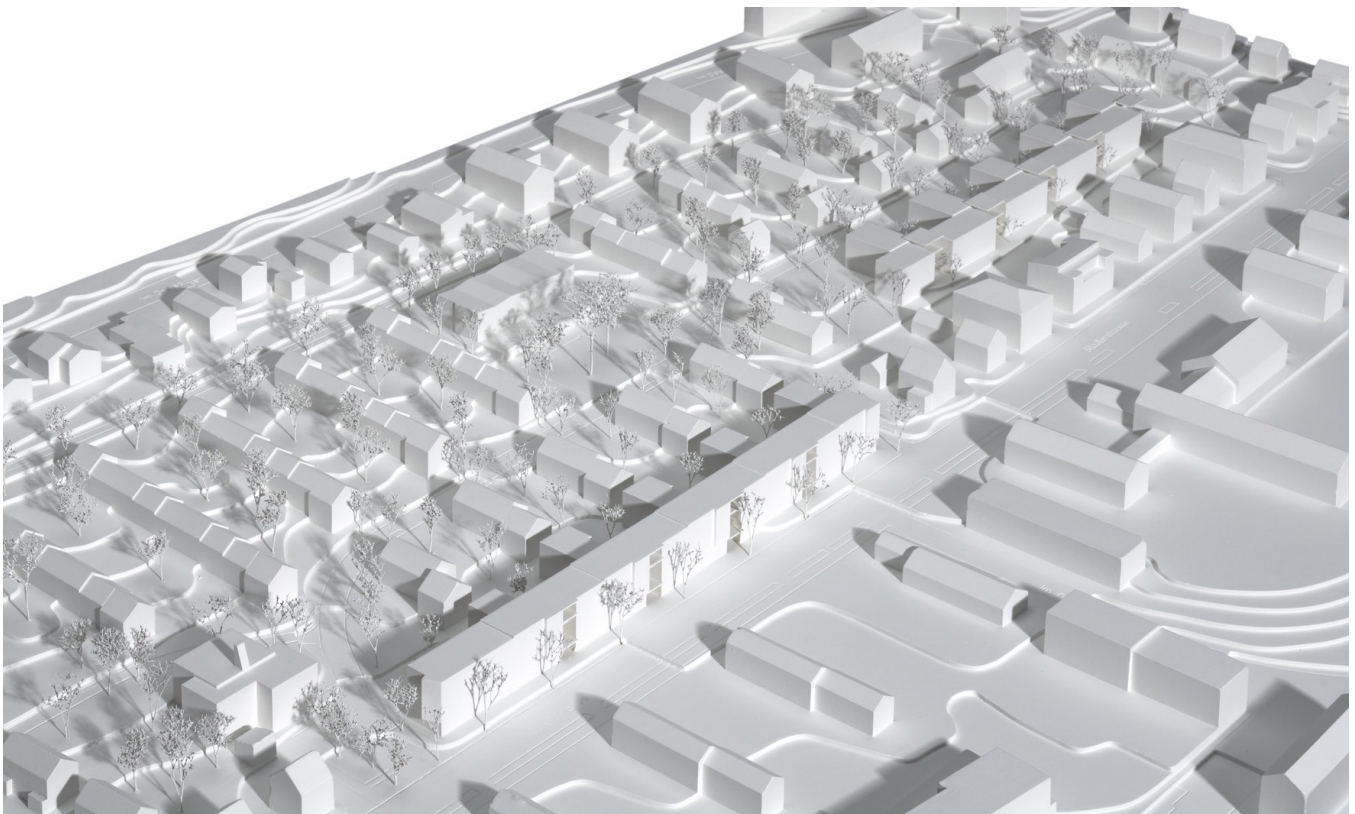
Auf dem nördlichen Baubereich N soll ein gartenbezogenes Wohnen stattfinden, welches sich in der gleichwertigen Verteilung der Baumasse der Winkelbauten manifestiert. Die Konzeption des Dreispänners mit offenem Treppenhaus scheint möglich. Hingegen müsste die Höhenstaffelung der Volumina und das vertikale versetzen der Wohnungen innerhalb der Gebäudekörper nochmals überarbeitet werden, so dass die Treppenpodestzone von den zusätzlichen Stufen befreit werden können und der Lift nur einseitig öffnen muss.

Das Zentrumsgebäude versteht sich trotz seiner mehrteiligen, übereinandergestapelten Nutzungen gemeinschaftlich. Zum Platz hin die Möglichkeitsräume, ebenerdig zum Kirch-Weg der Kindergarten und in den Obergeschossen Kleinwohnungen, über die hier sehr gut nachvollziehbar gewählte Laubengang Typologie erschlossen. Das serielle der Wohnnutzung zeigt sich sehr schön in der Dachausbildung wie auch in der Aneinanderreihung der öffentlichen Nutzungen im Erdgeschoss. Der Kindergarten mit seinem Aussenraum als Terrasse kann noch nicht ganz von seiner zweiseitigen Orientierung profitieren.

Auf dem Baubereich S2 wird das Platzhaus als Verschmelzung von drei Quadern vorgeschlagen, welche eine Allseitigkeit, eine Vermittlung zwischen Bestand und Neu und sich als neuer Auftakt der veränderten Grabenackersiedlung versteht. Die Setzung scheint schlüssig und auch die doppelgeschossige Clusterwohnung zum Stadlerplatz hin ist passend situiert.

Die Verfasser:innen schlagen vor, die bestehenden Dachziegel in Form von Re-Use Ziegelmehl in den Aussenputz zu mischen. Das Beurteilungsgremium findet diesen Ansatz sehr interessant. Vermutlich würden sich der Verputz der neuen Gebäude dadurch deutlicher von Bestand absetzen, was auf den Visualisierungen leider noch nicht richtig zu Ausdruck kommt, den Gebäuden der Champs Mélangés jedoch sehr entgegenkommen würde.

Team 6 - ARGE Mentha Walther Wild Stark, Blick von Süd-Osten (Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)



Freiraum

«Aux champs mélangés» baut das Freiraumkonzept auf die autofreie, im Sinne von mehr Aufenthaltsqualität umgebaute Grabenackerstrasse. Ihr entlang sollen Pocketparks die Treffpunkte des Grabi werden. Der Atelierplatz im Norden und der Stadlerplatz mit Depotladen im Süden bilden die Adressen zur Stadt. Der Zentrumsplatz und der Brunnenplatz sind das zentrale, flexibel bespielbare Freiraumpaar, auf dem sich das genossenschaftliche Quartierleben konzentrieren soll. Die kammartigen Neubauten bilden eine Abfolge von Gartenhöfen mit gemeinschaftlicher, im Norden auch teils privater Freiraumnutzung. Vorgelagerte Filterpflanzungen schützen die Privatsphäre der Erdgeschosswohnungen. Mit einem ausgearbeiteten Pflanz- und Biodiversitätskonzept leistet der Entwurf einen wertvollen Beitrag, der in einer ökologisch aufgewerteten Schwammstadtstreifen entlang der Stadlerstrasse gipfelt.

«Aux champs mélangés» schlägt mit seinem Freiraumentwurf eher leise Töne an. Gerade der Grabenackerstrasse fehlt es deshalb an der Kraft, die sie als verbindendes Freiraumelement bräuchte. Auch erscheinen die Gartenhöfe mit ihrer grossen Nutzungsdichte fragmentiert.

Soziologie

Aus Perspektive Soziologie legt das Projekt ein sehr differenziertes Konzept vor, das konsequent von der Nutzungsperspektive aus denkt und lebensweltnahe Lösungen für diverse Nutzer:innen-gruppen entwickelt. Der Vorschlag überzeugt dabei durch konzeptuelle Klarheit: die vielseitigen Aussenräume werden im Hinblick auf verschiedene Öffentlichkeitsgrade reflektiert und dabei auch unterschiedliche Partizipations- und Aneignungsmöglichkeiten für Bewohner:innen aufgezeigt. Die Pocket Parks sowie die Räume im und vor dem Zentrumsgebäude und Wöschhüsli eröffnen Potenziale für diverse gemeinschaftliche Nutzungen. Die Überlegungen, Angebote zur individuellen Wohnflächenreduktion von älteren (bestehenden oder neuzuziehenden) Bewohner:innen des Grabenacker zu schaffen sowie die Optionen zu flexiblen, lebensphasenspezifischen Wohnanpassungen sind grundsätzlich begrüssenswert. Für künftige Nutzungen interessant ist u.a. die Möglichkeit, einzelne Wohnungen zu einem Cluster zusammenschalten zu können. Kritischer beurteilt werden die auch als Jokerzimmer wenig attraktiven 1.5 Zimmer-Wohnungen zur Stadlerstrasse (va. in S1).

Wohnungen / Wohnpsychologie

Das Projekt zeigt einzelne Crowding Situationen auf, insbesondere im Bereich der Laubengangschliessungen. Die Ausrichtung von Schlafräumen auf den Laubengang im 3. Obergeschoss von Baubereich S1 wird kritisch gesehen. In den Wohnungsgrundrissen ist der Übergang von halböffentlich zu halbprivat zum Teil gut gelöst, zum Teil eher schwierig aufgrund von fehlenden Eingangsbereichen in den Wohnungen und in Durchgangszonen situierten Essbereichen. Insgesamt vermag das Projekt jedoch aus Wohn- und Architektur-psychologischer Sicht zu überzeugen.

Denkmalpflege

Jeder Baubereich neu betrachtet, aber die klare Verwandtschaft ablesbar zu lassen, mit diesem Ansatz zeigen die Verfasser ein ausgereiftes Projekt. Der langgestreckte Baukörper an der Stadlerstrasse präsentiert sich einheitlich, ohne grosse Einschnitte, dadurch aber auch etwas zu repetitiv und fast schon undurchlässig wehrhaft. In die Siedlung ausgreifende Finger im Baubereich S bauen eine starke Nähe zu den Giebelfassaden des Bestandes auf und erzeugen somit eine unangenehme Enge. Die Setzung der Baukörper im Baubereich N nimmt die städtebauliche Typologie besser auf, lässt jedoch die wichtige Durchlässigkeit der Freiräume

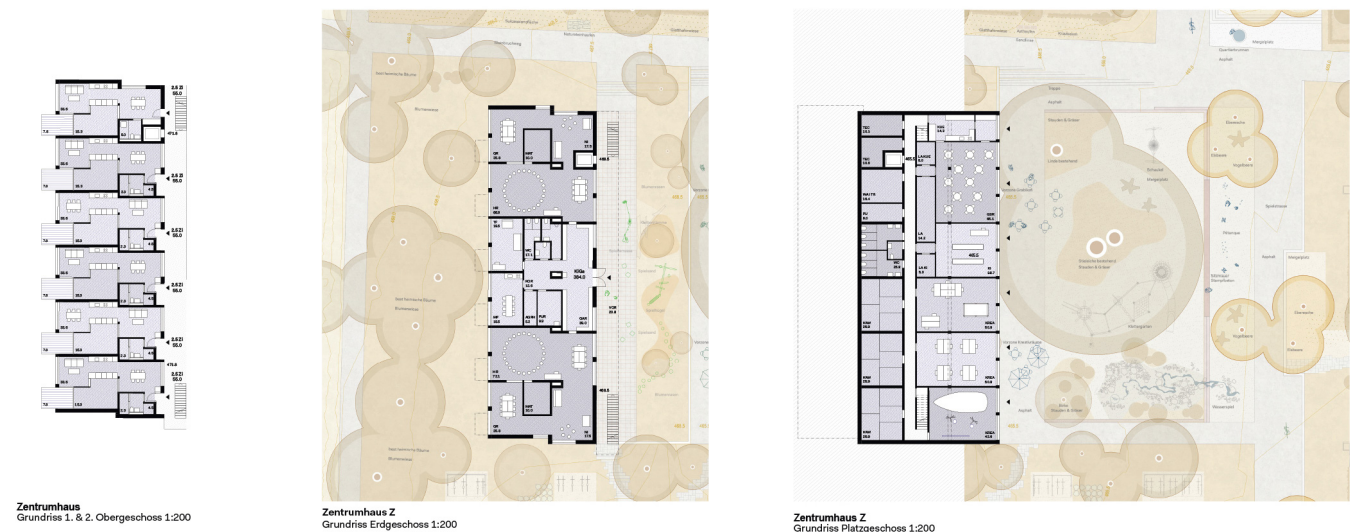
Baubereich S1: Ansicht Fassade und Konstruktionsschnitt 1:50 (verkleinerte Darstellung)



Visualisierungen: Südlicher Siedlungsplatz mit Baubereichen S1 und S2 (links), Baubereich Z mit Zentrumspatz (rechts)



Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



durch

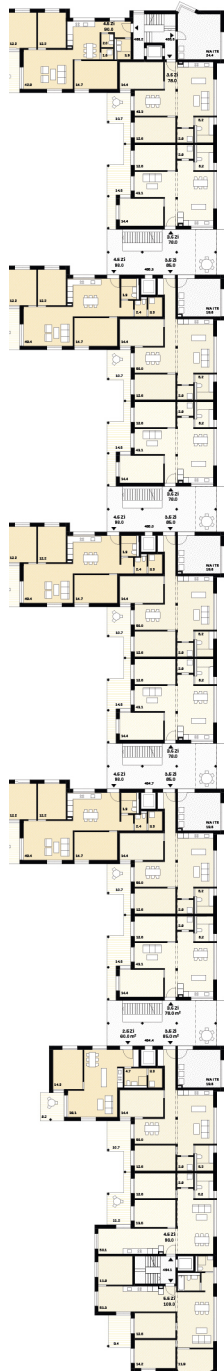
die nur mit den Erschliessungszonen durchbrochenen Gebäude etwas vermissen. Gut in Hinblick auf den Gemeinschaftssinn der «Grabi» scheint der in die Gartenhöfe auslaufende Aussenraum zu funktionieren. Im Sinne des Reuse der Dachziegel soll in den Fassadenputz der Neubauten Ziegelmehl gemischt werden, was ein interessanter Ansatz ist. Hinsichtlich des architektonischen Ausdrucks wäre jedoch ein etwas frischerer, innovativ- interpretativer Ausdruck wünschenswert gewesen.

Fazit

Auch wenn der Ansatz der «Mélange» grundsätzlich sehr begrüßenswert und nachvollziehbar ist, kann die städtebauliche Setzung mit den unterschiedlichen Typologien leider nicht vollständig überzeugen.

Visualisierungen: Baubereich S1 mit Gartenhöfen (oben), Baubereich N mit Gartenhöfen zur Grabenackerstrasse (unten)

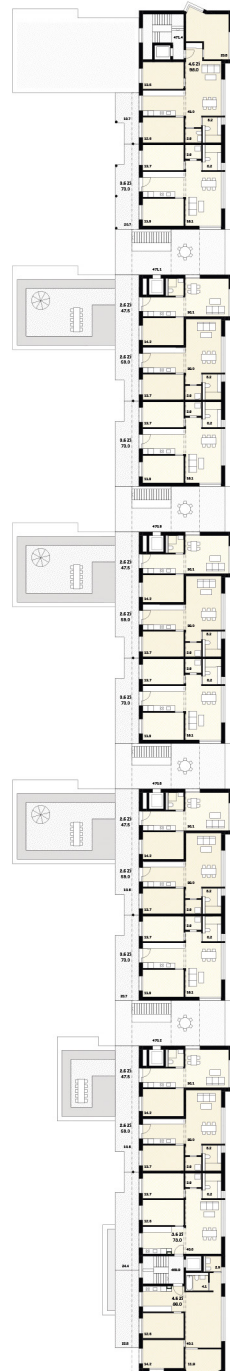




Strassenhaus S1
Grundriss 1, Obergeschoss 1:200



Strassenhaus S1
Grundriss 2, Obergeschoss 1:200



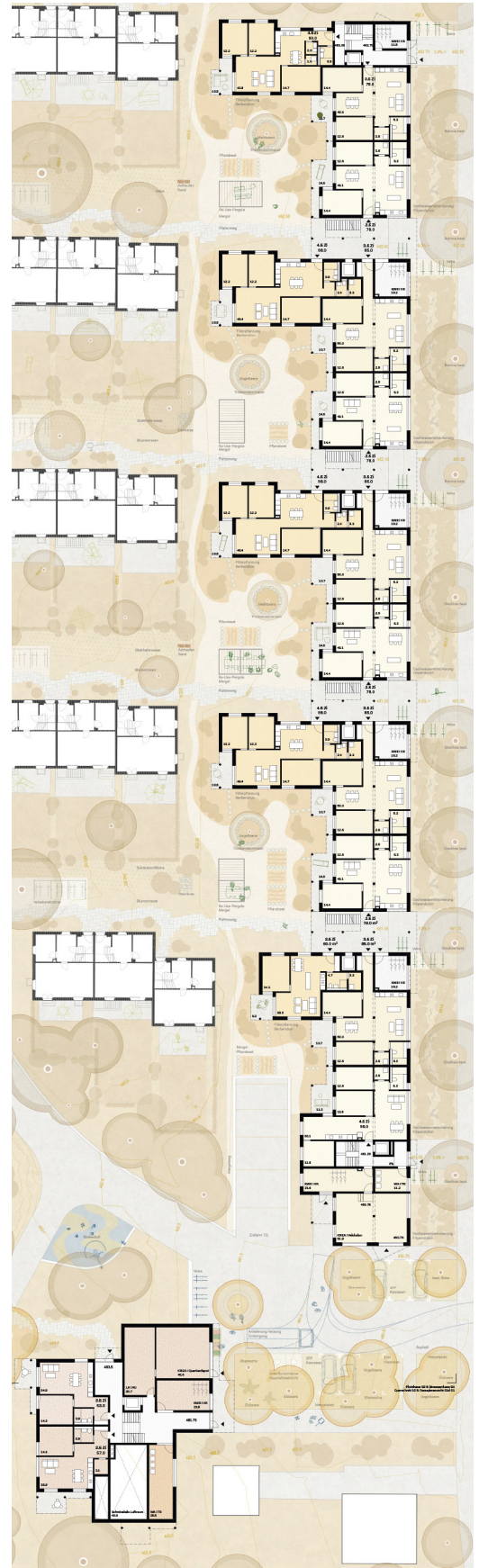
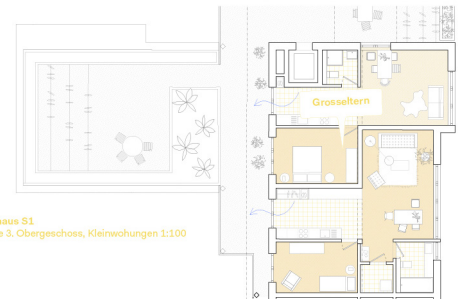
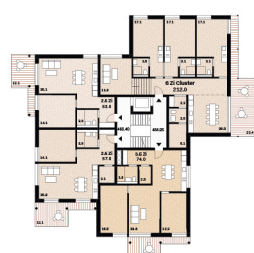
Strassenhaus S1
Grundriss 3, Obergeschoss 1:200

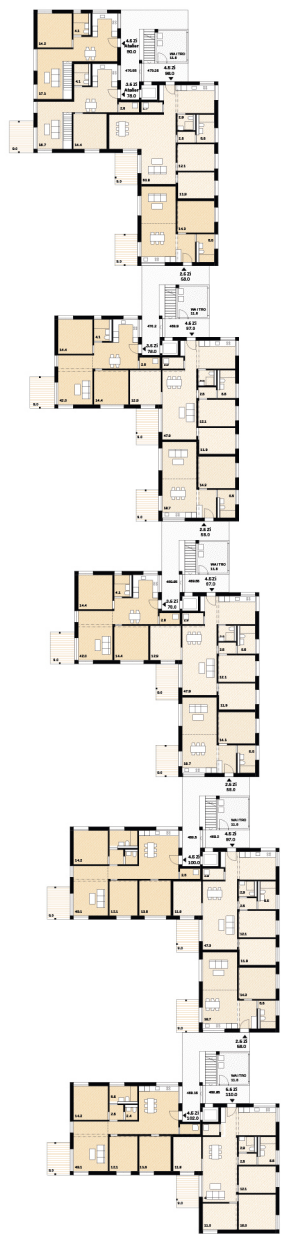


Strassenhaus S1
Grundrisse 1, Obergeschoss mit Waschküche 1:100

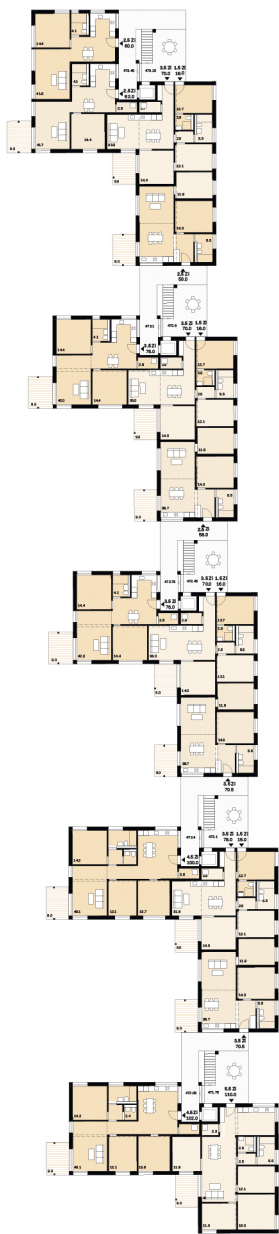


Strassenhaus S1
Grundrisse 3, Obergeschoss, Kleinwohnungen 1:100

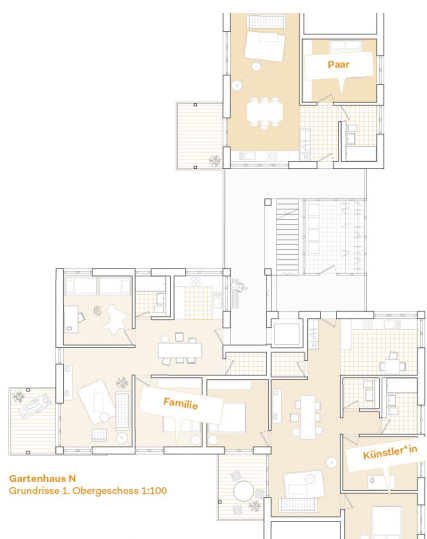




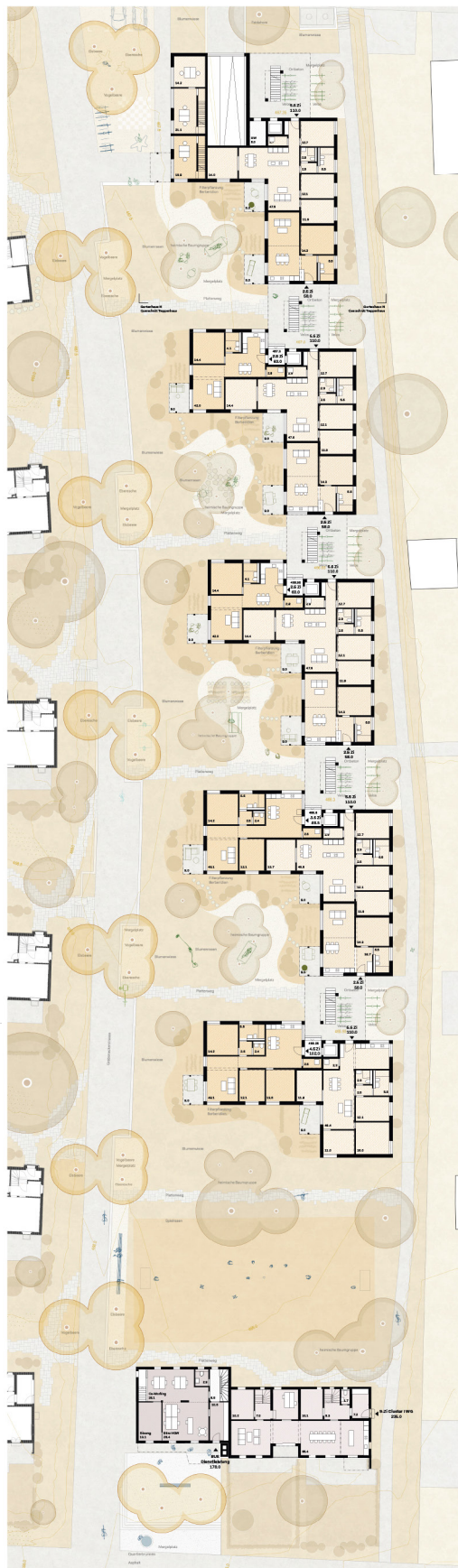
Gartenhaus N
Grundriss 1, Obergeschoss 1:200



Gartenhaus N
Grundriss 2, Obergeschoss 1:200



Gartenhaus N
Grundrisse 1, Obergeschoss 1:100



Baubereich Z und S1: Querschnitt West-Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



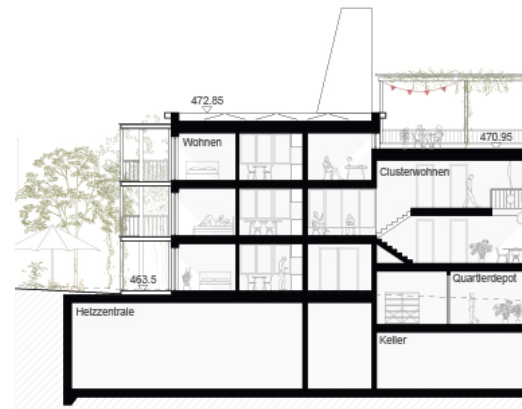
Baubereich N: Schnittansicht Westfassade / Grabenackerstrasse 1:200 (verkleinerte Darstellung)

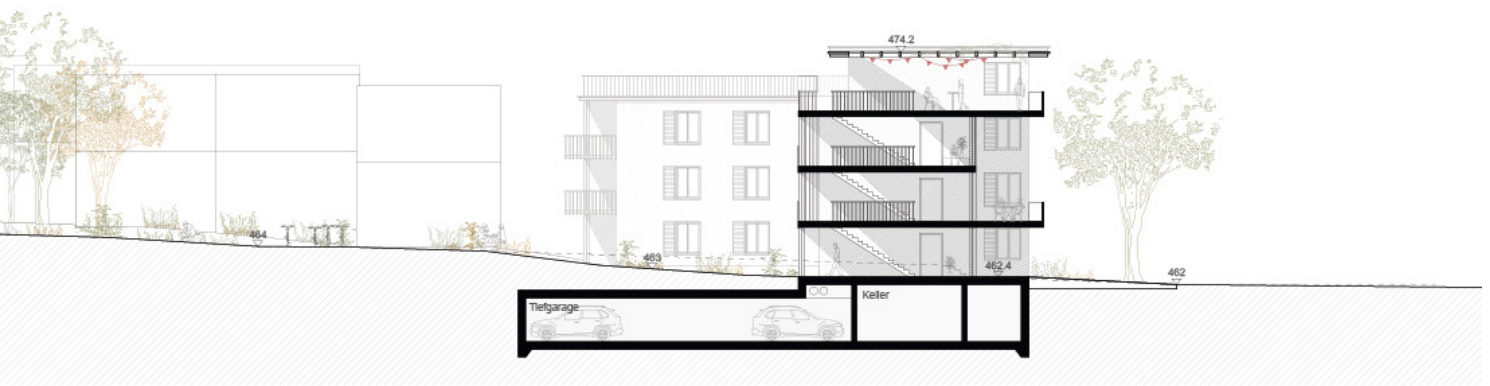


Baubereich N: Querschnitt Treppenhaus, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S2 und S1: Querschnitt Platzhaus und Ansicht Süd





Südfassade Strassenhaus S1, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

Baubereich S2: Ansicht Ostfassade Platzhaus, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Team 7: «Grabi revisited» – Oxid Architektur GmbH

Städtebau / Architektur	Oxid Architektur GmbH Münstergasse 18a, 8001 Zürich Yves Schihin, Urs Rinklef, Mátyás Bitay, Beatriz Solera, Alexandra Heckhoff
Landschaftsarchitektur	Studio Vulkan Landschaftsarchitektur AG Vulkanstrasse 48, 8004 Zürich Dominik Bueckers
Soziologie	Zimraum GmbH Müllerstrasse 48, 8004 Zürich Joëlle Zimmerli

Städtebau / Architektur

Mit fünf winkelförmigen Punktbauten im Süden und sechs zeilenartigen, paarweise mit einer Laubengangstruktur verbundenen Gebäuden im Norden schlägt «Grabi Revisited» für die beiden grossen Baubereiche S1 und N unterschiedliche Typologien vor. Interessant sind die freistehenden Häuser im Süden, die schmale, aber freie Durchblicke von der Stadlerstrasse in die Siedlung erlauben. Die Adressierung an der Strasse wird mit den hohen Eingangshallen und der Betonung der Geländekante mit breiten Rampen und Treppen geradezu zelebriert. Zusammen mit den überdimensioniert wirkenden gedeckten Vorplätzen darf die Frage nach der Angemessenheit und der Massstäblichkeit gestellt werden. Der Geländesprung findet als Split-Level seine Fortsetzung im Gebäudeinnern. Interessante Duplexwohnungen bereichern das übrige Angebot an Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Die zahlreichen Fenster als Gesicht zur Stadlerstrasse sind zu begrüssen, wobei Balkone auf dieser Seite nur wenig genutzt werden dürften.

Die Anordnung der Bauten im Norden zu drei spiegelbildlichen Paaren mit Erschliessungshof ist nicht nachvollziehbar. Es entstehen nach Norden oder nach Süden orientierte Wohnungen. Die Hälfte der attraktiven Südseiten wird an offene Laubgänge vergeben. Die dreigeschossige Erschliessung an der Grabenackerstrasse führt trotz leichter Rückversetzung zu einer recht mächtigen Front als Gegenüber zu den Reihenhäusern.

Überraschend ist die Stellung des Gemeinschaftshauses in der Mitte quer zur Topografie: es entsteht das Angebot eines ebenen Hartplatzes für Ballspiele auf dem Dach des Sockelgeschosses, das zum Platz hin orientiert ist. Der markante Kamin mit Uhr und die Ballfanggitter bereichern das «Grabiflair» um eine urbane Note. Leider stört die zweimalige wöchentliche Anlieferung der Holzschnitzelheizung den gemeinschaftlichen Betrieb zu stark und kann so nicht funktionieren.

Die südliche Zugangssituation ist zurückhaltend gestaltet und wird vom Kindergarten als öffentlicher Einrichtung und von einem Co-Working-Raum bespielt. Der Kindergarten ist in einem eigenen Gebäude untergebracht und passt sich mit dem benachbarten Wohnhaus durch eine geschickte Staffelung an die Körnung der Reihenhauseilen an.

Der architektonische Ausdruck wird von der Einführung des geschosshohen Sockels aus Einsteinauwerk und den Holzschalungen in den Obergeschossen geprägt. Das Erdgeschoss übernimmt den Verputz der Reihenhäuser als Fassadenausdruck. Der geschosshohe Sockel ist aber als gliederndes Element fremd in der Siedlung. Statt den Massstab der Neubauten zu brechen lässt er die Reihenhäuser noch kleiner aussehen.

Freiraum

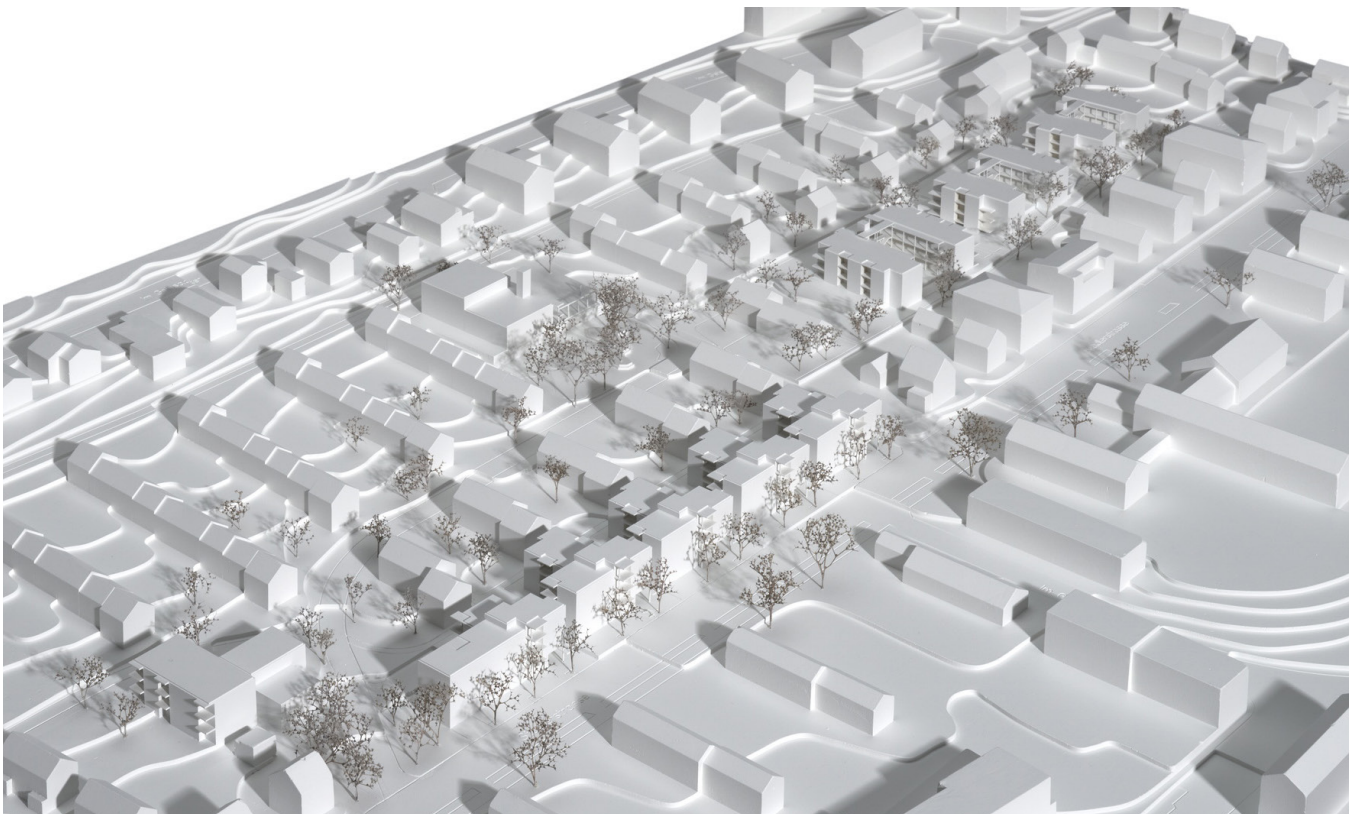
«Gabi revisited» stellt den Garten in den Mittelpunkt des Quartiers. Im nördlichen Perimeter wechseln sich privat genutzte, in Ost-West-Richtung offene Freiräume mit gemeinschaftlichen genutzten Höfen ab. Im südlichen Perimeter bildet die kammartige Bebauung Höfe, die sich Privatgärten und Gemeinschaftsplätze teilen. Der heutige zentrale Spielplatz wird moderat zum Quartierplatz weiterentwickelt. Mutig öffnet sich die Siedlung zur Stadlerstrasse, wo multifunktional nutzbare, robuste Vorzonen und Ateliers entstehen sollen. Im Sinne des Reuse-Gedankens wird die bestehende Pergola in den Höfen wiederverwendet.

«Gabi revisited» macht einerseits interessante Vorschläge für den Freiraum, etwa entlang der Stadlerstrasse oder der neu gedachten Spielwiese. Andererseits fehlen sowohl Ansätze zur Rolle der Grabenackerstrasse und der Adressierung zur Stadt als auch Konzepte zur Biodiversität und der Hitzeminderung. Insgesamt können die Freiräume des Vorschlages deshalb nicht überzeugen.

Soziologie

Aus Perspektive Soziologie schafft das Projekt eine sehr klare und solide Grundstruktur. Die Anordnung der öffentlichen und gemeinschaftlichen Nutzungen im Siedlungsraum sind i.d.R. gut nachvollziehbar: insbesondere überzeugen die Lage des Kindergartens und die multifunktionalen Räume im südlichen Kopfgebäude, aber auch die Entwicklung der Räume im Quartierzentrum und auf dem Quartierplatz. Die Programmierung des Daches vom Sockelgeschoss als gemeinschaftliche Spiel- und Fussballwiese stellt zwar einen mutigen Vorstoss dar, wird aber aufgrund der zu erwartenden Schallimmissionen kritisch betrachtet. Auch bleibt vage,

Team 7 - Oxid Architektur, Blick von Süd-Osten (Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)



Situationsplan 1:500 (verkleinerte Darstellung)



welche Nutzungsqualitäten die Höfe im Norden bieten werden. Der Vorschlag, die Spielwiese zu Gemeinschaftsgärten umzufunktionieren, widerspricht dem Gestaltungsplan.

Wohnungen / Wohnpsychologie

Die Zonierung und die Raumabfolge in den Wohnungen sind oft gut gelöst. Bei einigen Grundrissen weist der Übertritt von der halböffentlichen zur privaten Zone Mängel auf, da kein Eingangsbereich vorhanden ist. Durch die Gestaltung der Balkongeländer mit Staketen besteht die Gefahr von Fremdkontrolle durch Einsicht und Abschottungstendenzen. Die Ausrichtung von Schlafräumen auf den Laubengang im Baubereich N wird kritisch hinterfragt, ebenso die reinen Nordbalkone in beiden Baubereichen S1 und N. Insgesamt vermag das Projekt jedoch aus Wohn- und Architektur-psychologischer Sicht zu überzeugen.

Denkmalpflege

Bei dieser Vision des zukünftigen Besuchs des Grabis eröffnen sich dem Gast unterschiedliche Gebäudetypen je Baubereich. Winkelförmige Volumina im Baubereich S1 suggerieren eine Fortsetzung der Zeilenbauten des Bestandes, was nachvollziehbar hinsichtlich der Setzung ist. Fraglich scheint jedoch die fehlende Anknüpfung der Aussenräume: Den Wohnungen im EG vorgelagerte heckengesäumte Privatgärten und von diesen eingespannte chaussierte Nachbarschaftshöfe zeigen sich wenig affin in Bezug auf den Bestand.

Kaum nachvollziehbar ist die städtebauliche Setzung und Volumetrie der Baukörper im Baubereich N. Parallel angeordnete Gebäudepaare mit Erschliessungsschicht zu einem H verbunden wirken fremd im filigranen Siedlungsgefüge. Der in Zukunft offenere Aussenraum der Bestands-siedlung wird auch in diesem Bereich durch heckengetrennte Privatgärten und chaussierte Höfe geschlossen und bringt mit seiner introvertierten Haltung in allen Baubereichen eine Abkehr zu den eben erst wiederhergestellten fliessenden Grünräumen mit sich.

Vorvergraute Lärchenschalung gepaart mit dunkelbraunen Fensterläden und verputzte Fassadenteile sollen die Verwandtschaft zu den Siedlungshäusern aufzeigen, jedoch scheinen diese Stilmittel im Ausdruck und bezüglich der Siedlungscharakteristik belanglos eingesetzt. Obschon ein Alleinstellungsmerkmal, der Ziegelkamin des Wöschhüsli, adaptiert und seriell als Erschliessungselement in den Baubereichen N und Z gestalterisch eingesetzt wird, erbringt diese materielle Entlehnung eine dem erwünschten Ziel differente Assoziation. Der «revisited», der Wiederbesuch, des Grabi bietet somit eine im Ausdruck gespaltene Siedlung mit wenig Verknüpfungspunkten und scheint in dieser Form der erhofften Verschränkung von Alt und Neu nicht gerecht zu werden.

Fazit

«Grabi revisited» macht interessante Vorschläge zur Bebauung im südlichen Baubereich und zur Programmierung und Verteilung der gemeinschaftlichen Nutzungen und Bereiche. Als Ergänzung des denkmalgeschützten Bestandes zu einer neuen modernen Siedlung vermag es nur bedingt zu überzeugen. Das synergetische Zusammenspiel von alt und neu, insbesondere in der architektonischen Gestaltung, wird vermisst.

Baubereich Z: Visualisierung Platz



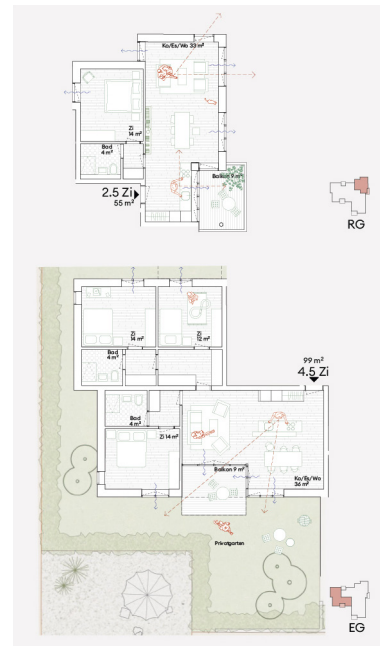
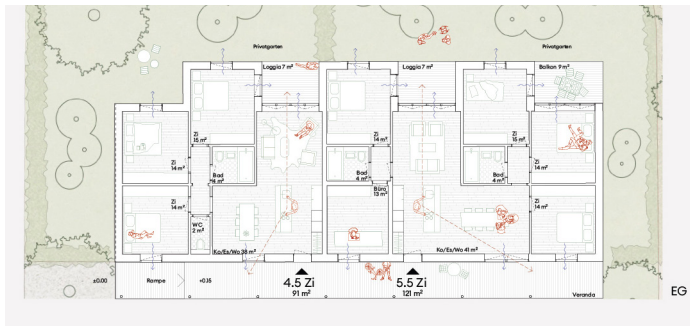
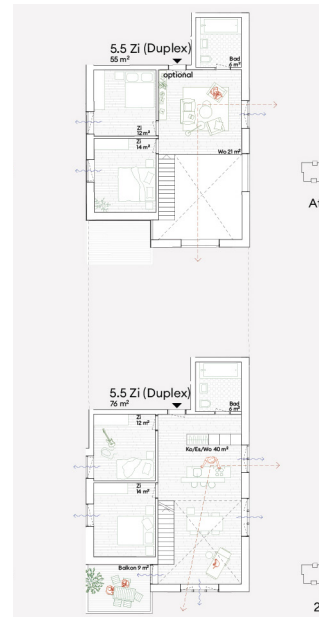
Baubereich S1: Ansicht Stadlerstrasse



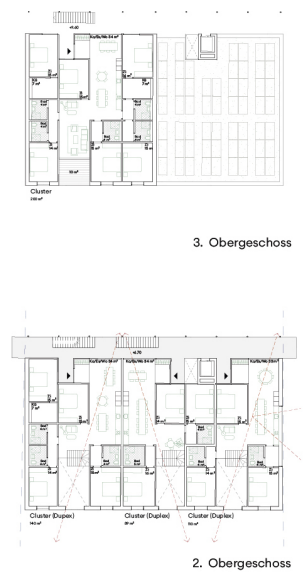
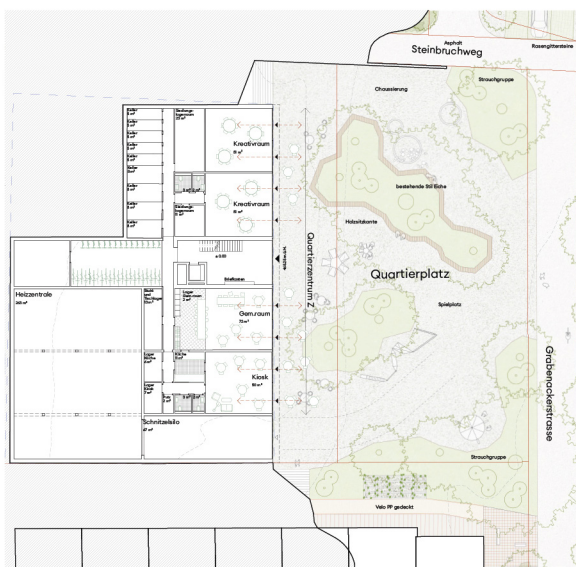
Baubereich N: Erschliessungshof



Baubereich S1: Wohnungsgrundrisse 1:100 (verkleinerte Darstellung)



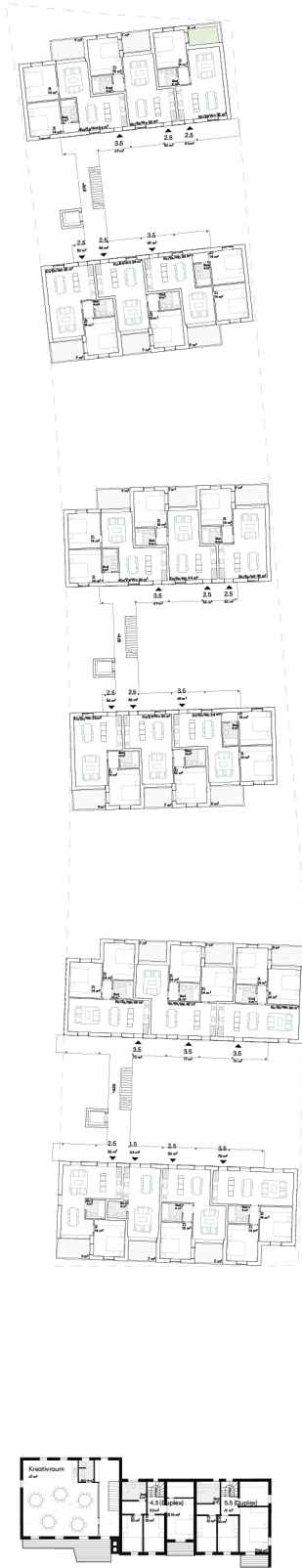
Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



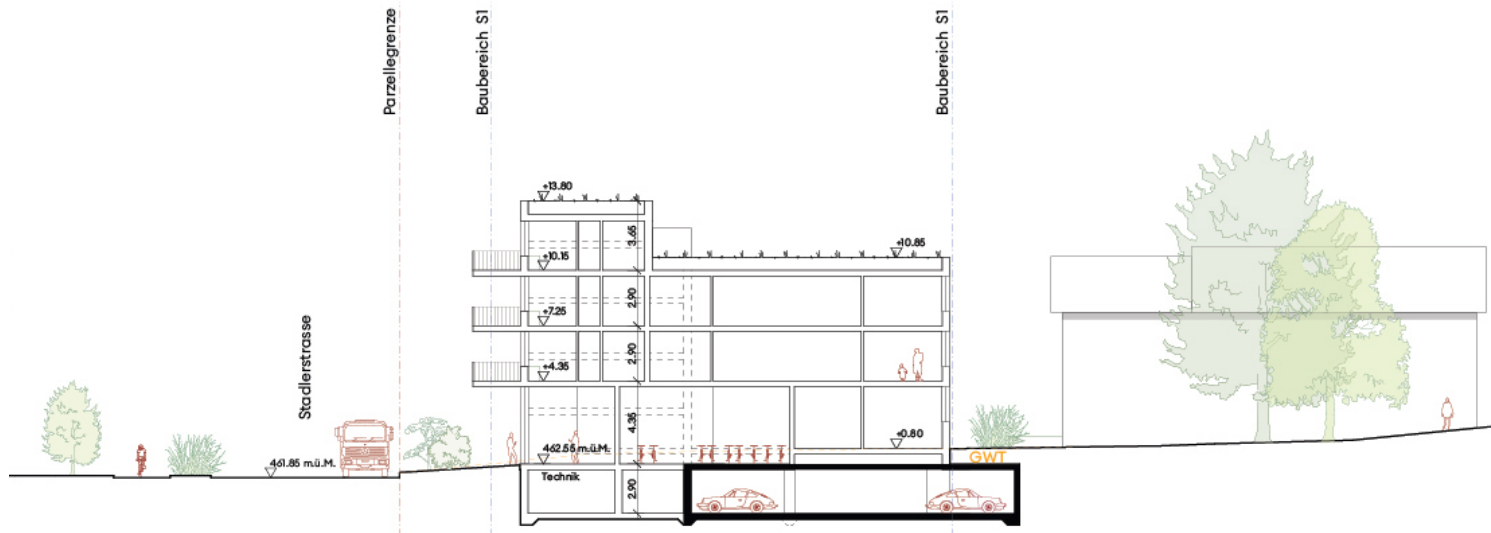
Baubereich S1: Grundrisse 1:200 (verkleinerte Darstellung)

Studienauftrag Grabenacker | Winterthur





Baubereich S1 und Z: Querschnitt Ost-West, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



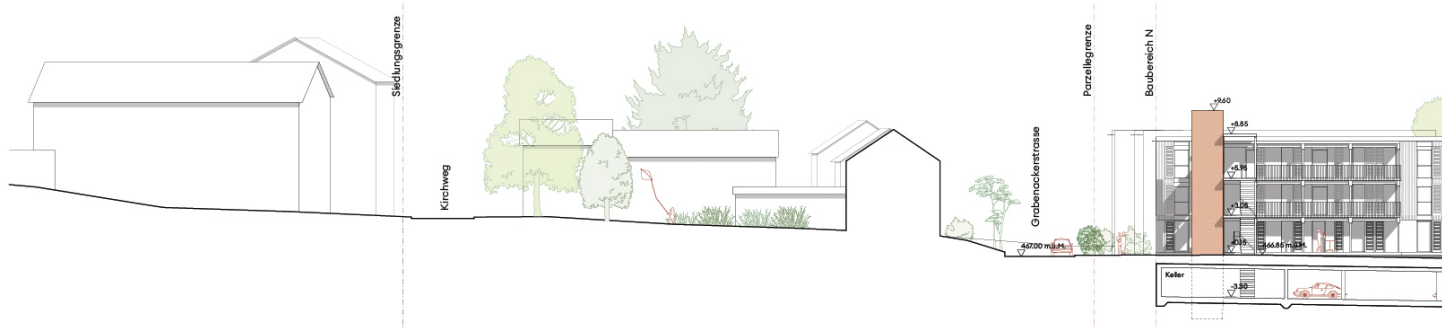
Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

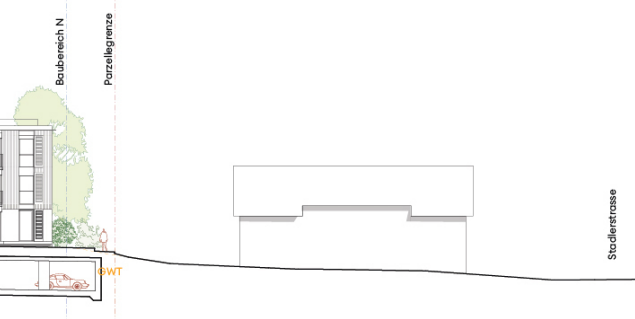
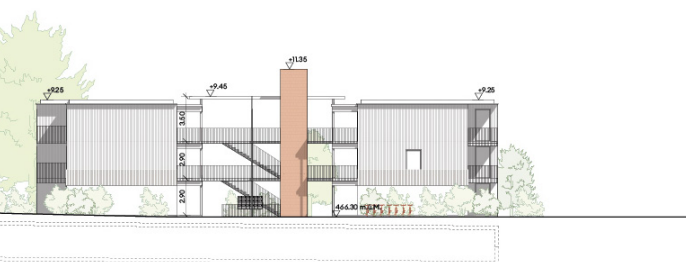
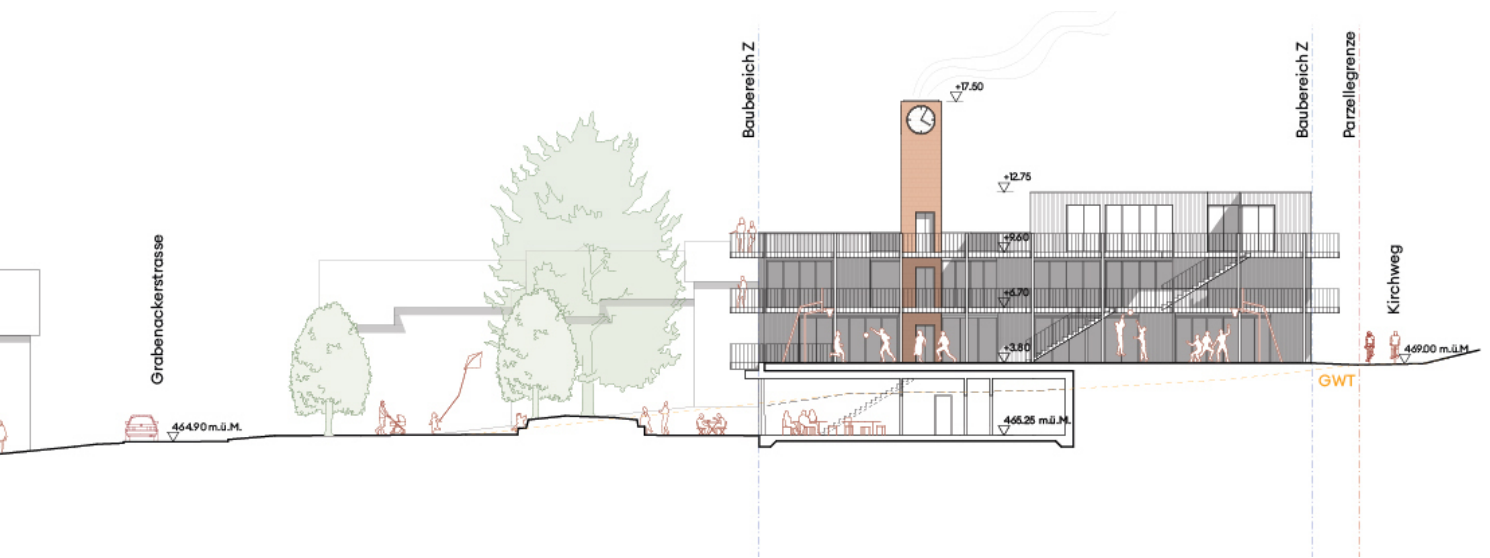


Baubereich N: Ansicht Westfassade / Grabenackerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Querschnitt West-Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Team 8: «Riri» – Marazzi Reinhardt

Städtebau / Architektur	Marazzi Reinhardt St. Gallerstrasse 40, 8400 Winterthur Andreas Reinhardt, Sergio Marazzi, Davide Morgillo, Alexandros Sarantaenas, Martino Gaia
Landschaftsarchitektur	Ganz Landschaftsarchitekt:innen GmbH Grubenstrasse 45, 8045 Zürich Laura Schwerzmann, Sarah Louise Dechow
Soziologie	Denkstatt sàrl Hohlstrasse 418, 8048 Zürich Lena Wolfart
Bauingenieur	Walt Galmarini AG Drahtzugstrasse 18, 8008 Zürich V. Andreas Galmarini

Städtebau / Architektur

Vermutlich inspiriert vom starken Achsensystem des Grabenackers, konstruieren die Verfasserinnen das Projekt um die Leitidee der Verzahnung und der Kreuzfigur. Übersetzt vom Erschliessungssystem in eine räumliche Strategie, wird die kreuzförmige Anordnung zum prägenden Element der gesamten Struktur.

Für den Baubereich N wird darauf aufbauend ein Grundtyp entwickelt, der durch Repetition und Spiegelung wiederkehrende Elemente zu einer langgezogenen baulichen Figur kombiniert. Obschon das Thema anschliesst an die bestehende Bausubstanz, zeigt sich, dass die Mechanismen der inneren Geometrie nicht über die nötige Elastizität verfügen. Die Figur bleibt stadträumlich auf sich selbst bezogen, die angestrebte Verzahnung der übergeordneten Raumbezüge stellt sich nicht ein.

Im Gegensatz dazu gelingt es auf dem Baubereich S1 das Thema freier zu interpretieren und mit den Bestandsbauten in Einklang zu bringen. Die geschickte Verzahnung der Freiräume und Bauten stellt einen räumlichen Zusammenhalt her zwischen Alt und Neu, der Nachbarschaften und intime Räume gleichermaßen entspannt entstehen lässt.

Auch im Zentrumsbereich wird die Kreuzidee zum Leitthema. Die Anordnung von Kindergarten, Gemeinschaftsräumen und Spezialwohnungen machen den Standort zu einem kraftvollen, funktionalen Zentrum. Obschon die volumetrische Setzung und die dadurch folgende Aufgliederung des Freiraums in vier Quadranten ihre eigene Logik hat, führt sie zu einer starken Fragmentierung dieses Ortes der Gemeinschaft und lässt dadurch den inneren Zusammenhalt vermissen.

Die Ausbildung eines aus dem Prinzip ausbrechenden, leistungsfähigen Kopfbaus überzeugt als Auftakt am südlichen Siedlungseingang von Baubereich S1. Baulich markant und als strukturelle Ausnahme sowohl Leistungsträger für die bauliche Dichte als auch wohltuend einfach, verspricht das Gebäude mit dem Schnitzelsilo als Akzent zwar ein starkes Zeichen, findet mit dem quasi-industriellen Bild eines übergrossen Schornsteins jedoch nicht die für den Quartiereingang wünschenswerten, einladenden Geste. In der Fortsetzung gelingt auf dem Baubereich S1 eine überzeugende Verzahnung und eine subtile Adressbildung zum Grabenacker.

Leider fehlt gegenüber der Stadlerstrasse eine ähnlich differenzierte Haltung. Abweisend im Ausdruck und mit wenig Potenzial einer Aufwärtskompatibilität im Sinn einer künftigen, zentrumsnahen Erdgeschossnutzung, zeigt das Projekt der Stadt die kalte Schulter und verpasst es, die zukunftsgerichtete Entwicklung des Areals sichtbar und für das Zentrum von Oberwinterthur zum Mehrwert werden zu lassen.

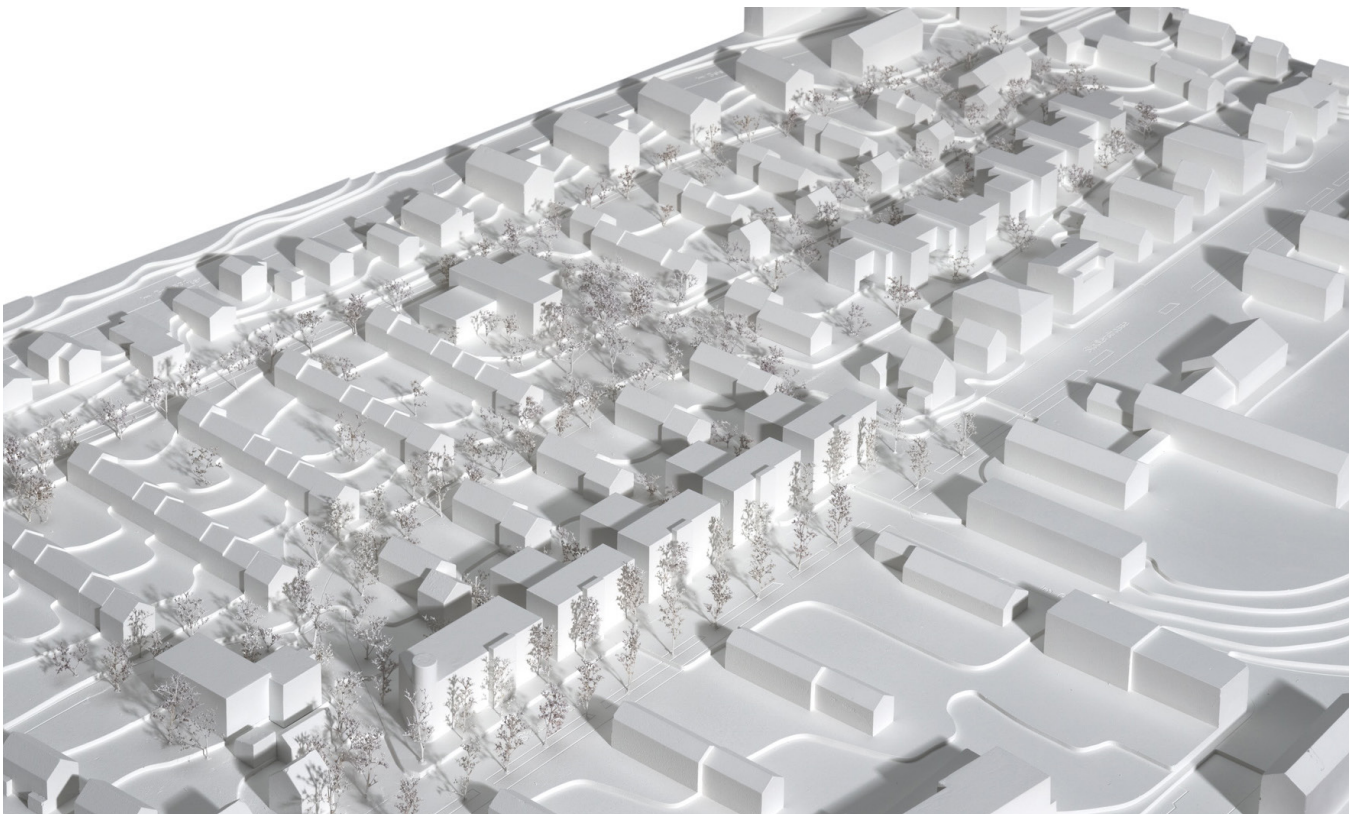
Sorgfältig und überzeugend vorgetragen werden fundierte Überlegungen zu Bauweise und Materialverwendung. Ein umfassendes Konzept für die Wiederverwendung von Bauteilen zeigt das Potenzial das Bestehende im Neuen weiterleben zu lassen. Leider bleibt die Strategie in der entwerferischen Übersetzung in mancherlei Hinsicht etwas platt und mutlos. Insbesondere zweifelt die Jury an der Verwendung der Dachziegel in der Fassade, die als gestalterische Referenz an die einstigen Dächer irritiert und nicht zu einer überzeugenden Interpretation führt.

Freiraum

«riri» sieht die Grabenackerstrasse als strukturbildenden Freiraum der Siedlung. Sie wird im Norden durch einen robusten Werkplatz und im Süden durch den Siedlungsplatz Süd mit Quartiergarage, dem neuen «place to be» für Jugendliche, abgeschlossen. Quartierplatz, Wöschhüsliplatz und der neue Rosengarten schaffen einen Freiraumdreiklang im Zentrum. Entlang der Neubauten entsteht eine Abfolge von Nachbarschaftshöfen mit Gemeinschaftsbereichen und naturnah gestalteten Versickerungsflächen. Das Grabi erhält mit den Nachbarschaftspfaden eine zweite, informellere und intimere Längsverbindung durch die Siedlung.

«riri» versucht eine solide Antwort auf die Frage nach dem Grabi der Zukunft zu geben und bleibt sie letztendlich schuldig. So wird etwa die Grabenackerstrasse zwar zum wichtigsten Freiraumelement erkoren, bleibt aber weitgehend unverändert. Auch die Idee eines Nachbarschafts-

Team 8 - Marazzi Reinhardt, Blick von Süd-Osten (Modellfoto: Michael Haug Architekturfotograf)



pfades bleibt neben den kräftigen Neubauvolumen bleich. Erfreulich aus Sicht der Nachhaltigkeit ist der mutige Vorschlag, auf die TG Nord zu verzichten. Das daraus entstehende Potential bleibt im Freiraumkonzept jedoch zu wenig ausgeschöpft.

Soziologie

Aus sozialräumlicher Sicht besonders überzeugend ist die klare Definition von Möglichkeits- und Aneignungsräumen zur partizipativen Mit-Entwicklung durch Bewohner:innen, interessant ist u.a. die Option eines selbstverwalteten Jugendraumes. Durch die spezifische Gliederung des Zentrumsgebäudes entstehen vier Aussenbereiche, deren unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten allerdings noch stärker herausgearbeitet werden müssten. Die Umnutzung bestehender Räume im Wöschhüsli zu Kreativ-, Atelier- und Büroräumen ist gut nachvollziehbar. Damit die vorgeschlagene Bibliothek / Ludothek auf der oberen Etage von allen genutzt werden kann, ist jedoch ein Lift erforderlich.

Wohnungen / Wohnpsychologie

Das Wohnungsangebot und dessen Variabilität werden mit grossem Enthusiasmus und Freude am vielseitigen Raumerlebnis vorgetragen.

Als Grundtyp im Baubereich N entwickelt, repetiert und adaptiert, findet sich rund um das zentrale Treppenhaus zunächst ein komplexes System von dienenden Räumen, um darum herum eine zweite Schicht an mehrseitig ausgerichteten Wohnräumen zu erschliessen und zu bedienen. Obschon teilweise üppig im Flächenangebot und grossartig belichtet, leidet die Gebrauchstauglichkeit unter dem radikal umgesetzten, konzeptionellen Ansatz zu sehr. Die Eingangssituationen vieler Einheiten wirken beengt und die Zirkulation durch oder um die Küche führt zu eingeschränkter Möblierbarkeit.

In Ergänzung zu den zahlreichen gestaffelten Wohnungen auf den verschiedenen Baubereichen wird am Kopfbau ein gänzlich anderer Typ von seriellen, durchgesteckten Kleinwohnungen angeboten. Die aus architektonischer und stadträumlicher Sicht interessante Typologie konzentriert allerdings eine grosse Zahl an Kleinwohnungen an einem Standort, der sich für die im Grabenacker stark nachgefragte Zielgruppe von älteren Personen als nicht optimal erweist.

Kritisch betrachtet werden die Erschliessungszonen der Wohnungen über innere Treppenhäuser, weil die engen Vorräume auf den Etagen wenig Potenzial für Kommunikation und informellen Kontakt aufweisen.

Die Raumabfolge in den Wohnungsgrundrissen weist durch die Lage der Nasszellen beim Eingangsbereich und in der Distanz zu den Schlafräumen Mängel auf. Weiter gibt es diverse Crowding-Situationen wie auch Einsicht in Nachbarwohnungen über die Balkone. Die Ausgestaltung der Balkonbrüstungen birgt die Gefahr von Fremdkontrolle, zum Teil sind Abgrenzungen im privaten Aussenraum zwischen den Wohnungen nicht erkennbar. Insgesamt vermag das Projekt aus Wohn- und Architekturpsychologischer Sicht wenig zu überzeugen.

Denkmalpflege

Die Kreuzfigur als Leitgedanke wird in unterschiedlicher Weise in den einzelnen Baubereichen eingesetzt. Indem die gebildeten Gemeinschaftshöfe abgetrept den fliessenden Aussenraum in sich aufnehmen, fügen sich die Baukörper als Einzelbauten entlang der Stadtlerstrasse im Baubereich N sinnhaftig in die Siedlungsstruktur ein. Hingegen wirken die zu langen Riegel zusammengefügt im Baubereich S fremd im städtebaulichen Gefüge und vermö-

Visualisierungen: Baubereich S1 Hofseite (links), Baubereich S1 Ansicht Stadlerstrasse



Visualisierungen: Baubereich N Grabenackerstrasse (links), Innenraumvisualisierung einer Wohnung aus Baubereich S1: 4.5-Zi-Whg. Kopfbau (rechts)



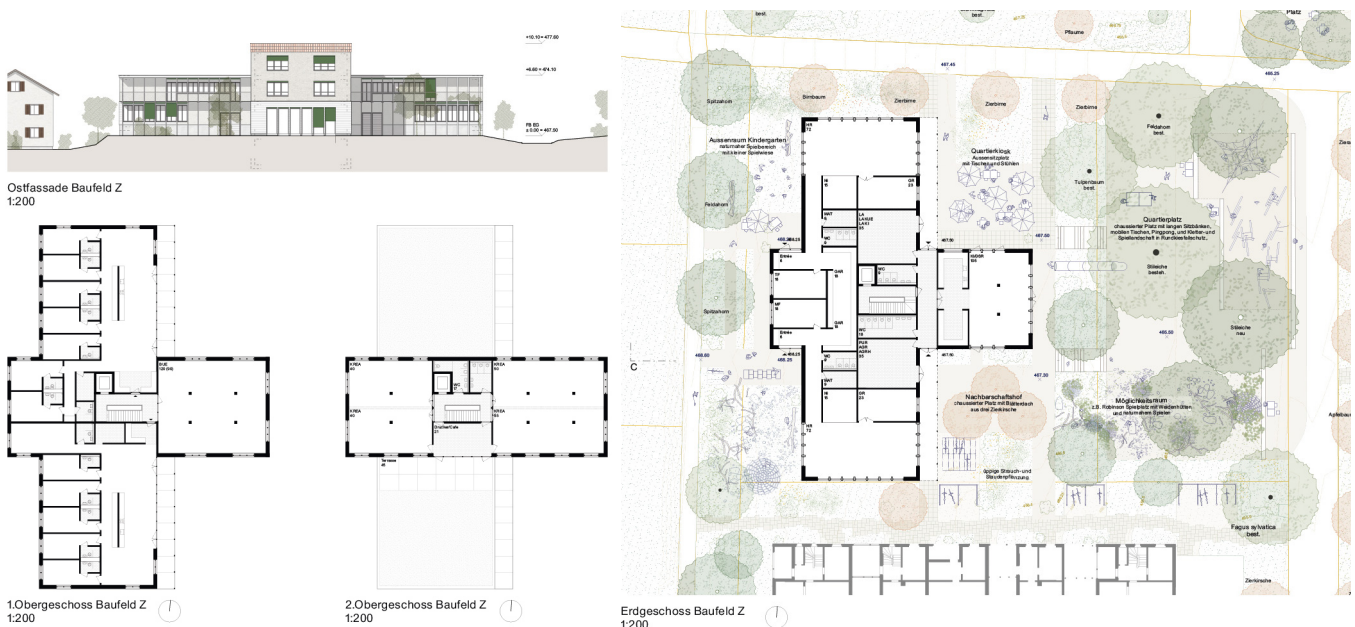
gen somit nicht die erstrebte Verzahnung zu erbringen. Nachbarschaftshöfe sind bestrebt den Grünraum weiterzuführen, meistern jedoch nicht die fehlende Verbindung der volumetrischen Verknüpfung zu kompensieren. Verständlich scheint die Adaption der siedlungsspezifischen Materialien. Verputzte, hell gestrichene Fassaden zeigen ein bekanntes Bild. Das Einsetzen des Dachziegels an der Fassade lässt jedoch eine allzu starke Hoffnung nach gestalterischer Verknüpfung aufgrund des Zweifels an der Richtigkeit dieses Materials in der Fassade unerfüllt.

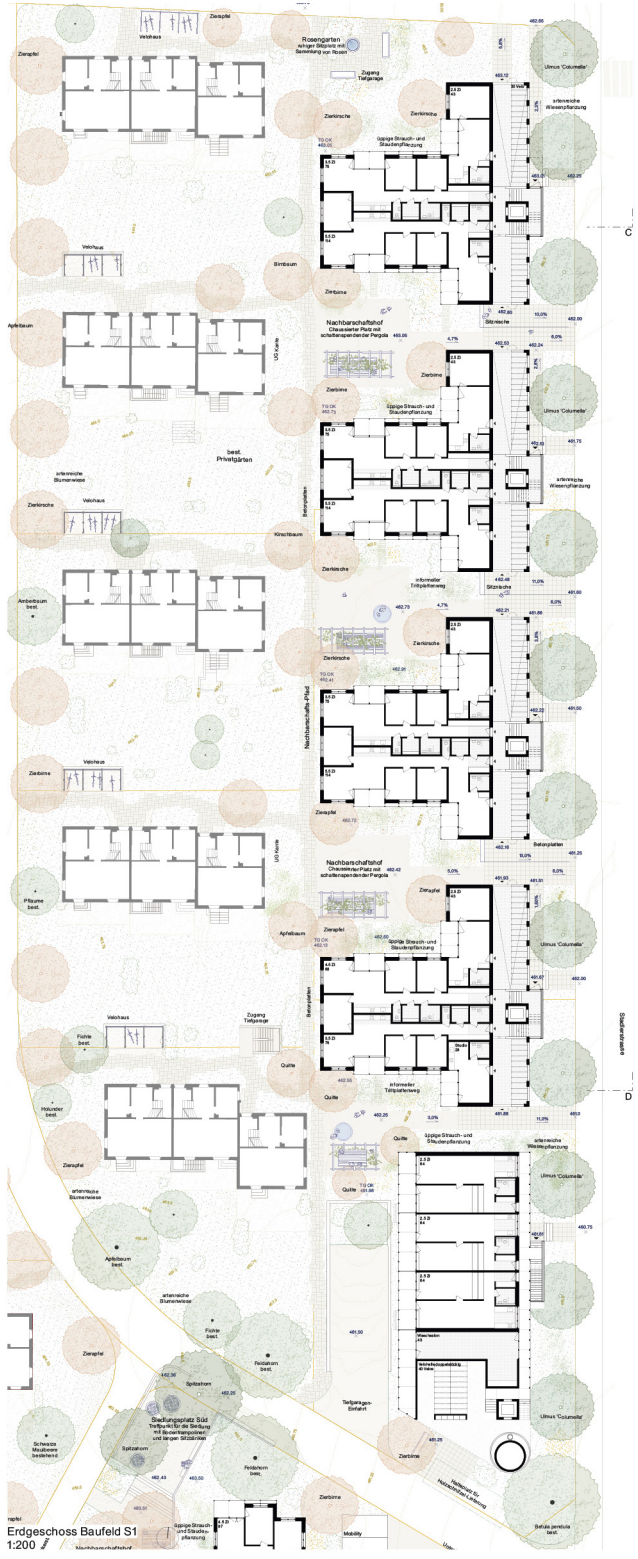
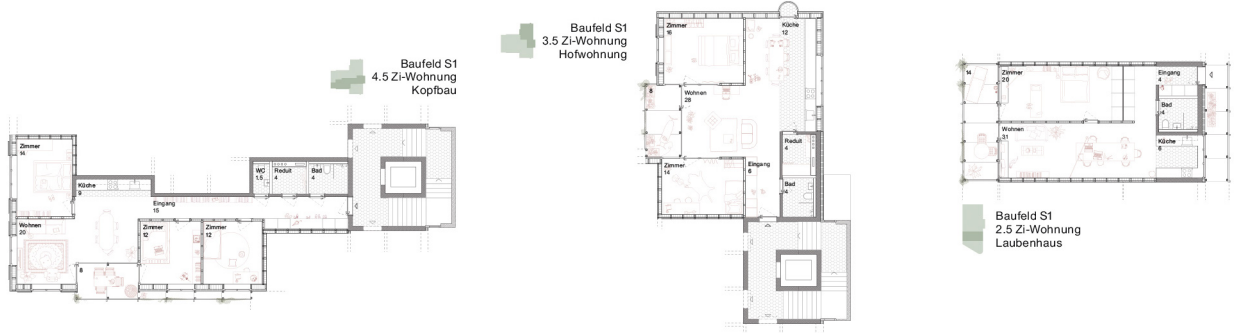
Aufgrund der nach Baubereichen unterschiedlich gut funktionierenden Idee den Kreuztypus als Verzahnung mit der Siedlung zu repetieren, fehlt ein entscheidendes Häckchen um den Reissverschluss komplett zu schliessen und somit wieder eine geschlossene einheitliche Siedlungsercheinung zu generieren.

Fazit

Letztlich klemmt der im Titel kolportierte Reissverschluss leider an zu vielen Stellen. Obschon der Projektvorschlag mit viel Engagement und Liebe zum Detail vorgetragen wird, gelingt es nicht, diesen in den örtlichen Gegebenheiten zu verankern und um überzeugende Bausteine und Wohnangebote zu ergänzen. Die Entwurfsstrategie der Kreuzform bleibt als wiederkehrende architektonische Idee letztlich ein typologischer Konzeptionsfehler, der die Bauten im Kern räumlich allzu stark beenzt, ohne darüber hinaus einen genügend ersichtlichen Mehrwert zu schaffen. Und so stellt sich insbesondere in den Baubereichen N und Z die gewünschte Interaktion mit dem Bestand nicht genügend ein, um den Grabenacker wunschgemäss in die Zukunft zu führen.

Baubereich Z: Grundrisse und Freiraum, Ansicht Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

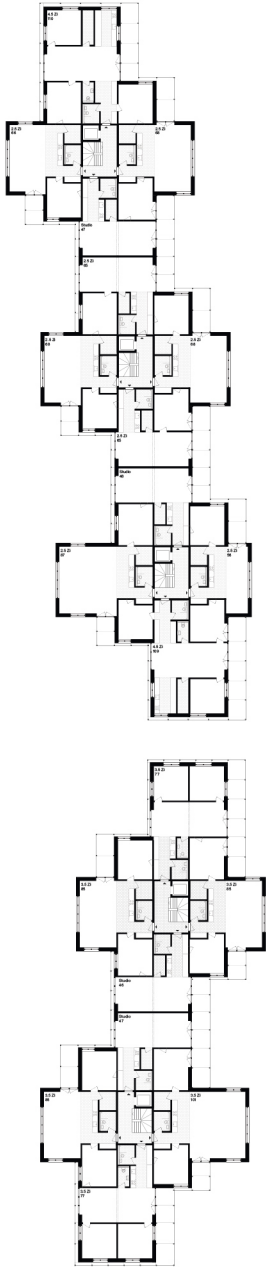




hoss Baufeld S1

3.Obergeschoss Baufeld S1
1:200

Edgeschoss Baufeld S1
1:200



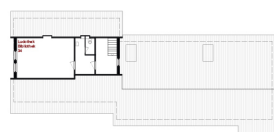
1.+2.Obergeschoss Baufeld N
1:200



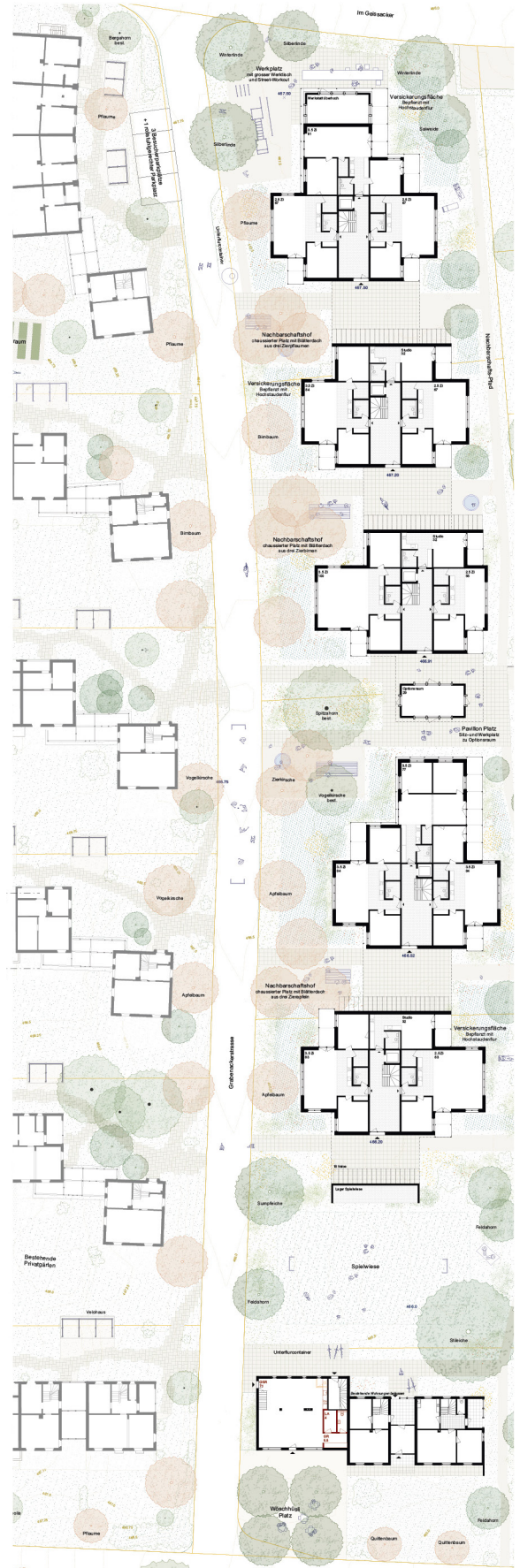
Grundrissvarianten
Baufeld N



Wöschhüsi



Dachgeschoss Wöschhüsi
1:200



Erdgeschoss Baufeld N
1:200

Baubereich Z und S1: Querschnitt West-Ost, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich S1: Ansicht Ostfassade / Stadlerstrasse, 1:200 (verkleinerte Darstellung)

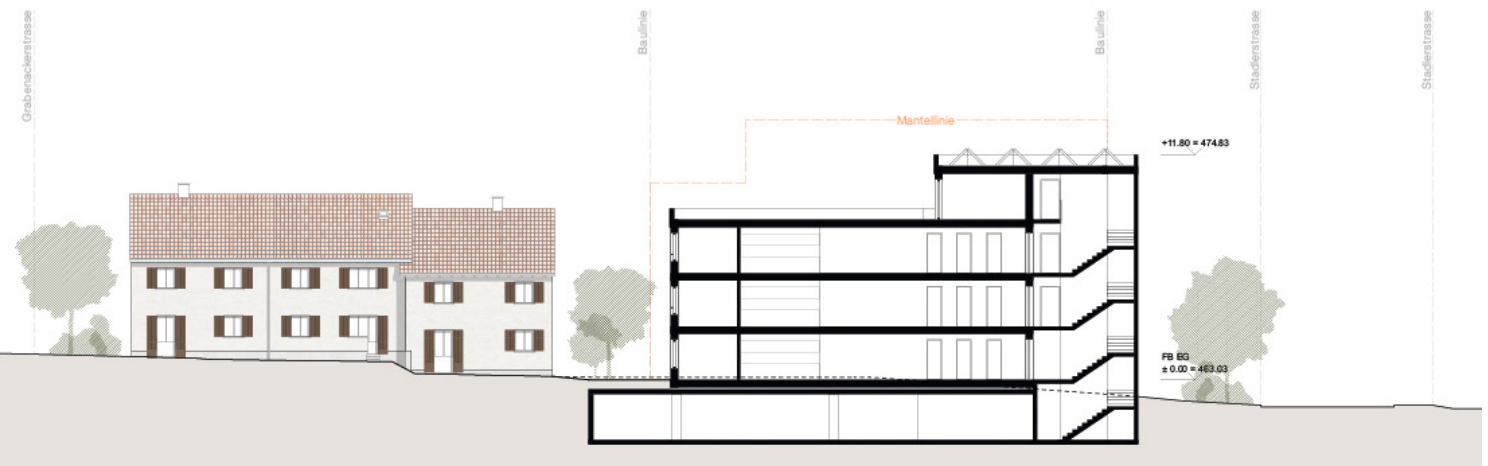


Baubereich S1: Ansicht Westfassade / Höfe, 1:200 (verkleinerte Darstellung)



Baubereich N: Ansicht Westfassade, 1:200 (verkleinerte Darstellung)





Eckhaus AG
Städtebau Raumplanung
Rousseustrasse 10
8037 Zürich
+41 44 545 30 10
www.eckhaus.ch